Morgenausgabe
Nr. 499 / A 251 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Donnerstag
24. Oktober 1929

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

# Abgewiesen!

## Das Urteil des Staatsgerichtshofs: Einstweilige Verfügung abgelehnt.

**Leipzig, 23. Oktober.**

**Der Staatsgerichtshof hat in Sachen „Volksbegehren" folgenden, kurz nach 4 Uhr nachmittags vom Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke verkündeten Beschluß gefaßt:**

**Der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung wird zurückgewiesen.**

*

Der Beschluß wurde vom Vorsitzenden wie folgt begründet:

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat in seiner bisherigen Praxis gegenüber den Anträgen auf Erlaß von einstweiligen Verfügungen große Zurückhaltung geübt. Er hat bisher erst zwei solcher Verfügungen erlassen, die eine in einer privatrechtlichen Streitigkeit zwischen zwei Ländern, die andere in einer gleichartigen Streitigkeit zwischen dem Reich und mehreren Ländern. In einer Verfassungsstreitigkeit innerhalb eines Landes, wie sie nach der Auffassung der Antragstellerin ihrem Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung zugrunde liegt, ist eine solche vorläufige Anordnung überhaupt noch nicht getroffen worden.

Es kann indessen dahingestellt bleiben, ob Verfassungsstreitigkeiten innerhalb eines Landes überhaupt Raum für eine einstweilige Verfügung bieten. Im vorliegenden Falle wird ihr Erlaß deshalb ausgeschlossen, weil ihre Beschränkung auf die Regelung eines einstweiligen Zustandes unmöglich ist.

**Sie würde hier stets zugleich eine Entscheidung über die Hauptsache enthalten.**

Es zeigt das eine Vergleichung des in der Klageschrift enthaltenen Hauptantrages mit den Anträgen, die die Antragstellerin in dem Verfahren über die einstweilige Verfügung gestellt hat. Die verschiedenen Fassungen, die sie ihnen gegeben hat, laufen immer darauf hinaus, daß die Teilnahme der preußischen Beamten an dem Volksbegehren zum Freiheitsgesetz für nicht dienstwidrig erklärt werden soll. Denn nur wenn das der Fall ist, kann eine Verfassungswidrigkeit der Kundgebungen des preußischen Ministerpräsidenten und des preußischen Staatsministeriums, deren einstweilige Untersagung begehrt wird, in Frage kommen.

Die Befugnis der preußischen Beamten ohne Rücksicht auf ihre Beamtenstellung sich in die Eintragungslisten für das Volksbegehren einzuzeichnen und später an der Volksabstimmung teilzunehmen, ist aber gerade Gegenstand des Hauptklageantrags, bildet den eigentlichen Streitpunkt der Parteien. Es würde deshalb eine Verkürzung der Rechte des Antragsgegners bedeuten, wenn schon jetzt in dem Verfahren über die einstweilige Verfügung, die nicht mit den vollen Rechtsgarantien des Gesetzes über den Staatsgerichtshof und der dazu erlassenen Geschäftsordnung umkleidet ist, der sachliche Streit entschieden werden würde. Der Antragsgegner kann verlangen, daß ihm Gelegenheit gegeben wird, die Einwendungen, die er der Klagebegründung gegenüber geltend machen will, dem Staatsgerichtshof ausführlich darzulegen.

**Der Streit über die Tragweite der Verfassungsartikel, die den Beamten die Freiheit ihrer politischen Gesinnung und ihrer Meinungsfreiheit gewährleisten, kann also jetzt noch nicht entschieden werden.**

Damit erweist es sich aber auch als unmöglich, die beantragte einstweilige Verfügung, deren Zulässigkeit sachlich von der Entscheidung dieses Streites abhängt, zu erlassen. Sie auf eine bloße vorläufige Prüfung der gekennzeichneten Streitfrage zu stützen, würde weder der Stellung des Staatsgerichtshofes angemessen sein, noch auch den Belangen der Antragstellerin genügen. Denn damit würde an der von ihr beklagten Verwirrung in der Beamtenschaft, deren Klärung sie von der einstweiligen Verfügung erhofft, nichts geändert werden.

Der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung muß demnach abgelehnt werden.

# Entscheidungsfrage der Sozialisten

## Die französische Regierungskrise

**Paris, 23. Oktober. (Eigenbericht.)**

**Der Präsident der Republik hat heute mit den Besprechungen zur Lösung der Regierungskrise begonnen.**

**Die sozialistische Fraktion pflegte unverbindlichen Meinungsaustausch. Vorzeitige Bindung wird vermieden. Morgen geht die Beratung fort. Die Mehrheit der Fraktion scheint die Beteiligung an einer sozialistisch geführten Regierung nicht ablehnen zu wollen. Als Führer und somit als Ministerpräsident käme in diesem Fall am ehesten Paul Boncour in Betracht, schon auch wegen der Sympathien, deren er sich in der bürgerlichen Linken erfreut. Präsident Doumergue soll die Berufung eines Mannes der „mittleren Linie", etwa Steeg oder Clementel vorziehen. Die Sozialisten beraten morgen weiter. Fassen sie einen Beschluß, so dürfte der Nationalrat der Partei zu seiner Bestätigung einberufen werden.**

*

Der Präsident der Republik empfing u. a. die Abgeordneten Malvy und Boncour. Malvy und Paul Boncour betonten übereinstimmend, daß die Abstimmung in der Dienstagssitzung in keiner Weise gegen die bisherige Orientierung der Außenpolitik gedeutet werden dürfe.

Aus den von fast allen Blättern gebrachten Meldungen, daß Doumergue die Absicht habe, Paul Boncour mit der Bildung des Kabinetts zu beauftragen, darf man keine allzu raschen Schlüsse ziehen. Das steht keineswegs fest. Einstweilen spricht viel mehr dafür, daß der Präsident eine mittlere Lösung sucht, die etwa einem Radikal-Sozialisten, wie Steeg oder Clémentel, zum „Mann von morgen" macht.

Paul Boncour hat unmittelbar vor dem Ausbruch der Krise in verschiedenen Artikeln erklärt, daß er zur Teilnahme an der Regierung bereit wäre; so auch am Mittwoch in der sozialistischen Fraktionssitzung, wobei er hinzufügte, daß er im Einverständnis mit der Partei handeln müsse. Die Debatte hat gezeigt, daß

**die Mehrzahl der sozialistischen Abgeordneten sich der großen Verantwortung bewußt**

ist, die mehr als je auf der Partei lastet und von deren Entscheidung der Rechts- oder Linkscharakter der neuen Regierung abhängen kann.

Die eventuelle dringliche Einberufung des Nationalrates der Partei ist im Laufe der Debatte erörtert, ein Beschluß nicht gefaßt worden. Es scheint festzustehen, daß wenn der Präsident der Republik sich entschließen sollte einen Sozialisten zu berufen — in diesem Falle käme Paul Boncour in erster Linie in Betracht — die bisher negative Haltung der Partei eine Aenderung erfahren könnte.

Ob Doumergue sich dazu entschließen wird, hängt zum Teil von den Ratschlägen der sozial-radikalen Führer ab, von denen einzelne, wie Malvy und vielleicht Daladier, geneigt scheinen, Paul Boncour vorzuschlagen. Sollte es zur Kabinettsbildung durch Boncour kommen — was keineswegs sicher ist — so darf man annehmen, daß Briand im Außenministerium bleibt.

# Landtagswahl in Thüringen.

## Folgen der Hugenberg-Politik.

**Weimar, 23. Oktober. (Eigenbericht.)**

**Der Aeltestenrat des Thüringer Landtags stimmte am Mittwoch dem Auflösungsantrag der Sozialdemokratie zu. Die Auflösung soll am 7. Dezember erfolgen. Der Termin für die Neuwahlen ist auf den 8. Dezember festgesetzt. Am Donnerstag wird der Landtag über diesen Termin abstimmen.**

**Eine offizielle Erklärung, aus welchem unmittelbaren Anlaß die Regierung zurückgetreten ist, war von dem Vorsitzenden, Minister Paulsen, im Aeltestenrat nicht zu erlangen.**

# Durchbruch zum Weltfrieden.

## Die Annäherung der angelsächsischen Nationen. — Das Ende der Seeherrschaft.

Ramsay Macdonald, der Arbeiterführer und Ministerpräsident Englands, hat seinen Besuch bei Hoover, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, beendet. Von Washington ist er nach Ottawa gefahren, um Mackenzie King, den Ministerpräsidenten des Nachbarlandes Kanada, aufzusuchen. Er schickt sich jetzt an, nach Europa zurückzukehren. Er bringt keinen unterzeichneten Vertrag mit, aber schon jetzt ist alle Welt — bis auf parteipolitische Gegner — sich einig, daß seine Fahrt über den Ozean ein Erfolg und eine geschichtliche Tat war. Was bedeutet seine Amerikareise als politische Methode, und welchen Sinn hat sie in der Weltpolitik?

Es war der persönliche Gedanke Macdonalds, mit dem Herkommen diplomatischer Verhandlungen durch Botschafter von Hauptstadt zu Hauptstadt zu brechen und durch eine Aussprache von Mann zu Mann mit dem politischen Chef der Vereinigten Staaten die Schwierigkeiten zwischen den beiden Großmächten zu klären. Er hat damit die direkte Diplomatie, die wir durch den Völkerbund innerhalb Europas seit einem halben Jahrzehnt gewohnt sind, auf das Verhältnis zweier Großmächte diesseits und jenseits des Ozeans übertragen. Der moderne, schnelle Ozeanverkehr hätte das zwar schon vor zwanzig Jahren erlaubt, als die „Mauretanja" den bis vor kurzem gehaltenen Rekord der kürzesten Fahrt aufstellte: Macdonald aber ist der erste gewesen, der die Technik wörtlich völkerverbindend gemacht hat: Er hat nicht nur den Staatschef Amerikas, er hat nicht nur den amerikanischen Senat, die vertragschließende Körperschaft, aufgesucht — wobei er, von der Todesnachricht tief ergriffen, des deutschen Staatsmannes Stresemann gedachte —, sondern er hat zum amerikanischen Volke selber gesprochen: man wird schätzen dürfen, daß seiner von allen amerikanischen Sendern verbreiteten Rundfunkansprache zwanzig Millionen Amerikaner und Amerikanerinnen lauschten. So hat Macdonalds Fahrt nach Amerika durch ihre bloße Tatsache Epoche gemacht: Es sind über 150 Jahre vergangen, seitdem gegen die Ausbeutung durch das Mutterland die amerikanischen Kolonisten sich empörten und gegen die Allerweltssöldner der heimischen Aristokraten und des angestammten Herrscherhauses die Selbstbestimmung blutig eroberten. Und wenn auch seit mehr als einem Jahrhundert der Friede nicht mehr gestört worden ist, beide Völker vielmehr Hand in Hand gegen den „deutschen Imperialismus" kämpften: Das Mißtrauen gegen England ist jedem amerikanischen Bürger im schulpflichtigen Alter eingeimpft worden. So hat Macdonalds Bild, hundertmillionenmal verbreitet, und seine Worte, vor hundert Millionen gesprochen, ihn und damit die britische Nation allen Amerikanern persönlich näher und nahegebracht. Die Berichte aus Amerika spiegeln deshalb das Gefühl wider, daß die ganze Nation etwas Großes und Niedagewesenes erlebt hat. Der englischen Nation aber hat die Amerikafahrt ihres Ministerpräsidenten den Dienst geleistet, daß das große, abgefallene Dominion sich dem britischen Weltreich angenähert hat. Und nur wenige Engländer werden sich dem Gefühl entziehen können, daß die Macht des Angelsachsentums in der Welt damit einen mächtigen Auftrieb erfahren hat. An die Befreiung vom Druck der Entente mit Frankreich durch Snowden hat Macdonald die Freundschaft mit Amerika geknüpft: Im Interesse Englands macht die Politik der Arbeiterpartei wieder gut, was Königtum, Aristokratie vor 150, und Konservative in den letzten zwanzig Jahren verdarben.

Die Annäherung Englands und Amerikas hat man nirgends — von verbohrten Nationalisten und Antinationalisten abgesehen — als eine Bedrohung anderer aufgefaßt. Genau so wie Locarno und Thoiry, London und Haag Deutschland und Frankreich einander nähergebracht, ohne sie anderen entfernt zu haben, so hat Macdonalds Besuch in Washington nicht nur dem anglo-amerikanischen, sondern dem Weltfrieden gedient. Zwar ist kein Abkommen unterzeichnet oder auch nur paraphiert worden — aber das, was Macdonald vor dem Mikrophon ausgesprochen und was der Präsident Hoover im Weißen Haus angedeutet hat, genügt, um zu sagen, daß in ihren Gesprächen die jahrhundertealten Streitfragen der Seeherrschaft und der Freiheit der Meere angepackt und die Richtlinien für eine Ueberwindung der bisherigen Gegensätze aufgestellt worden sind.

Seeherrschaft und Freiheit der Meere sind zwei Begriffe, untrennbar verknüpft mit dem Begriffe des Seekrieges, der Vernichtung der feindlichen Kriegsflotte, Zerstörung des feindlichen und Unterbindung des neutralen Handels im Kriegsfalle. Hier waren die Interessen der größten und die der anderen Seemächte stets auf das schärfste entgegengesetzt; der Weltkrieg war gerade, insoweit er nicht nur europäischer, sondern Weltkrieg war, eine Auseinandersetzung um die Freiheit der Meere im Kriegsfall. Nun ist aber seit wenigen Monaten der Kriegsverzichtsvertrag in Kraft, d. h. der Verzicht auf den Krieg als Mittel der Politik und die Pflicht, alle Streitigkeiten auf friedlichem Wege zu lösen. Mit

diesem Kriegsverzicht sind, wenn mit ihm Ernst gemacht wird, aber Seekrieg, Blockaderecht und Seeherrschaft einer Seemacht über die andere nicht zu vereinbaren.

Was nun in Washington zwischen den Führern der beiden Demokratien besprochen worden ist, und durch ihre Verhandlungen über die Abrüstungskonferenz schon angestrebt worden war, ist nun eben dies Ernstmachen mit dem Kriegsverzicht. Unbeschwert von der Last der Traditionen hat der britische Arbeiterführer dem amerikanischen Imperieur auseinandergesetzt, daß mit dem Wegfall des Rechtes auf den Krieg es weder „Seeherrschaft" noch „Neutralität", weder „Blockaderecht" noch „Freiheit der Meere" mehr im hergebrachten Sinne gibt und geben kann. Deshalb ist es Macdonald möglich gewesen, in den Vorverhandlungen zur Seekonferenz auf die Ueberlegenheit Englands zur See zu verzichten und Amerika die Parität an Kreuzern zuzugestehen. Zugleich wird man annehmen müssen, daß im Hinblick auf die Londoner Konferenz von beiden Staatsmännern in Aussicht genommen wurde, Schlachtschiffe und U-Boote, soweit es die anderen Seemächte irgend zulassen, einzuschränken und sogar, wenn möglich, völlig abzuschaffen: Wird auf den Krieg verzichtet, so muß, will man nicht in den bloßen Anfängen steckenbleiben, auf die Kriegswerkzeuge, also zur See auf Schlachtschiffe, Schlachtkreuzer, U-Boote, verzichtet werden. Auf der anderen Seite hat Hoover zugestanden — und Borah, den Vorsitzenden des auswärtigen Senatsausschusses, bereits dafür gewonnen —, daß nun auch Amerika den alten, im Weltkriege zäh gegen Deutschland und England verteidigten Anspruch aufgibt, im Fall eines Vertragsbruches beide Kriegführende als Neutraler mit Munition, Rohstoffen und Lebensmitteln beliebig beliefern zu dürfen; eine solche Unterstützung darf hinfort Amerika nicht mehr dem Angreifer, sondern soll es nur noch dem unter Bruch des Kellogg-Paktes Angegriffenen zukommen lassen. Mit der Doktrin des Krieges wird die Doktrin des geschäftemachenden neutralen Dritten beseitigt.

Dies sind die Probleme, die nach unwidersprochenen Berichten Macdonald und Hoover durch ihre Gespräche in Washington angepackt haben. Macdonald hat im „Vorwärts" einmal gesagt, daß der Kriegsverzichtsvertrag ein Luftschloß sei, dem die Fundamente fehlen; aber er hat schon damals hinzugefügt, daß sie ihm geschaffen werden müssen. Er zeigt, daß er es selber ist, der sie legt: der Verzicht auf die Seeherrschaft Englands und die gemeinsame Seeabrüstung mit Amerika sind solche Fundamente des Friedens. Seine Reise nach Amerika ist zugleich, nach Haag und Genf, der dritte weltpolitische Sieg der Arbeiterpartei Englands.

## Volkspartei und Schwerindustrie.

### Staatssekretär Schmid und die bürgerliche Sammlung.

Hugenberg hat durch seine Aktion in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie fast jeden Boden verloren. Der rechte Flügel der Deutschen Volkspartei versucht die Führung der Schwerindustrie nun völlig an sich zu reißen. Es sind zwei Männer, die um die Führung des rechten Flügels der Volkspartei konkurrieren. Herr Luther, der das Vertrauen des Generaldirektors Vögler genießt, und Staatssekretär Schmid-Düsseldorf, dessen Hauptrückhalt beim Langnamverein liegt.

Herr Schmidt hat gestern auf einer öffentlichen Versammlung der Deutschen Volkspartei in Düsseldorf über die Finanzreform und die bürgerliche Sammlung gesprochen. Die Entwürfe des Reichsfinanzministers, so führte er aus, blieben hinter den wirtschaftlichen Notwendigkeiten zurück. Es sei eine zwingende Notwendigkeit, eine Senkung der öffentlichen Lasten vorzunehmen und an die sogenannten zwangsläufigen Ausgaben des Reiches mit starker Hand heranzugehen. Zur Illustration verwies Herr Schmid auf die volksparteiliche Haltung bei der Arbeitslosenversicherung.

Die Absichten des rechten Flügels der Volkspartei nach dem Tode Stresemanns und dem Zusammenbruch Hugenbergs sind damit eindeutig klargestellt.

## Emelka.

### Politische Gründe der Regierung von den Koalitionsparteien anerkannt.

In einer am Mittwoch abgehaltenen Besprechung der Regierung mit Vertretern der Koalitionsparteien über die Emelka-Angelegenheit wurden die von der Regierung vorgetragenen und für die Interessennahme an der Emelka maßgebenden politischen Gründe anerkannt. Ueber die Einzelheiten der zukünftigen materiellen Interessen des Reiches soll gesprochen werden, sobald der Treuhänderbericht über die Emelka vorliegt. Erst dann wird eine Vorlage über die Interessennahme ausgearbeitet und dem Haushaltsausschuß des Reichstags übermittelt werden.

## Dem Ausschluß zuvorgekommen.

### Bruhn aus der deutschnationalen Partei ausgetreten.

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: „In der Angelegenheit der gegen den Abgeordneten Bruhn schwebenden Untersuchung wegen seiner Beziehungen zu den Gebrüdern Skiarek war ihm gestern von seiten des Landesverbandes Berlin mitgeteilt worden, daß ein Verfahren gemäß Ziffer 19 der Parteisatzung gegen ihn eingeleitet sei. Daraufhin hat der Abgeordnete Bruhn heute dem Vorsitzenden der zuständigen Parteiorganisation ein Schreiben gesandt, in dem er seinen Austritt aus der Deutschnationalen Volkspartei erklärt. Ziffer 19 der Parteisatzungen behandelt das Ausschlußverfahren gegen Parteiangehörige."

## Eine sozialpolitische Tagung.

Die Gesellschaft für soziale Reform hält vom 24. bis 26. Oktober ihre 11. Hauptversammlung in Mannheim ab. Am ersten Verhandlungstag steht „Die Reform des Schlichtungswesens" zur Aussprache, als Vortragende sind vorgesehen: Genosse Dr. Hugo Sinzheimer und Professor Dr. Herbert von Beckerath; am zweiten Verhandlungstag soll „Der wirtschaftliche Wert der Sozialpolitik" behandelt werden, Vortragender zu diesem Thema ist Professor Dr. Götz Briefs. Beide Verhandlungsgegenstände sind von höchst aktueller Bedeutung. Hoffentlich macht die Gesellschaft für soziale Reform ihrem Namen Ehre und gestaltet ihre Tagung zu einer Kundgebung für den sozialen Fortschritt.

# Eine Woche Hugenberg.

## Klägliche Ergebnisse des Inflationsbegehrens.

Ueberblickt man die Ergebnisse des Hugenbergschen Inflationsbegehrens für die jetzt abgeschlossene erste Eintragungswoche, so erhält man den Eindruck, daß die Macher des Inflationsbegehrens vom Volke völlig isoliert sind.

Wir haben die Einzeichnungsergebnisse von 32 Städten aus allen Teilen des Reiches aus der ersten Eintragungswoche zusammengezählt. In diesen Städten haben sich bisher 239 000 von 10 150 000 Stimmberechtigten eingetragen, also noch nicht 2,4 Proz.

Die Meldungen über die Eintragungen auf dem flachen Lande lassen erkennen, daß auch der schlimmste Terror der Stahlhelmagrarier nicht die Hoffnungen rechtfertigt, die die Hugenberg-Front auf ihn gesetzt hat.

Nun gar die Ergebnisse aus dem Rheinland! Sie sind eine schmetternde Ohrfeige für Hugenberg u. Co.!

### Rheinland und Volksbegehren.

Koblenz, 23. Oktober.

Am Dienstag ließen sich die Ergebnisse der ersten Woche der Eintragungsfrist für das Volksbegehren überblicken. Deutlich kommt dabei die Stimme des besetzten Gebietes in den Einzeichnungsziffern in den größeren Städten und Orten des Bezirks Koblenz zum Ausdruck. In der Stadt Koblenz zeichneten sich bis Dienstag abend bei etwa 40 000 Stimmberechtigten 400 für das Volksbegehren ein. In Neuwied sind 107, in Boppard 31, in Bad Kreuznach 26 und in der Stadt Mayen mit 9000 Stimmberechtigten vier und in Weißenturm eine Einzeichnung erfolgt. In der Stadt Bacharach, in der vor kurzem der deutschnationale Abgeordnete Dr. Bachem für das Volksbegehren gesprochen hat, und in dem Orte Engers wurde bis Dienstag überhaupt keine Einzeichnung vorgenommen. Auch in einer großen Zahl kleinerer Gemeinden ist bis jetzt keine Einzeichnung erfolgt.

Auch in der Pfalz und anderen Gegenden Südwestdeutschlands sind keine günstigen Ergebnisse bei den Einzeichnungen für das Volksbegehren festzustellen. In den ersten acht Tagen haben sich in Speyer insgesamt 56 Personen eingetragen, in Worms 230, in Heidelberg wurden 591 Stimmen gezählt. Bis zum Sonntag hatten sich in Limburg a. d. Lahn von 8000 Wahlberechtigten 18 für das Volksbegehren eingezeichnet.

### Es werden immer weniger!

#### Gestern wieder Abnahme der Einzeichnungen in Berlin.

Die Zahl der Eintragungen in Berlin ist auch gestern wieder zurückgegangen. Es trugen sich ein:

| | 23. 10. | 22. 10. |
|---|---|---|
| Kreuzberg | 1055 | 1213 |
| Neukölln | 375 | 413 |
| Prenzlauer Berg | 621 | 752 |
| Wedding | 538 | 575 |
| Lichtenberg | 346 | 455 |
| Reinickendorf | 204 | 266 |

### Die Nerven verloren.

Der Hugenbergsche Reichsausschuß hat über dem Fiasko seines Inflationsbegehrens völlig den Verstand verloren. Er veröffentlicht einen Aufruf, in dem er behauptet, die von der Regierungspresse verbreiteten Eintragungsziffern seien irreführend. Alle Grundrechte der Reichsverfassung seien außer Kraft gesetzt, die Regierung treibe eine Schreckensherrschaft, der nackte Machtwille des Marxismus regiere. Dieser Unsinn ist unterzeichnet: Seldte, Hugenberg, Otto v. Below, Hitler, Schiele, Schwerdt.

# Deutschnationale Blamage im Landtag.

## Alle deutschnationalen Anträge abgelehnt. — Redefluß der Opposition.

**Im Preußischen Landtag wurde gestern nachmittag der Antrag der deutschnationalen Fraktion, der das Staatsministerium ersucht, im Reichsrat gegen den Young-Plan zu stimmen, mit großer Mehrheit abgelehnt.**

**Der deutschnationale Antrag, daß den Beamten das Recht zur Eintragung für das Volksbegehren gewährleistet werden soll, wurde mit 241 gegen 160 Stimmen abgelehnt; für die Ablehnung des Antrages stimmte außer den Regierungsparteien auch die Deutsche Volkspartei.**

**Der deutschnationale Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett wurde mit 218 gegen 114 Stimmen der Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Wirtschaftspartei und Deutschen Fraktion abgelehnt. Deutsche Volkspartei und Kommunisten beteiligten sich nicht an der Abstimmung.**

*

Das parlamentarische System besteht darin, daß die Regierung des Vertrauens des Landtags bedarf. Der Weg, die Regierung zu stürzen, ist deshalb das Mißtrauensvotum. Dieses Mißtrauensvotum hat doch aber auch nur den Sinn, die Regierung zu stürzen. Statt dessen hat sich bei Kommunisten und Rechtsparteien eingebürgert, bei allem, was die preußische Regierung tut und was ihnen nicht gefällt, einen Mißtrauensantrag einzubringen. Die Frage, ob Aussicht besteht, die Mehrheit zu bekommen und die Regierung wirklich zu stürzen, also die Frage nach Sinn und Zweck der ganzen Aktion, wird überhaupt nicht mehr gestellt. Das Kabinett Braun hat schon mindestens fünf Dutzend Mißtrauensanträge überlebt und wird, wenn es so weitergeht, noch eine ganz Anzahl Mißtrauensantragsjubiläen feiern.

Der Landtag lehnte alle deutschnationalen Anträge zum Young-Plan, zur Auflösung des Stahlhelms und zum Volksbegehren ab. Den blödsinnigen Antrag zum Sklarek-Skandal, die Staatsregierung solle der Stadt Berlin befehlen, den Oberbürgermeister zurückzurufen, zogen die Deutschnationalen vor der Abstimmung unter allgemeiner Heiterkeit zurück.

Der Landtag beriet dann Grundvermögenssteuer, Gewerbesteuer und Hauszinssteuer für 1929. Diese Steuern sind glatt ein dutzendmal durchberaten worden. Einmal als Gesetze, dann, als die Obstruktion deren Verabschiedung in dritter Lesung verhindert hatte, als Notverordnung. Dann, als der Staatsgerichtshof die Notverordnungen aufgehoben hatte, in neuer juristisch einwandfreier Form als Notverordnung. Trotzdem ließen es sich die Parteien der Opposition nicht nehmen, noch einmal stundenlang zu reden. Nicht etwa über diese Steuern, über die gar nichts mehr zu sagen ist, sondern über alles und einiges: Häuserbau, Reichsfinanzreform, Zündholzmonopol, Wochenendvillen usw. Aber schließlich wurden die Notverordnungen endgültig erledigt. Erst im nächsten Jahr geht das Theater wieder los: die Parteien der Opposition verschwenden auf diese Weise unendliche Zeit des Parlaments und eine ganz schöne Stange Geld. Auch hier ohne jeden Sinn und Verstand.

Von den Anträgen des Geschäftsordnungsausschusses wurden die auf Aufrechterhaltung der Immunität bestätigt.

Die 22 Anträge des Geschäftsordnungsausschusses, durch die für nationalsozialistische und kommunistische Abgeordnete die Immunität aufgehoben werden soll, wurden obstruiert und werden erst im November erledigt werden. Aber wenigstens ist durchgesetzt worden, daß diese 22 Fälle in einer Debatte abgehandelt werden. Die Oppositionsparteien wollten 22mal darüber reden!

Am Donnerstag wird sich der Landtag mit dem Goslarer Schulskandal befassen und sich dann bis nach den Kommunalwahlen vertagen.

## Sabotage.

### Ein Inflationsbegehrenfreund im Reichswirtschaftsministerium.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat wie alle Reichsminister durch Verfügung die Beamten seines Ressorts darauf hingewiesen, daß das Eintreten für das Inflationsbegehren nicht im Einklang mit der Dienstpflicht steht.

Ministerialrat Freiherr von Massenbach, dessen Aufgabe es gewesen wäre, diese Verfügung durch das Amtsblatt oder auf anderem Wege den Beamten und nachgeordneten Behörden bekanntzumachen, ist bisher dieser Aufgabe nicht nachgekommen.

### Das Kreisblatt.

Hannover, 23. Oktober. (Eigenbericht.)

Die „Aller-Zeitung", Kreisblatt im Kreis Gifhorn, veröffentlicht im Hauptblatt folgende Bekanntmachung:

**Knebelung der Meinungsfreiheit.**

Beamte, wenn ihr euch nicht in die Liste für das Volksbegehren eintragen könnt, sorgt dafür, daß eure Frauen und Angehörigen es tun. Benutzt den Sonntag zur Eintragung.

Der Ausschuß für das Volksbegehren.

Der rechtsgerichtete Landrat von Wagenhoff hat es bisher nicht für notwendig erachtet, das von ihm besonders geschätzte Kreisblatt gebührend in die Schranken zu verweisen.

### Höhere Beamte gegen das Hugenberg-Begehren.

Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst mitgeteilt wird, hat der Vorstand der Fachgruppe der juristisch-verwaltungsmäßig vorgebildeten höheren Beamten in Preußen, in der die den preußischen Oberpräsidien, Regierung und Polizeipräsidien angehörenden höheren Verwaltungsbeamten zusammengefaßt sind, in seiner Sitzung vom 23. Oktober d. J. einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Da unsere Mitglieder als Organ der Staatsregierung bei der Durchführung staatspolitischer Aufgaben in maßgeblicher und verantwortlicher Weise beteiligt sind, halten wir uns aus staatspolitischen Erwägungen für berechtigt und verpflichtet, unsere Mitglieder vor jedem Eintreten für das Volksbegehren zu warnen. Abgesehen von allen sonstigen Bedenken gegen das Volksbegehren mißbilligen wir auch aus beamtenpolitischen Gründen, insbesondere den § 4, der verantwortliche Beamte, die lediglich in Erfüllung ihrer Pflicht handeln, als Landesverräter bestraft wissen will."

### Evangelische Kirche für Hugenberg.

Das Evangelische Wohlfahrts- und Jugendamt Berlin-Schöneberg, das seinen Sitz im Schöneberger Rathaus hat, verteilt eine Zeitschrift „Neulandblatt, für erneuertes Christsein, für wahres Deutschtum". In dieser Zeitschrift wird aufgefordert, sich für das Hugenberg-Begehren einzuzeichnen.

Das evangelische Wohlfahrts- und Jugendamt betreibt also rechtsradikale Parteipropaganda!

**Die Stresemannstraße in Saarbrücken** — Umnennungsvorschlag für die Luisenstraße — ist von der Stadtvertretung beschlossen worden.

Der Zerfall der KPJ. Mit zwei gemaßregelten kommunistischen Gemeinderäten zu St. Denis hat sich die gesamte Fraktion solidarisch gegen die Zentrale erklärt.

**Tschitscherin** muß wegen seiner schweren Krankheit noch weiter die Wiesbadener Kur gebrauchen.

# Bankkrach in Kiel.

## Admirale und Handelskammerpräsidenten im Aufsichtsrat.

Kiel, 23. Oktober. (Eigenbericht.)

**Die 1872 gegründete Kieler Bank in Kiel hat Verluste erlitten, die mehr als doppelt so hoch sind als das gesamte Aktienkapital und die Höhe fast der Gesamteinlagen erreichen, die in der Bilanz von Ende 1928 aufgeführt sind. Die Verluste sind aus laufenden Kreditgeschäften und aus Manipulationen entstanden, die nach der vorliegenden Meldung für eigene Rechnung der Direktoren gemacht wurden und, wie es heißt, durch Buchfälschungen der Kontrolle des Aufsichtsrats entzogen wurden. Die Verluste betragen nahezu 3 Millionen Mark. Das Aktienkapital ist voll verloren, aber auch die Bankgläubiger werden weitaus den größten Teil ihrer Einlagen nicht wiedersehen. Der Zusammenbruch wurde dadurch herbeigeführt, daß die Deutsche Bank sich angesichts des Vertrauensbruches der Direktion geweigert hat, Hilfe zu gewähren.**

•

Es kann kein Zweifel darüber sein, daß, wenn wirklich Buchfälschungen vorliegen, diese Fälschungen sehr lange Zeit durchgeführt worden sind und von den Bilanzprüfern und dem Aufsichtsrat hätten entdeckt werden müssen. Es handelt sich also nicht um einen rein kriminellen Fall, der die Direktoren betrifft, sondern wieder einmal um ein vollständiges Versagen der Institution des Aufsichtsrates. Auch die Deutsche Bank ist für den Zusammenbruch mitverantwortlich, denn in dem Aufsichtsrat sitzt Herr Kurt v. Sydow, der Leiter der großen Filiale der Deutschen Bank in Hamburg. Außerdem sitzt Herr Konsul Seibel im Aufsichtsrat, der Handelskammerpräsident in Kiel ist und der Vizeadmiral Gädke, Exzellenz, der sich mit den Genannten und einem in der Schiffahrt tätigen Konsul Sartori in die Aufsicht teilte.

Ein neuer Fall, in dem die privatkapitalistische Wirtschaftsführung, deren Hohelied von den deutschen Unternehmern alle Tage gesungen wird, wieder einmal versagt hat. Daran muß in der Zeit, in der der Kampf gegen die öffentliche Wirtschaft Trumpf ist, nachdrücklich erinnert werden.

# Hugenberg und die Länderpolitik.

## Koalitionskrise in Bayern.

München, 23. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Konflikt innerhalb der bayerischen Regierungskoalition, der durch die enge Gemeinschaft der Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten entstanden ist, spitzt sich weiter zu. Auch Ministerpräsident Dr. Held hat inzwischen auf einer Tagung der Deutschen Volkspartei in Regensburg dazu Stellung genommen und erklärt, daß er das Volksbegehren für einen großen Fehler halte und den Schritt der Deutschnationalen aufs tiefste bedauere.

Für die bayerische Innenpolitik würden sich aus dieser ganzen Entwicklung Verhältnisse ergeben, die, wenn die Dinge weiter auf die Spitze getrieben würden, auch zu Weiterungen führen könnten. Es könnte der Zeitpunkt eintreten, wo es der Bayerischen Volkspartei vom Standpunkt der Ehre und einer sachlichen Politik aus unmöglich wäre, in einer solchen Koalition zu bleiben. Gerade in einem Augenblick, wo es im letzten Stadium um die Erhaltung der bayerischen Staatlichkeit gehe, werde dieser Feuerbrand unter die staatserhaltenden Elemente des bayerischen Volkes getragen, und er für seine Person lehne heute schon die Verantwortung dafür ab, was sich aus diesen Verhältnissen für den Kampf um Bayerns Staatlichkeit entwickeln könne.

## Regierungsverlegenheit in Württemberg.

Stuttgart, 23. Oktober.

Der Württembergische Landtag hat einen von dem Abgeordneten Keil (Sozialdemokrat) zum dritten Male gestellten Antrag auf Stellungnahme des Württembergischen Landtages zum Volksbegehren mit 34 gegen 34 Stimmen, also mit Stimmengleichheit, abgelehnt.

# Niederlage der Nankingtruppen.

## Sieg des „christlichen" Marschalls.

Peking, 23. Oktober.

**Es ist am Dienstag der Armee Fengs nach dreitägigem Kampf gelungen, die Front der Regierungstruppen 127 Kilometer von Hankau zu durchbrechen. Man erwartet, daß Feng die Stadt Hankau einnehmen wird. Die Armee Fengs hat in diesen Kämpfen 2000 Gefangene gemacht, 17 schwere Geschütze und viele Maschinengewehre erbeutet.**

# England und Afghanistan.

## Ein Telegramm Hendersons.

London, 23. Oktober. (Eigenbericht.)

Außenminister Henderson hat an das afghanische Außenministerium ein Telegramm gesandt, in dem es u. a. heißt: „Ich habe die Ereignisse der letzten Tage mit größtem Interesse verfolgt und hoffe inständig, daß sich die Erwartungen auf ein im Innern friedliches, freundliches, starkes und unabhängiges Afghanistan verwirklichen und die alten freundlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und Afghanistan weiterhin bestehen werden."

Wie aus Kabul gemeldet wird, hat der türkische Außenminister dem neugewählten Herrscher Nabir Khan telegraphisch die Anerkennung der neuen afghanischen Regierung durch die Türkei ausgesprochen. Eine andere Meldung aus Kabul besagt, daß Nabir Khan die — Umwandlung Afghanistans in eine Republik plane.

# Der Zollfriedensvertrag.

## Genfer Wirtschaftsausschuß bereitet ihn vor.

**Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes wird am 24. d. M. in Genf unter dem Vorsitz von Staatssekretär Dr. Trendelenburg zusammentreten. Die Aufgabe dieser Tagung wird darin bestehen, in Ausführung der Beschlüsse der Vollversammlung des Völkerbundes vom September dieses Jahres den Entwurf für einen zwei- bis dreijährigen Zollfrieden auszuarbeiten, der der für Februar 1930 geplanten diplomatischen Konferenz als Verhandlungsgrundlage dienen soll. Außerdem wird der Wirtschaftsausschuß zu den Ergebnissen der im Oktober abzuhaltenden Sachverständigenberatung über die internationale Kohlenfrage Stellung nehmen und laufende Geschäfte erledigen.**

# Ihre Sorge.

**„Wackere Familie, Ihr habt Euch als einzige vollzählig eingetragen. Gewiß hat Euch die Sorge um Deutschlands Zukunft nicht ruhen lassen!"**

**„Nje Panje. Haben gehobt Sorge, daß Pan Gutsherr uns kindicht Wohnung."**

# Bestochene Deutschnationale.

## Die käuflichen Prokuristen der Raiffeisen-Bank.

Der Raiffeisen-Untersuchungsausschuß des Landtags nahm am Mittwoch die weitere Berichterstattung über die eingestellten Strafverfahren in der Raiffeisen-Sache entgegen.

**Dabei stellte sich heraus, daß die Mehrzahl der deutschnationalen Prokuristen der Raiffeisen-Bank in schwerster Weise von den Kunden der Raiffeisen-Bank bestochen und geschmiert waren.**

Es handelte sich nicht, wie etwa im Sklarek-Fall, etwa um die Frage kleiner Gefälligkeiten oder Vergünstigungen, sondern um erhebliche Summen von vielen zehntausend Mark. Eine Strafbarkeit aber ist nicht gegeben, weil nach der Darstellung des Regierungsvertreters, Landgerichtsrat Braun, Bestechlichkeit bei Privatangestellten nicht ohne weiteres strafbar ist.

Im Falle Thias u. Co. ergab sich folgendes: Der Inhaber dieser Firma, Wilhelm Thias, hat durch eine gerissene Wechselfälschung die Raiffeisen-Bank um 750 000 M. betrogen. Seiner gerichtlichen Aburteilung hat er sich durch Selbstmord entzogen. Mitbegründer und Mitinhaber der Firma Thias u. Co. war der Raiffeisen-Prokurist Tannen. Er will jedoch an der Kreditgewährung für Thias nicht mitgewirkt haben. Fest steht jedoch, daß der Prokurist Dr. Lange, ehemals Sozius des deutschnationalen Landtagsabgeordneten und Rechtsanwalts Dr. Lüdecke, mit Thias dunkle Geschäfte gemacht hat, bei denen er 5000 Dollar einschoß und 7000 Dollar „verdiente". Der jüngere Bruder des Thias behauptet allerdings,

**daß Dr. Lange gar keine Geschäfte mit Thias gemacht habe, sondern daß die 7000 Dollar gleich 29 400 M. ein reines Schmiergeld und Geschenk des Thias an Lange für die Beihilfe zu den Krediten gewesen sind.**

Der gleiche Dr. Lange ist mit 40 000 M. wegen Steuerhinterziehung bestraft. Offenbar wegen der hierdurch bewiesenen „Zuverlässigkeit" ist er jüngst zum Notar ernannt worden!!!

An der Firma Kulack u. Müller-Wallstab hat die Raiffeisen-Bank über 200 000 M. verloren. An dieser Firma war der Raiffeisen-Prokurist Krause als Aktionär beteiligt und war außerdem Vorsitzender des Aufsichtsrats. Außerdem gehörte der Raiffeisen-Direktor und deutschnationale Landtagsabgeordnete Seelmann-Eggebert — der eben erst in Leipzig die Klage der deutschnationalen Landtagsfraktion vor dem Staatsgerichtshof vertreten hat — dem Aufsichtsrat der Firma an. Die Kredite sind dadurch zustande gekommen, daß Krause, der gleichzeitig Raiffeisen-Prokurist und Aufsichtsratsvorsitzender bei Kulack u. Müller-Wallstab war, eigenmächtig Schecks dieser Firma honorierte und ihr Vorschüsse auf Lohngelder gab. So genoß diese Firma statt des ihr bewilligten Kredits von 5000 M. bald einen solchen von 215 000 M., der zu vier Fünfteln verloren ging.

Selbst bei Krause hat die Staatsanwaltschaft angenommen, daß ihm die Schädigungsabsicht gegenüber der Raiffeisen-Bank gefehlt habe, weil er die Firma Kulack u. Müller-Wallstab für zahlungsfähig gehalten habe.

**Dieser Krause ist aber noch ganz besonders belastet, weil er von dem berüchtigten Uralzeff, an den die Raiffeisen-Bank bekanntlich 20 Millionen verlor, die Summe von 85 000 M. als „zinsloses Darlehen" erhalten hat, d. h. in Wirklichkeit als Geschenk,**

wie der Regierungsvertreter betonte. Für diese 85 000 M. hat sich Krause eine Villa in Lichterfelde gekauft, die allerdings auf den Namen der Firma Kulack u. Müller eingetragen wurde. Kurz bevor diese Firma Konkurs machte, wurde jedoch die Uebereignung der Villa an Krause vollzogen.

Zu diesen Fällen von Bestechung kommen noch weitere. So erhielt z. B. für die Vermittlung eines Zwischenkredits von 1½ Millionen an den Grafen Rothenburg — dieser Kredit ging gleichfalls verloren — der Prokurist Krause ein Schmiergeld von 15 000 M. Der Prokurist Dr. Lange hat auch von weiteren Kunden der Raiffeisen-Bank nach eigenen Zeugenaussagen derselben Schmiergelder erhalten, z. B. von dem Konzernhaber Sauermann, der sich jedoch der Höhe dieser Gelder „nicht mehr erinnern" will.

**Fest steht, daß Dr. Lange bei seinem Ausscheiden aus der Raiffeisen-Bank ein Vermögen von mehreren hunderttausend Mark besaß, während er vorher mittellos war.**

Das sind die deutschnationalen Vorkämpfer gegen Korruption und für geschäftliche Sauberkeit!

# Der Kampf um Wien.

## Seitz' Rede im Nationalrat.

Wien, 23. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Nationalrat wurde die erste Lesung der Verfassungsvorlagen zu Ende geführt.

Der Großdeutsche Cleffin protestierte dagegen, daß man sich Reichsbannerleute zur Schutzbundkonferenz verschrieben habe. Diese Leute hätten sich zu der Erklärung erdreistet, daß sie im Falle eines Bürgerkrieges ihren österreichischen Freunden Hilfe leisten würden. Es zeuge von wenig nationalem Gefühl, daß man daran denke, Deutsche gegen Deutsche aufmarschieren zu lassen. (Heimwehr und Stahlhelm ausgenommen! Red. d. „V.")

### Bürgermeister Seitz

erklärte, nicht als Sozialdemokrat, sondern als Bürgermeister von Wien zu sprechen und als alter Wiener, dem das Schicksal der Stadt am Herzen liege. Wenn man wünsche, daß Wien aufhöre, Bundesland zu sein und wieder dem Lande Niederösterreich einverleibt werden solle, so erkläre er, das wolle Wien nicht, das wolle Niederösterreich nicht, das wolle kein Christlichsozialer und kein Sozialdemokrat in Wien. Wien müsse Bundesland bleiben wie bisher und kein Mensch in Wien sei bereit, für irgendein Zugeständnis die Rechte des Landes Wien preiszugeben. „Wir werden uns — so fuhr Seitz fort — keines unserer Rechte rauben lassen. Wenn die Heimwehr vom Marsch nach Wien und von der Eroberung Wiens spricht, so werden die Bauern schon so gescheit sein und nicht mittun. Die Wiener haben sich zweimal gegen die Janitscharen verteidigt. Sie haben sich gegen Habsburg gewehrt, wenn es sie unterdrücken wollte.

**In Wien lebt die Tradition des Jahres 48,**

wo Arbeiter und Bürger sich gegen die Kanonen und Gewehre der Habsburger stellten. Dieses Wien wird nicht erobert werden. Nicht von den Narren, die den Marsch nach Wien predigen, aber auch nicht von denen auf der Regierungsbank, die einen Verfassungsbruch planen. Dieses Wien wird von niemand erobert und von niemandem unterdrückt werden. Wer Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, muß endlich einmal aufhören, von Gewalt und von der Unterdrückung Wiens zu reden. Der Haß gegen Wien ist in Wirklichkeit der Haß gegen die Stadt, welche Hort der Demokratie und Beschützer der Republik ist. Wenn man Wien seine Selbständigkeit rauben will, so wird sich Wien ebenso dagegen verteidigen wie sich Hamburg dagegen verteidigen würde, wenn man ihm sein Recht als selbständiges Land nimmt."

Eine Heimwehrrede hielt der Christlichsoziale Raab, der sagte u. a., die Heimwehren würden in dem Augenblick abrüsten, wo die Gesinnungsfreiheit der Arbeiter in den Betrieben gesichert sei. Die Heimwehren hätten sich nicht zu dem Zweck gerüstet, um einen Putsch zu unternehmen; wenn aus einzelnen Aeußerungen ein solcher Eindruck entstehe, so habe es sich um eine Entgleisung gehandelt, wie sie ja auch auf anderer Seite vorgekommen seien.

(Die Gesinnungsfreiheit der Arbeiter wird in den Werken der Alpinen Montangesellschaft auf das schändlichste zugunsten der Heimwehr vergewaltigt; daß von einem roten Terror keine Rede sein kann, beweist das Bestehen nicht unbeträchtlicher christlichsozialer und deutschnationaler Gewerkschaften. Red. d. „V.")

### Die Angst der Sparer.

Wien, 23. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Abhebungen bei den Banken und Sparkassen ist am Mittwoch noch stärker gewesen als an den voraufgegangenen Tagen. Bei einzelnen Banken mußten die Schalter zeitweise geschlossen werden, weil erst Bargeld geholt werden mußte.

# Entlastung des Arbeitsmarkts!

## Die Verantwortung des Reichs.

Die leitenden Herren der beiden großen D-Banken, die sich vor kurzem zusammenschlossen, wollen den neuen Personalabbau der Oeffentlichkeit durch eine sozial schillernde Geste erträglich erscheinen lassen. So versendet die Disconto an eine Reihe von Firmen ein Schreiben, in dem sie mitteilt, daß durch den Zusammenschluß in nächster Zeit eine größere Anzahl von tüchtigen oberen Beamten und Tarifangestellten „frei" werde. Im Anschluß daran macht sie den Vorschlag, für eine möglichst reibungslose Ueberleitung abgebauter Angestellter in andere Betriebe gegebenenfalls sich an deren neuen Gehältern für eine gewisse Zeit zu beteiligen. Nähere Vereinbarungen hierüber könnten in jedem einzelnen Fall getroffen werden. Praktisch bedeutet das aber nichts anderes, als daß die Discontogesellschaft anderen Unternehmungen Angestellte unter Tarif oder unter normaler Bezahlung anbietet, also Lohndrückerei betreibt. Die „Beteiligung" am Gehalt, so hofft die menschenfreundliche Disconto-Gesellschaft, wird ihr ersparen, eine Abfindungssumme zu zahlen. Man sieht, auch „Menschenfreundlichkeit" kann sich mit Geschäftstüchtigkeit paaren.

Wie wird es den Abgebauten, die als Lohndrücker anderwärts unterkommen, ergehen? Solange der Zuschuß zu dem neuen schlechteren Gehalt gezahlt wird, ist vielleicht die Arbeitsstelle gesichert. Was aber, wenn der Zuschuß wegfällt? Er soll ja nur „für eine gewisse Zeit" gezahlt werden. Dann wird der aus Gnade und Barmherzigkeit aufgenommene Bankangestellte sehr wahrscheinlich wieder abgeschoben, er ist seine Stellung los und auch die Abfindung, die ihm ohne Stellenvermittlung gezahlt worden wäre.

Die Disconto würde ihren Vorschlag zur Unterbringung der für den Abbau bestimmten Angestellten nicht gemacht haben, wenn sie nicht wüßte, wie schlecht die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten sind. Die Zusammenschlußbewegung ist ja nicht nur bei den Banken, sondern auch in der Industrie in vollem Gange. Die Kapitalkonzentration schreitet mächtig vorwärts und die Opfer sind vor allem die Angestellten.

### Wo sollen die älteren Bankangestellten hin?

Sind sie einmal aus ihrer Arbeit gestoßen, dann kommen sie nur sehr schlecht wieder aus dem „Stempelparadies" heraus. Wäre es unter diesen Umständen nicht doch vernünftiger und humaner, wenn sich Banken und Industrie bei ihren Fusionen auch etwas den Kopf darüber zerbrechen würden, wie sie den größten Teil ihrer Angestellten trotz der Fusionierung weiter beschäftigen können? Die Banken kennen die Vorschläge, die vor kurzem der Geschäftsführer des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten, Marx, zum Schutze der Angestellten gemacht hat. Sie sollten oben bei der Bureaukratie etwas sparen, dann könnten sie viel Arbeitslosenelend verhüten. Wie Marx feststellte, verteilen sich im Bankgewerbe die Unkosten so, daß auf sachliche Ausgaben 20 Proz., auf persönliche 80 Proz. entfallen. Von diesen 80 Proz. entfallen auf die Direktion allein drei Achtel, auf die Prokuristen und Bevollmächtigten ein Achtel, während sich das große Heer der Angestellten mit der Hälfte begnügen muß. Die Banken und vor allem die Disconto-Gesellschaft sollten ferner endlich einmal

**mit dem Ueberstundenunfug Schluß machen.**

Die Disconto hat in verschiedenen Abteilungen **dreizehn Stunden und mehr unter Fälschung der Arbeitszeitlisten** arbeiten lassen. Warum führt man im Bankgewerbe nicht die 42stündige Wochenarbeitszeit ein, wie sie von 1919 bis zur Inflationszeit üblich war?

*

Dasselbe gilt auch von den Agrariern in Pommern. Nach den Feststellungen der Stettiner Gauleitung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes haben die Kündigungen von Landarbeitern einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen. Tausende von Landarbeitern werden aus der Landwirtschaft verdrängt. Den Gekündigten bleibt nichts anderes übrig, als in die Städte abzuwandern und dort die Armee der Arbeitslosen zu vergrößern. Diese Vertreibung der deutschen Landarbeiter aus Pommern ist ein nationales Verbrechen, denn die Arbeitsstellen werden Deutschen genommen und ausländischen Landarbeitern gegeben. Zurzeit werden in Pommern 17 775 ausländische Schnitter beschäftigt. Sie sollten bestimmungsgemäß nur in der Zuckerrübenbearbeitung Verwendung finden. Tatsächlich werden sie aber zu allen möglichen landwirtschaftlichen Arbeiten herangeholt.

**Tausende von Gutswohnungen stehen leer und verfallen.**

Fast auf jedem Gut sind mehrere Werkswohnungen unbewohnt. Der Zynismus der pommerschen Agrarier kennt keine Grenzen; denn sie bringen es fertig, in dem Augenblick, wo sie systematisch die Landflucht vermehren, für Pommern etwa 20 000 ausländische Arbeiter für das kommende Jahr anzufordern. Um ihre Dreistigkeit richtig würdigen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß in diesem Jahr auch in der Hauptarbeitszeit der Landwirtschaft in einer ganzen Reihe von agrarischen Gebieten deutsche Landarbeiter keine Beschäftigung finden konnten.

Gegen die Entlassungswut verantwortungsloser Unternehmer muß Front gemacht werden. Den Agrariern muß im kommenden Jahr das Kontingent ausländischer Arbeiter um 50 Proz. gekürzt werden, und wenn die vom Entlassungskoller befallenen Arbeitgeber nicht Vernunft annehmen und kein Opfer bringen wollen, dann bleibt nichts anderes übrig, als im Weg der Sozialgesetzgebung, vor allem **durch scharfe Verkürzung der Arbeitszeit, die Arbeitslosenziffer einzudämmen.**

## Gelbe Hilfstruppe für Gastwirte.

### Die Genfer möchten das Strausberger Rennen machen.

Die Unternehmer der Strausberger Betriebe Klein-Bahnhof, Schlagmühle, Rotkäppchen, Wolfstal und Alte Spitzmühle haben sich geweigert, mit dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten einen Tarifvertrag abzuschließen. Daraufhin sind diese Betriebe vom Zentralverband gesperrt worden.

Gegen die Sperre haben die Unternehmer eine einstweilige Verfügung beim Landgericht I erwirkt. Bezeichnenderweise trat als Anwalt der Unternehmer der Rechtsanwalt Dr. Hollander auf, der zugleich Anwalt des Genfer Verbandes und des Berliner Kellner-Vereins ist. Herr Dr. Hollander hat den Unternehmern einen Bärendienst erwiesen, weil sie durch ihn und die Richter beim Landgericht I die Kosten dieser Instanz zahlen müssen; auch die Kosten des Anwalts des Zentralverbandes.

Die Herren am Landgericht I scheinen bis heute noch nicht zu wissen, daß ein Arbeitsgerichts-Gesetz existiert, wonach für derartige Streitigkeiten ausschließlich die Arbeitsgerichte zuständig sind. Erst auf den Widerspruch der Vertreter des Zentralverbandes bequemte sich das Landgericht I zur Ueberweisung der Sache an das Arbeitsgericht, ohne jedoch die einstweilige Verfügung aufzuheben.

War es schon eigenartig, daß der Rechtsanwalt der Genfer diese Sache der Unternehmer vertrat, so zeigte sich vor dem Arbeitsgericht, daß tatsächlich der Genfer Berliner Kellner-Verein in diesem Fall der Unternehmerknecht war und zwar vertreten durch den Herrn Macrinus, der sich als Berater der Unternehmer im Sitzungssaal des Arbeitsgerichts herumtrieb. Aber auch Herr Macrinus hat den Unternehmern wenig helfen können.

Durch die einstweilige Verfügung bleibt die Tatsache, daß die genannten Strausberger Unternehmer gesperrt sind, unberührt. Der Zentralverband wird nach wie vor dafür Sorge tragen, daß die Strausberger Unternehmer sich zu einer tarifvertraglichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bequemen. Daran wird auch der Genfer Berliner Kellner-Verein nichts ändern.

## Berliner Gewerkschaftsschule.

Wir machen nochmals auf die heute, Donnerstag, abends 7 Uhr, im Sophien-Lyzeum, Weinmeisterstr. 16/17, beginnenden Arbeitswissenschaftlichen Besprechungen für Betriebsräte und Vertrauensleute, Leitung Genosse Georg Raible, aufmerksam. In diesen Besprechungen sollen die in den Betrieben gemachten Erfahrungen mit der Einführung moderner Arbeitsmethoden gegenseitig ausgetauscht und besprochen werden. Gleichzeitig wird damit eine Einführung in die Arbeitswissenschaft verbunden.

Kursusverlegung! Achtung! Teilnehmer des Kursus Gem. 9 „Arbeitsrechtliche Gruppe II". Die Fortsetzung des Unterrichts findet ab Montag, den 28. Oktober, abends 7 Uhr, wegen der starken Beteiligung nicht mehr im Unterrichtsraum der Berliner Gewerkschaftsschule, Engelufer 24/25, sondern im Zeichensaal des Leibniz-Gymnasiums, Mariannenplatz, statt.

## KPD. sucht neue Streikopfer.

### Die Metallarbeiter sollen jetzt daran glauben.

Nach dem Zusammenbruch der wilden Streiks auf verschiedenen Berliner Baustellen — richtiger: nach deren Abwürgung durch Repschläger und Genossen — geht die KPD. nunmehr dazu über, solche für die Arbeiter halsbrecherische „Aktionen" auch in der Berliner Metallindustrie aufzuziehen. Wo sogenannte „rote Betriebsräte" ihr Unwesen treiben, versucht sie auf dem Umwege über diese Verbindungsmänner Kämpfe zu entfesseln, indem sie die Arbeiter in aussichtslose Streiks hetzt.

So ist zurzeit wieder eine solche „Aktion" bei der Firma Lorenz im Gange. Seit ungefähr fünf Jahren wird die Arbeiterschaft der Firma Lorenz von kommunistischen Betriebsräten „geführt" (oder genasführt), die mit der Fabrikation von Resolutionen gegen die Gewerkschaften so beschäftigt sind, daß ihnen gar keine Zeit mehr bleibt, sich um die ureigensten Interessen der Belegschaft, und vor allem um die Verhältnisse im Betriebe zu kümmern. Am 12. Oktober stellte die Belegschaft der Abteilung Galvanik die Arbeit ein, um eine Besserung der geradezu trostlosen gewerbehygienischen Betriebsverhältnisse durchzusetzen.

Der „revolutionäre" Betriebsrat, zu dessen Aufgaben nach dem Betriebsrätegesetz auch die Bekämpfung der Unfälle und Gesundheitsgefahren im Betriebe gehört, hatte sich um solche Dinge bisher noch nicht gekümmert. In der Streikversammlung der Abteilung Galvanik am 19. Oktober gab der kommunistische Betriebsratsvorsitzende Höpfner selbst zu, daß der Betriebsrat **erst am Tage der Versammlung von den außerordentlich trostlosen Zuständen in dieser Abteilung Kenntnis erhalten habe!** Ein Musterbetriebsrat. Die Versammelten beauftragten den Metallarbeiterverband, durch Verhandlungen mit dem VBMJ. und der Firma zu versuchen, den Konflikt beizulegen.

Der „Aktionsausschuß der revolutionären Betriebsräte" hatte jedoch nichts Eiligeres zu tun, als in einem Flugblatt **die Belegschaft gegen die Organisation aufzuhetzen,** damit ja nicht etwa das schon angewärmte Parteisüppchen kalt wird. In einer Betriebsversammlung am 21. Oktober, die von etwa 500 Personen, also noch nicht einmal ein Fünftel der rund 2700 Köpfe zählenden Gesamtbelegschaft besucht war, wurden dann neue „revolutionäre" Forderungen für das gesamte Werk aufgestellt, so u. a. eine zehnprozentige Lohnerhöhung, die Einführung einer zehnminütigen Pause pro Stunde für die Fließbandarbeiter usw. Die 500 Mann beschlossen auch, daß am Mittwoch die gesamte Belegschaft die Arbeit einzustellen habe, wenn die Firma die Anerkennung dieser Forderungen ablehnt. Daß die Vertreterin des Metallarbeiterverbandes, die Genossin Gladosch, mit den unflätigsten Redensarten bedacht wurde, gehörte mit in den Rahmen dieser „revolutionären" Zusammenkunft.

Wie uns mitgeteilt wird, sind dem Streikbeschluß gestern etwa 300 bis 600 Arbeiter und Arbeiterinnen der sogenannten Ballonhalle nachgekommen, während die Arbeiterschaft des Hauptwerkes, also etwa 2000 Mann, sich an diesen Beschluß nicht kehren. Auch dieser völlig planlose und nur gegen die Gewerkschaften gerichtete wilde Streik dürfte, wie alle derartigen Manöver der KPD. mit einem glatten Mißerfolg enden und der Arbeiterschaft der Firma Lorenz **unnütz tiefe Wunden beibringen.** Aber was liegt den Bonzen der KPD. daran?

Hoffentlich wird die Arbeiterschaft aus diesen Vorgängen erkennen, daß die sogenannten roten Betriebsräte nur die Ordonnanzen der KPD. sind, die sie nur von einer Niederlage in die andere hetzt. Beispiele für ihre verbrecherische Unfähigkeit hat die kommunistische Parteileitung in der letzten Zeit mehr als genug gegeben.

## Warum KPD. gegen Arbeitslosenreform ist.

### Viel zu sozial!

Im Kampf um die Arbeitslosenversicherung haben die Kommunisten in ihrer Kritik den Mund sehr voll genommen. Schon damals ist ihnen gesagt worden, daß die Arbeiter des Sowjetparadieses froh wären, wenn sie den russischen für den deutschen Arbeitslosenschutz eintauschen könnten. Jetzt erfährt man, daß Sowjetrußland seine Arbeitslosenunterstützung noch mehr eingeschränkt hat.

So wird nach einer Moskauer Meldung des „Berliner Tageblatts" Unterstützung an Arbeitslose nicht mehr gezahlt, die im Hause eines Verwandten wohnen, der entweder ein monatliches Arbeitseinkommen von 150 Rubel bezieht, oder über private Mittel, und seien sie auch noch so klein, verfügt. Die Zahlung der Unterstützung, die 15 bis 27 Rubel monatlich, je nach der Anzahl der Unterhaltsberechtigten usw., beträgt, wird auf drei Monate eingestellt, falls sich der Arbeitslose weigert, eine ihm durch den Arbeitsnachweis angebotene Beschäftigung anzunehmen, selbst wenn sie von seinem Wohnort weit entfernt ist. Weigert sich eine arbeitslose Person zum zweitenmal, so wird sie von der Benutzung des Arbeitsnachweises, der in Rußland die einzige Möglichkeit bietet, Arbeit zu erhalten, dauernd ausgeschlossen.

Ebenso ist die Unterstützung in Krankheitsfällen beträchtlich eingeschränkt worden. In Zukunft wird bei einer Krankheit, die 5 Tage oder weniger dauert, bzw. für die ersten 5 Tage einer Erkrankung Unterstützung nicht mehr gezahlt! Nach dieser Zeit wird der volle Lohn nur noch bei Fabrik- und Bauarbeitern gezahlt, die ihren Posten mindestens 3 Jahre innehaben! Sonst kommen nur drei Viertel des Lohnes zur Auszahlung.

Das ist „Sozialpolitik" so recht nach dem Herzen der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände. Sowjetrußland führt durch, was die Sozialreaktion in Deutschland nicht durchzudrücken vermöchte.

## Neuer Tarifvertrag im Gastwirtsgewerbe.

Die neuen Lohnsätze sind im Druck fertiggestellt und können in der Zeit von 10 bis 16 Uhr auf dem Verbandsbureau, Elsasser Straße 86/88, Aufgang A II, und Montags von 19 bis 21 Uhr in dem Restaurant Knirp, Hasenheide 11, abgeholt werden. Wir machen nochmals besonders darauf aufmerksam, daß das gesamte gastwirtschaftliche Personal einschließlich der Konditoreien, Warenhäuser, Kantinen und Kasinos unter diesen Tarifvertrag fällt. Wir bitten insbesondere die Arbeiterräte dieser Betriebe, dafür zu sorgen, daß unser Tarifvertrag restlos durchgeführt wird. Wir stehen den Arbeiterräten jederzeit zur Verfügung. (Telephon: Norden 1813.)

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten,
Zweigverein Groß-Berlin.

**Gesperrte Gastwirtsbetriebe.** Wegen Differenzen hat der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten folgende Gastwirtsbetriebe für seine Mitglieder gesperrt: Mitte: Bahnhofsrestaurant, Inh. Heckeberg, An der Spandauer Brücke 2; Norden: Restaurant „Zur Deutschen Ecke", Inh. Jonaß, Invalidenstr. 124; Restaurant „Königstor", Inh. Anna Mücke, Prenzlauer Berg Ecke Neue Königstraße; Restaurant „Seeturm", Inh. A. Rußißka, Seestraße 46; Großdestillation Max Hiob, Kastanienallee 50/51; Großdestillation Otto Martini, Badstraße 8a; Moabit: Nordwest-Hotel, Restaurant und Festsäle, Turmstraße 7/8; Osten-Lichtenberg: Palais des Ostens, Inh. Pfeiffrister, Warschauer Str. 35.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin.

Heute, Donnerstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Gesundbrunnen:** Jugendheim Rote Schule, Coburger Straße. Bunter Abend. — **Wedding:** Städt. Jugendheim Ostbstr. 10. Vortrag: „Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung". — **Südosten:** Gruppenheim Reichenberger Str. 53 (Feuerwehrhaus). Vortrag: „Ist die Kirche ein Machtfaktor im demokratischen Staat?" — **Tempelhof:** Gruppenheim Burum Germaniastr. 4—6. Geburtstagsfeier — Volkstanzabend. — **Lichtenberg und Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Hauptstr., an der Leilingstraße. Vortrag: „Jugend und Volksbühne". — **Frankfurter Allee:** Jugendheim Frankfurter Allee 307 (Walter-Rathenau-Zimmer). Liederabend. — **Schöneweide:** Jugendheim Oberschönweide, Lausitzer Str. 2 (oberes hinteres Zimmer). Vortrag: „25 Jahre proletarische Jugendbewegung". — **Köpenick:** Jugendheim Grünauer Str. 5. Brettspielabend. — **Landsberger Platz:** Jugendheim Große Frankfurter Str. 16. Brettspielabend. — Wer ist der Beste? — **Gruppenleiter:** Liefert unverkaufte Karten für die Finnland-Veranstaltung und zur Jugendvorstellung der Volksbühne in der Sprechstunde in der Jugendzentrale am 25. Oktober ab.

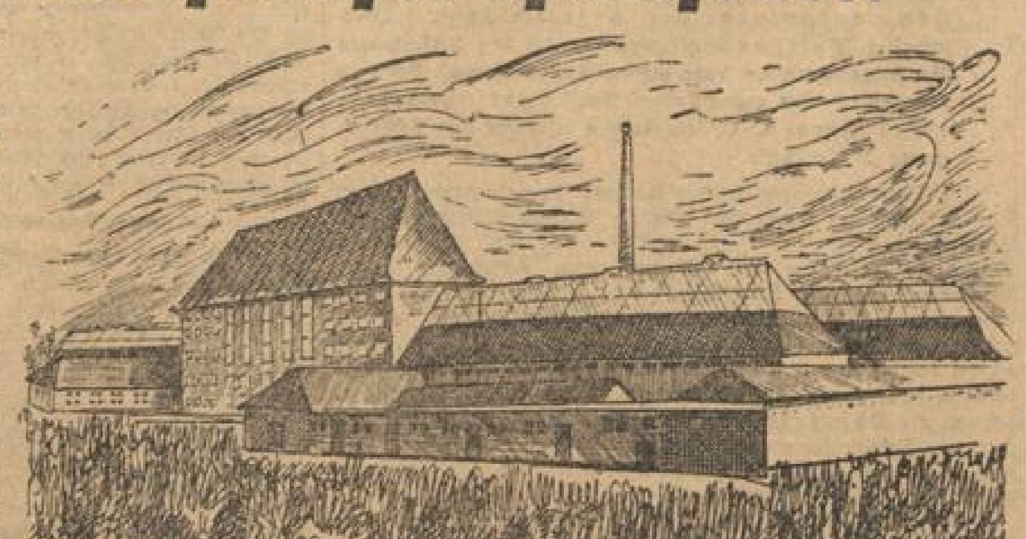
## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Donnerstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Bankow-Niederschönhausen:** Jugendheim Gärtschstr. 14 (großes Zimmer). Wir unterhalten uns über die Berufsschule. — **Treptow:** Jugendheim Wildenbruchstraße 33 (Zugang von der Storkstraße) in Treptow. Achtung! Achtung! Hier wird gelacht. — **Schöneberg:** Jugendheim Hauptstr. 15 (Thüringerzimmer). Vortrag: „Unsere Stellung im Staat und in der Gesellschaft". Referent Heinz Mann. — **Gymnastikkursus** der Jugendbezirke Osten, Stralau, Lichtenberg im Pestalozzi-Lyzeum, Prinz-Albrecht-Straße.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage, „Stadtbeilage", „Unterhaltung und Wissen" u. „Frauenstimme".

Das Weihnachtsfest naht heran!
Nützliche GEGENSTÄNDE erhält jeder der die Gutscheine sammelt
ENVER BEY-RAUCHER
DER KATALOG IST IN JEDEM ZIGARREN-GESCHÄFT ZU HABEN

# Eine Musterstrafanstalt.



Die elektrische Straßenbahn, die Brandenburg mit Plaue verbindet, hält nach halbstündiger Fahrt mitten im Walde an der Station „Landesanstalt". Es ist die große Heilanstalt für Geisteskranke, die in zahlreichen im Walde versteckten Pavillons untergebracht sind. Einige hundert Schritte weiter erheben sich an derselben Chaussee die imposanten Baulichkeiten der neuen Strafanstalt Brandenburg, die man zu einer Mustereinrichtung für den modernen Strafvollzug ausgestaltet hat. Einen Vergleich mit einem veralteten Gefängnis hat man rasch zur Hand. Es ist das alte Zuchthaus, mitten in Brandenburg, an dem dieselbe Linie der elektrischen Straßenbahn vorüberführt: ein trostloser Backsteinbau mit mehr als mangelhaften Innenräumen. **Entsprechend den neuzeitlichen Ansichten über den Strafvollzug hat man hier draußen, weit vor den Toren der Stadt, die neue Strafanstalt hingebaut.** Längs der Chaussee steht eine Reihe von Beamtenwohnhäusern, die bei aller Schlichtheit doch architektonisch schön wirken. Vor der Kulisse des rings abschließenden Waldes steigt das stattliche Hauptgebäude hoch; es enthält geräumige Hallen mit Aufnahme- und Abgangsabteilung, Desinfektion, Warteraum und Einzelzellen für die Neuankömmlinge. Im Obergeschoß die Verwaltungsräume, darüber Lesesaal, Schulklassen und Gemeinschaftsräume für die Gefangenen aus den Schlafsälen. Drei „Verwahrungsflügel" schließen sich an das Hauptgebäude und bilden jedes für sich ein Rechteck. Die großen Höfe werden an der Außenseite von langgestreckten Arbeitssälen abgeschlossen.

Kesselraum und Wirtschaftsanlagen bilden den rückwärtigen Teil. In den Verwahrungsflügeln sind die Wohnzellen für eine Person und Kameradschaftszellen für drei bis fünf Gefangene sowie die Schlafzellen eingebaut. Die Wände der Zellen können zur Vergrößerung oder Verkleinerung des Raumes entfernt und wieder eingestellt werden. Rasen, Blumen und Gemüsebeete schmücken die Höfe. In der Nähe liegen Turnhallen, Sportplatz und Lazarett. Eine Mauer umschließt daß 44 Hektar große Gelände, in dessen Baulichkeiten 900 Strafgefangene untergebracht werden können.

## Einsturzunglück in Beuthen.

### Fünf Arbeiter verschüttet.

Beuthen, O.-Schl., 23. Oktober.

**Am Mittwoch nachmittag in der vierten Stunde ereignete sich beim Neubau der neuen städtischen Badeanstalt in Beuthen ein schweres Einsturzunglück. Durch eine einstürzende Betondecke im ersten Stockwerk des Neubaues wurden fünf Arbeiter verschüttet. Weiter wurden 14 Arbeiter verletzt, davon vier schwer.**

Das Unglück scheint nach den bisherigen Feststellungen auf eine vorzeitige Loslösung der Verschalung der Betondecke, die mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit noch nicht völlig getrocknet war, zurückzuführen zu sein. Vom Oberbürgermeister der Stadt Beuthen wurde sofort die Staatsanwaltschaft benachrichtigt. Der Staatsanwalt hat sich an die Unfallstelle begeben und die Ermittlungen eingeleitet. Die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Ob man von den Verschütteten noch jemand lebend wird retten können, erschien gestern abend zweifelhaft.

## Breslauer Korruptionsskandale.

### Die Flucht des Notars.

**Die Breslauer Oeffentlichkeit beschäftigt sich zurzeit mit zwei Skandalen. In einem Fall handelt es sich um das Verschwinden eines bekannten Konkursverwalters, der zweite Fall betrifft eine Disziplinaruntersuchung gegen städtische Beamte.**

Aufsehen erregt besonders das Verschwinden des Konkursverwalters J. Cohn. Die Staatsanwaltschaft hat auf Grund einer Anzeige Haftbefehl gegen ihn erlassen, da der dringende Verdacht besteht, daß er sich Veruntreuungen hat zuschulden kommen lassen. Cohn selbst ist flüchtig. Man vermutet, daß er sich bereits ins Ausland begeben hat. Ein Abwesenheitspfleger ist bereits bestellt, der zusammen mit dem Gläubigerausschuß die Vorgänge prüft. Die Flucht des Konkursverwalters ist darauf zurückzuführen, daß Rechtsanwalt Dr. Bessert, als Mitglied des Gläubigerausschusses für den Konkurs der Schokoladenfabrik Lübette, eine unerwartete Revision im Bureau des Konkursverwalters vornahm, wobei sich allerhand Unstimmigkeiten in der Buchführung bzw. in dem Kassenbestande ergaben. In einer Besprechung der Justizpressestelle mit den Vertretern der Presse wurden Mitteilungen gemacht, in denen u. a. festgestellt wurde, daß die Bücher Cohns korrekt geführt sind. Die Zahl der Konkurse, die Cohn bearbeitete, betrug in Breslau 8, in der Provinz 22. Die Staatsanwaltschaft glaubt, daß Cohn die Uebersicht verloren und daß dadurch eine Vermengung seiner Privatinteressen mit den zu verarbeitenden fremden Massen stattgefunden hat. Ob hier strafbare Handlungen (Unterschlagung und Untreue) vorliegen, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Der Abwesenheitspfleger, Rechtsanwalt Fröhlich, glaubte verneinen zu können, daß eine Gefährdung der Konkursmasse zu befürchten sei.

Bei der zweiten Affäre handelt es sich darum, daß seitens des Oberbürgermeisters plötzlich eine disziplinarische Untersuchung gegen städtische Beamten eingeleitet worden ist. Diese werden beschuldigt, von einer Installationsfirma Geschenke entgegengenommen und diese bei Vergebung von städtischen Aufträgen weitgehend bevorzugt zu haben. Die Firma ist inzwischen in Konkurs geraten. Bei der Nachprüfung der Bücher haben sich auch besondere Konten über die an die Beamten gemachten Geschenke vorgefunden. Das Städtische Presseamt teilt hierzu mit, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Ermittlung davor gewarnt werden muß, es als erwiesen anzusehen, als ob alle Beamten und Angestellten, die Privataufträge an Wirtz erteilt haben — von manchen Seiten ist die Zahl 40 genannt — sich in Verbindung hiermit disziplinarisch strafbar gemacht haben. Das soll erst durch die Ermittlung festgestellt werden.

## Feuer auf Bahnhof Savignyplatz.

### Stationsgebäude niedergebrannt. — Verkehrsstörung.

**Am Mittwoch brach in dem Stationsgebäude auf dem Bahnsteig des Stadtbahnhofes Savignyplatz in Charlottenburg kurz nach 10 Uhr Feuer aus. Das Gebäude wurde von den Flammen völlig zerstört. Der Stadtbahnverkehr war dadurch längere Zeit gestört.**

Gegen 10 Uhr hielt sich der Stationsvorsteher, nachdem er kurz zuvor einen Zug abgefertigt hatte, in dem Dienstraum des Gebäudes auf, um einige Eintragungen zu machen. Plötzlich gab es einen kleinen Knall und aus einer Ecke des Raumes, in der die Schaltanlagen liegen, schlug eine Flamme hervor, die sofort die hölzerne Wandbekleidung in Brand setzte. Der Beamte fand gerade noch Zeit, den brennenden Raum zu verlassen, denn bereits Sekunden später, brannte es im Innern des ganzen Dienstgebäudes schon lichterloh.

In aller Eile wurden die auf dem Bahnsteig befindlichen Fahrgäste hinabgeführt und gleichzeitig die nach Savignyplatz unterwegs befindlichen elektrischen Stadtbahnzüge auf der Strecke blockiert. Als die Feuerwehr auf den Alarm mit drei Löschzügen unter Leitung des Oberbaurats Berg anrückte, war die Situation äußerst gefahrvoll.

**Das Dienstgebäude stand in hellen Flammen und das Dach des Bahnsteiges brannte in einer Länge von fast 30 Metern.**

Besonders im Innern des brennenden Gebäudes fand das Feuer an Holzschränken, Tischen, Akten, Kabeln usw. reiche Nahrung. Die Telephon- und Telegrapheneinrichtungen wurden vernichtet. Das Dach des Bahnsteigs, das mit einer Teerschicht belegt ist, brannte unter so starker Qualmentwicklung, daß die Löschtrupps nur mit Rauchmasken dem Feuer zu Leibe rücken konnten.

Der Verkehr war im Umsehen lahmgelegt. Der Strom wurde sofort ausgeschaltet, um weiteres Unheil zu vermeiden. Durch Umleitungen auf den Stationen Zoo und Charlottenburg gelang es, den Betrieb einige Zeit später notdürftig aufrechtzuerhalten. Um 10.35 Uhr war die Gefahr soweit beseitigt, daß Oberbaurat Berg den Bahnhof für den Verkehr wieder freigab. Die einlaufenden Züge mußten bis zum Kopf des Bahnhofs fahren, so daß die letzten Wagen von der Brandstelle, die mit rauchenden Trümmern dicht besät war, etwa 10 Meter entfernt hielten. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis gegen 13.30 Uhr.

Die amtliche Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß der Brand durch einen Kurzschluß im Umformerwerk Zoologischer Garten hervorgerufen worden ist. Die Wiederherstellungsarbeiten auf dem Bahnhof Savignyplatz werden mit größter Beschleunigung durchgeführt. Die durch den Brand zerstörten Fernsprechverbindungen konnten bereits gestern im Laufe des Nachmittags wieder neu hergerichtet werden. Dagegen wird die Wiederherstellung des automatischen Signalsystems auf der Strecke Zoo—Savignyplatz voraussichtlich ein bis zwei Tage beanspruchen.

## Zeppelin über Spanien.

**Nach einem von Bord des Luftschiffes in Friedrichshafen eingegangenen Funkspruch befand sich „Graf Zeppelin" gestern um 18 Uhr über Barcelona.**

*Johann Kámárámi:*

11]

# He, Kosaken!

*Aus dem Ungarischen von Alexander von Sacher-Masoch*

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin.

Der jüngere Bruder meiner Mutter trieb das Gewerbe meines Großvaters und arbeitete in der Werkstätte, die in die Vorhalle mündete, von früh bis spät, während er mit aufgerollten Hemdsärmeln, meines Vaters alte Artilleristenmütze auf dem Kopfe, zufrieden vor sich hinsang. Er schob die Soldatenmütze auf den Hinterkopf zurück und es war ausgemacht, daß er im Frühjahr heiraten werde. Deshalb arbeitete er mit soviel Freude. Außerdem lebte auch noch mein Urgroßvater im Hause. Aber er war schon so alt, daß er den ganzen Tag lang auf der Ofenbank kauerte, sich den Rücken wärmend. Er mochte schon neunzig Jahre alt sein. Sein gelbliches Haar fiel ihm bis auf die Schultern herab, er hatte nur mehr drei Zähne und infolgedessen berührte sich seine Nase fast mit dem Kinn. Aber seine Gesichtsfarbe war rot. Er wärmte sich dort auf der Ofenbank, die Augenbrauen senkten sich wie Dächer über seine ungewiß blinzelnden Augen, und in den meisten Fällen schwieg er. Draußen prasselte der Schnee, meine verheiratete und meine ledige Tante arbeiteten beim Spinnrocken, mein Großvater hatte irgendwo in den Ställen zu tun, Großmutter bereitete das Mittagbrot, die Wanduhr klappere ihr eiliges Tick-Tick, in der Werkstatt blies mein Onkel irgend ein sehnsuchtsschweres Soldatenlied, und der Alte saß da, wärmte sich den Rücken und schwieg.

Er regte sich nur dann, wenn mein Onkel aus der Werkstatt den Kopf hereinsteckte. Und so oft er zur Tür hereinsah, hob Großväterchen die struppigen Augenbrauen zu ihm auf. Mein Onkel verstand bereits dieses geheime Zeichen und flüsterte ihm zu: „Nach dem Essen, Großväterchen. Jetzt würde mans bemerken."

Und Großväterchen schickte sich ohne ein schlechtes Wort darein, daß es erst nach dem Essen sein solle.

Nach dem Essen stand mein Großvater auf, sprach das Tischgebet und alle gingen ihrer Arbeit nach. Dann erschien mein Onkel und drückte Urgroßväterchen eine Deziflasche in die Hand. Großväterchen bedeutete mit den Augenbrauen, daß die Sache in Ordnung gehe und verbarg die Flasche unter seinem Hemd. Aber wenn ihn niemand sah, hob er sie an die Lippen. Und er hob sie so oft unter seine Nase, bis sein Gesicht plötzlich hochrot wurde, dann fuhr er sich mit der Hand in das Haar und begann mit zitteriger, sehr zitteriger Stimme zu singen:

„Es nahen Reiter im Abend,
Schwarz wie Adler trabend.
Seid willkommen, ihr Betjuren,
Seid geächtet, ihr Panduren . . ."

Ich erinnere mich heute nurmehr auf vier Zeilen dieses aufrührerischen Gesanges. Denn es war ein revolutionäres Lied; gegen die großen Herren gerichtet von der ersten bis zur letzten Zeile. Zitternd begann es Großväterchen, aber wenn er sich so recht hineinversenkt hatte, griff er in seine wehende Mähne, senkte sein Haupt mit einem Ruck, und die Tränen kollerten aus seinen Augen. Dann erhob er — genau so plötzlich — sein greises Haupt, streckte seinen dünnen Arm in die Luft, fuchtelte hin und her und johlte:

„He—e—e—j! . . . Ha—a—a—j! . . ."

An dieser Stelle meckerte er bereits ein wenig, da er schon außer Atem war. Infolge des heiseren Gesanges trat gewöhnlich meine Großmutter oder irgendeine meiner Tanten in die Stube und betrachtete kopfschüttelnd die große Laune des Alten: „Haben wir schon wieder eins hinter der Binde gegossen, Alter? Von wem ist der Schnaps?"

Das war mehr, als der Alte vertragen konnte! Er schrie sie mit kreischender Stimme an: „Was kümmerts euch? Marsch hinaus, marsch von da, soviel ihr seid, sonst zünde ich gleich das Dach über eurem Kopf an!"

Dann waren sie still. Zum Glück gelang es, diese Episoden vor meinem Großvater geheim zu halten. Denn es war sein harter Befehl, daß man vor Urgroßväterchen alles Trinkbare verstecken solle. Aber meinen Onkel erbarmte der Alte im geheimen, und daher kam es, daß Urgroßväterchens Brauen aufzuckten, so oft mein Onkel zur Tür hereintrat: „Nun, wird es?"

Urgroßväterchen war sonst ein schweigsamer, sehr schweigsamer Mensch. Aber, wenn er ein, zwei Deci hinter der Binde hatte, dann holte er alle Heiligen vom Himmel herunter und belegte die großen Herren mit beleidigenden Ausdrücken. Dann erwähnte er seinen Freund, einen gewissen Georg Dozsa, drohte mit den Fäusten und wünschte sämtliche Grafen zur Hölle, die schuld waren, daß die armen Leute niemals satt werden konnten.

„Die Krätze in ihre Haut! Nun, wir werden ihnen schon unterzünden, Freundchen! Nur Geduld!"

Dieses „Freundchen" war ich, da um diese Zeit gewöhnlich die anderen die Stube bereits verlassen hatten. Mein Urgroßvater war ein harter, selbstbewußter Kosak, seine aufrührerische Natur übertraf sogar die des Oberkosaken in der Zeit, während er auf dieser Erde lebte, der Arme. Aber diese revolutionäre Flamme wurde immer schwächer, denn die geheimen Schnäpse wurden immer seltener. Er wärmte sich den Rücken, schnaufte, schlief ein oder hob die Brauen und sah in den Schneesturm hinaus, nachdenklich und schweigend.

Das Wetter ließ nicht nach. Der Wind blies von der polnischen Grenze her und die Dächer und Rauchfänge dröhnten. Das Dorf lag im Schnee verweht, und schon seit Wochen kamen keine regelmäßigen Nachrichten. Manchmal, an schläfrigen Nachmittagen, glitten schellenklingend Schlittengespanne vorbei. Auch von meiner Mutter hatten wir seit dem Herbst keine Nachricht. Denn um diese Zeit wohnten wir vier Dörfer weiter, und mich hatte man schon im September herübergebracht zur Schule. Nur mein kleiner Bruder blieb daheim bei meiner Mutter, die damals schon kränklich war, die arme. Sie spürte Schmerzen im Kopf und in der Seite und mochte sich sehr einsam fühlen, denn es war viel, wenn mein Vater an jedem Wochenende einmal heimfand. Unentwegt ging er den Weg der Kosaken. Und da ich oft von meiner Mutter sprach, sagte meine Großmutter eines Vormittags in der Werkstatt zu meinem Onkel: „Johann, mache dich fertig und gehe zu Maria hinüber. Die arme, vielleicht ist sie schon gestorben . . ."

Mein Onkel nahm seine Soldatenmütze vom Kopfe und begann sich anzukleiden. Etwa nach einer Stunde erschien er in großen Stiefeln, Pelz, mit der Axt über der Schulter. Er rechnete mit wilden Tieren auf der Landstraße. Meine Großmutter stopfte seine Seitenbeutel voll mit Schinken und Käse und hängte noch eine Speckseite dazu, denn es war nahe vor Weihnachten. Wir rechneten damit, daß meine Mutter daheim vielleicht Not litt. Nachdem mein Onkel vollgepackt war wie ein Stachelschwein, das überwintern will, zog er seine ziegenledernen Handschuhe über, verabschiedete sich von den Hausbesitzern und schritt in den Schneesturm hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

## Wie Aron seine Flucht vorbereitete.

### Stadt Dresden um 1 Million geschädigt.

**Von dem verschwundenen Ehepaar Aron ist trotz aller Nachforschungen noch keine Spur gefunden. Der Gedanke, daß das Ehepaar seinem Leben ein Ende machen werde, ist durch die neueren Ermittlungen fast ganz ausgeschieden. Es scheint sich in der Tat um einen von langer Hand und sorgfältig vorbereiteten Plan zur Flucht gehandelt zu haben.**

Bekanntlich stammt Frau Sophie Aron, die am 8. Juni 1883 geboren ist, aus Stettin. In ihrem Berliner Haushalt war seit 14 Jahren eine Köchin tätig, die sie aus ihrem Elternhause mit in die Ehe übernommen hatte. Diese Angestellte, die volles Vertrauen genoß und eine Sonderstellung bekleidete, wurde ganz überraschend am 12. Oktober nach Stettin zu der hochbetagten Mutter der Frau Aron geschickt. Zurück blieb nur das zweite Mädchen, die weniger in den Verhältnissen Bescheid wußte. Auch sie wurde unter dem Vorwande eines Ausganges aus dem Hause entfernt. Für den ganzen Dienstag erhielt sie Urlaub. Ohne Zweifel hat das Ehepaar, das nun ungestört war, die Zeit benutzt, um alles, was es an Kleidungsstücken, Pelzen und Wertsachen mitnehmen wollte, in großen Koffern zusammenzupacken und vorher zur Bahn zu bringen. Als das Hausmädchen von seinem Ausgang heimkehrte und gewohnheitsmäßig fragte, ob noch etwas gewünscht werde, ließ Frau Aron sie nicht in das Zimmer eintreten, sondern verhandelte mit ihr an der Tür. Das Mädchen sollte sicher nicht das Packen und Fehlen der Sachen sehen. Am Mittwoch fuhr dann das Ehepaar mit seinem Auto nach dem Bahnhof Zoo und benutzte von hier einen Zug, der um 12,50 Uhr abging.

Die Stadt Dresden ist, wie jetzt feststeht, durch die Machenschaften des Notars um etwa 1 Million geschädigt. Es ist nun auf das gesamte Besitztum des Flüchtigen, einschließlich des Privatautos, eine einstweilige Verfügung und eine Pfändung herausgebracht worden, um die Ansprüche der Stadt Dresden sicherzustellen.

## Die Liebesgaben für die Sklareks.

### Die Anwaltskammer untersucht.

Zu den Durchstechereien im Zellengefängnis Moabit teilt der Vorstand der Anwaltskammer mit, daß die Angelegenheit bereits Gegenstand einer Untersuchung bei der Anwaltskammer ist. Rechtsanwalt Punge, der die Gebrüder Sklarek im Gefängnis mit den alkoholischen Liebesgaben versorgt hat, wurde bereits zur Anwaltskammer vorgeladen. Die Anwaltskammer legt Wert darauf festzustellen, daß das Vertrauen, das die Behörde in die Anwälte setzt, unbedingt gewahrt werden muß.

## Ablenkungsmanöver!

Genosse Brolat sendet uns folgende Erklärung:

„Die „Rote Fahne" Nr. 212 vom 23. Oktober 1929 schreibt in einer längeren Abhandlung auch über eine Angelegenheit, die mich persönlich betrifft. Ich darf dazu mitteilen, daß mich vor einigen Tagen ein Herr besuchte, der im Laufe des Gesprächs auch auf die Pressekampagne in der „Roten Fahne", soweit ich dabei in Frage komme, zu sprechen kam. Er erbot sich dahin zu wirken, daß die persönliche unanständige Art gegen mich in der „Roten Fahne" und der „Welt am Abend" unterbleibe. Ich nahm davon Kenntnis, ohne irgend welche Verpflichtung dafür zu übernehmen. Am allerwenigsten habe ich daran gedacht, die Anstellung einer Reihe von Kommunisten in Aussicht zu stellen. Mit der Angelegenheit Schütz-Loew hatte diese Besprechung nicht das allergeringste zu tun. Das Material, von dem die „Rote Fahne" spricht, ist mir schon seit etwa fünf Wochen bekannt und es ist mir auch mitgeteilt worden, daß es die „Rote Fahne" veröffentlichen will. Etwa vierzehn Tage später erfuhr ich, daß es ganz offiziell dem Bureau der Deutschnationalen Partei hier in Berlin angeboten worden ist, diese aber es ablehnte. Ich habe dazu nur zu bemerken: die „Rote Fahne" soll das Material ruhig bringen, ich habe mich meiner Vergangenheit nicht zu schämen."

## Zehn Jahre „Zugscharen".

### Eine Ansprache des preußischen Innenministers.

Der Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses sah am Montagabend eine große Zahl von Gästen, Freunden und Förderern der Jugendbewegung, die sich zur zehnjährigen Feier der „Zugscharen" eingefunden hatten. Bundesvorsitzender Lenhoff begrüßte die Anwesenden, darunter den preußischen Innenminister Grzesinski, Reichstagspräsidenten Löbe, Frau Luise Ebert und Käte Kollwitz; er dankte all denen, die dazu beigetragen hatten, das Werk auszubauen und gab hierauf einen kurzen Rückblick über die Anfänge der „Zugscharen" und ihre bemerkenswerte Entwicklung in dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens.

Im Namen der preußischen Staatsregierung überbrachte Innenminister Grzesinski Grüße und Wünsche der Regierung. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Jugend tatkräftig an der Zukunft und dem Aufbau des Staates mitarbeiten werde. Zum Schluß hielt Professor Dr. Weniger (Kiel) eine Festansprache, in der er die Gesamtentwicklung der Jugendbewegung und ihre kulturelle und soziale Bedeutung beleuchtete. Sachlich, unbeirrt von irgendwelchem festlichen Lobeshymnus, gab er, ohne Beschönigung gemachter Fehler, ein glänzendes Bild der großen Bewegung. Heute, wo infolge einer völligen Umwälzung aller wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Begriffe die gesunde Basis für eine kulturelle Entwicklung der Menschen im allgemeinen und der Jugendlichen im besonderen geschaffen sei, habe die Jugendbewegung ihre größte Aufgabe bereits erfüllt; sie brauche heute nicht mehr wie früher für eine neue Staatsform zu kämpfen. Heute müsse die Jugendbewegung als eine in sich fest verankerte Gemeinschaft eine Form sozialer Vergesellschaftlichung der Jugend bilden.

Die schöne Feier wurde von musikalischen Vorträgen des Benz-Streichquartetts umrahmt.

## Die Liebestragödie im Grunewald.

Den Ermittelungen der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Personalien des erschossenen Mädchens und des Täters, der entgegen der ersten Nachricht noch lebend ins Staatskrankenhaus eingeliefert worden ist, festzustellen. Es ist ein 26 Jahre alter Bureauangestellter Hans Arend aus Wittenberge a. d. Elbe und die Erschossene seine Jugendliebe, eine Krankenschwester Henny Miehr, die ebenfalls aus Wittenberge stammt und zuletzt in Steglitz tätig war. Arend, dessen Verletzungen nicht sehr gefährlich sind, konnte im Staatskrankenhaus von Beamten der Kriminalpolizei bereits vernommen werden. Nach seinen Angaben hatte er früher die Absicht, Henny Miehr zu heiraten, doch sei daraus aus bestimmten Gründen nichts geworden. Mit der Frau, die dann sein Leben teilte, war er nicht glücklich und er fuhr nach Berlin, um mit der ehemaligen Jugendfreundin gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Er habe das Mädchen erschossen und sich selbst auch einen Schuß beigebracht, nachdem er zuvor versucht hatte, sich die Pulsadern zu öffnen.

# Nette Zustände bei der Kommandantur.

## Die Betrügereien des Oberzahlmeisters.

**Der Oberzahlmeister Martin hat in der Zeit von 1925 bis 1928 nicht mehr und nicht weniger als 900 000 Mark Kommandanturgelder unterschlagen. Oberinspektor Wolfschach hat nicht nur bei den Verfehlungen des Zahlmeisters ein Auge zugedrückt, sondern auch Darlehen von ihm erhalten und auf eigene Faust Kantinengelder unterschlagen. Gestern standen beide vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte.**

Die Unterschlagungen in der Berliner Kommandantur haben seinerzeit nicht nur wegen der Höhe der Summe Aufsehen erregt, sondern auch wegen der Kontrollosigkeit und der schweren Beschuldigungen, die Martin gegen verschiedene seiner Kameraden erhob. Der Angeklagte, der es verstanden hat drei Jahre lang, ohne entdeckt zu werden, der Kasse Hunderttausende zu entnehmen, spricht vor Gericht eigentümlich langsam und leise. Nur einmal kommt sein Baß ins Rollen, nämlich, als der Vorsitzende feststellt, daß er von der Kommandantur nicht als Zahlmeister, sondern als Obersekretär übernommen worden sei. Ich war zum Zahlmeister ernannt, sagt er, und war Zahlmeister. Und was die Herren oben machen, geht mich nichts an. Ich ließ mich nicht anders als Zahlmeister anreden.

Martin ist im Jahre 1875 in Sachsen geboren als Sohn eines Rentiers. Er hat mit wenig Erfolg das Realgymnasium in Erfurt besucht, mit nicht größerem sich als Kaufmann versucht und landete schließlich beim Garde-Husarenregiment in Potsdam. Während des Krieges kam er in einer schwierigen Situation mit der Kasse durch den Feind, um nun mit derselben Kasse durchzugehen. Nach dem Kriege wurde er zuerst von der Reichswehr in Potsdam als Zahlmeister übernommen, um im Jahre 1925 zur Berliner Kommandantur als Obersekretär versetzt zu werden. Er gehörte hier der Kasse der Wachkompagnie an, die bekanntlich aus verschiedenen auswärtigen Truppenteilen zusammengestellt wird. Die Truppenteile kamen und gingen, Martin forderte auch Gelder für Truppenteile an, die nie existiert haben und fälschte entsprechend die Bücher. Für Pferde interessierte er sich als Kavallerist natürlich seit jeher, für das Wetten erst seit einigen Jahren. Er entnahm dazu aus der Kasse Geld und legte es zurück, wenn er gewann. Wissen Sie, wieviel Sie entnommen haben? fragt der Vorsitzende. Es ergab sich zunächst ein Fehlbetrag von 900 000 Mark. (400 000 Mark hat Martin später gedeckt.) Soviel kann es nicht gewesen sein, sagt der Angeklagte. Was sollte ich denn überhaupt machen, die Leute standen die ganze Zeit um mich herum, und

**die ganze Welt wollte, daß ich ihr Geld pumpe.**

Da pumpte ich es eben. Der Baß des Angeklagten kommt bei diesen Worten wieder ins Rollen. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Hahn stellte dann den Antrag, den Sachverständigen Professor Dr. Strauch über die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten zu hören. In seiner Familie seien verschiedene Fälle von Geisteskrankheiten vorgekommen. Er selbst habe im Jahre 1900 eine Syphilisinfektion durchgemacht und sei von der Krankheit auch heute noch nicht endgültig geheilt. Von den Aerzten, die ihn behandelt haben, sei schon in früheren Jahren ein geistiger Defekt festgestellt worden. Seit 1926 sei ergiebiger Alkoholmißbrauch hinzugekommen. Schon nach Entlassung aus der Untersuchungshaft habe der Angeklagte einen Tobsuchtsanfall erlitten und sei deshalb in einer festen Anstalt untergebracht worden.

Professor Strauch erklärte, den Angeklagten vor einem halben Jahre untersucht und damals gefunden zu haben, daß zur Zeit der Tat eine Geisteskrankheit nicht vorhanden gewesen sei. Ueber seinen augenblicklichen Geisteszustand könne er nichts sagen und beantrage deshalb eine Beobachtung in der Irrenanstalt.

Das Gericht beschloß, die Verhandlung zu vertagen und den Angeklagten in der psychiatrischen Abteilung der Charité auf seinen Geisteszustand beobachten zu lassen.

## Klärt alte Leute über Wählerlisten auf.

Daß alle Leute, die die Wählerlisten für die Stadtverordnetenwahlen einsehen wollen, leicht Gefahr laufen, ihren Namen in die Liste für das Volksbegehren einzutragen, zeigt folgende an die Redaktion des „Vorwärts" gerichtete Zuschrift.

„Ich habe mich irrtümlicherweise für das Volksbegehren eingetragen, kann ich die Eintragung rückgängig machen? Bemerken möchte ich, daß ich die Wählerlisten im Friedenauer Rathaus einsehen wollte, und da ich meines hohen Alters wegen (ich bin 80 Jahre) schon schlecht sehe, bin ich in ein falsches Zimmer gegangen. Man legte mir eine Liste vor und sagte, ich solle meinen Namen eintragen. Nachdem ich mich eingetragen hatte, kam mir die Sache nicht richtig vor, und ich fragte, ob man sich bei Wählerlisten einschreiben muß. Nachdem ich nun erfuhr, daß ich mich für das Volksbegehren eingetragen hätte, legte ich Protest ein und wollte meinen Namen streichen. Dem wurde nicht stattgegeben. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir mitteilen würden, ob es zulässig ist, daß ich meine Unterschrift rückgängig machen kann."

Nach unserer Meinung ist es nicht möglich, eine einmal für das Volksbegehren abgegebene Unterschrift zurückzuziehen. Wir haben dem Briefschreiber trotzdem geraten, sich wegen seines Falles an den Reichswahlleiter zu wenden.

Aufmerksamkeit ist für jeden Wahlberechtigten geboten. Bei einer Einsichtnahme in die Wählerlisten für den 17. November bedarf es keinerlei Einzeichnung.

## Jubelfeier der 105. Gemeindeschule.

**Die vor dem Prenzlauer Tor in der Colmarer Straße gelegene 105. Gemeindeschule für Knaben feierte am Mittwoch ihr Halbjahrhundertjubiläum.**

Vor jetzt fünfzig Jahren, im Oktober 1879, wurde sie in dem für Schulzwecke sehr wenig geeigneten Mietshaus Straßburger Straße Nr. 43 mit zunächst 5 Klassen (2 für Knaben, 2 für Mädchen, 1 für Knaben und Mädchen) eröffnet. Im Oktober 1886 konnte sie mit 14 Klassen für Knaben das fertig gewordene eigene Schulhaus in der Colmarer Straße beziehen, das sie noch heute benutzt. An der Jubelfeier in der Schuleula beteiligten sich mit dem Lehrerkollegium und den im Ruhestand lebenden früheren Lehrern die Vertreter von Behörden des Staates, der Stadt und des Bezirkes, viele Eltern und frühere Schüler. Rektor Steffen schilderte in seiner Festrede die Entwicklung der Schule, die vor fünfzig Jahren auf fast noch freiem Feld entstand und heute von einem dichtbevölkerten Stadtteil umgeben ist. Als sie in ihr eigenes Schulhaus zog, galt dieses als „Musterbau", und die Stadt Berlin schickte Abbildungen der Bauentwürfe und des fertigen Gebäudes zur Weltausstellung in St. Louis. Heute fehlt dem inzwischen veralteten Schulhaus beinahe alles, was in unserer Zeit von einer modernen Schule verlangt wird und was jetzt die Stadt Berlin bei neuen Schulbauten für selbstverständlich hält. Geändert haben sich auch die Ansichten über die zulässige Höchstbesetzung einer Schule. Die 105. Schule erreichte im Sommer 1892 mit 20 Klassen und 1165 (!) Schülern die höchste Besetzung, heute aber hat sie in 14 Klassen 500 Schüler. Zur Jubelfeier der Schule überbrachten Glückwünsche für das Provinzialschulkollegium der Schulrat Höhne, für den Berliner Magistrat und die Schuldeputation der Magistratsschulrat Dr. Fischer, für das Bezirksamt Prenzlauer Berg der Stadtrat Flieth. Dr. Fischer überbrachte der Schule ein Magistratsgeschenk von 1000 Mark und die Zusage einer Rundfunkanlage. Es sprachen noch Vertreter der früheren Lehrer, der Elternschaft und der früheren Schüler. Musikalische Darbietungen, bei denen auch die Schulkinder mitwirkten, umrahmten die Feier.

**Genosse Pfarrer Bleier** spricht am kommenden Sonntag, dem 27. Oktober, abends 8 Uhr, im Rahmen einer religiösen Feierstunde (ohne die üblichen kirchlichen Formen) in der Trinitatiskirche, Charlottenburg, über „Herbstgedanken". Es wirken ferner mit: Herb. Billeb (Orgel), Frau Zohner-Rötzler (Gesang), Theodor Rohn (Geige); Programme, die zum Eintritt berechtigen, kosten 20 Pfennig. Republikaner, erscheint zahlreich zu unserer Veranstaltung; die Trinitatiskirche ist die einzige Kirche in Groß-Berlin, die eine solche Feier zuläßt.

## Funkwinkel.

Milana Jank schilderte die „Gefahren und Freuden führerloser Hochtouren". Er redete sehr einfach und gescheit, ganz unromantisch und ohne Pathos. Aber es war ein Vortrag von prachtvoller Anschaulichkeit. Man fühlte: hier sprach ein Mensch, der die Schönheit und die Gewalt der Berge mit allen Sinnen erlebt hat. Leider bietet der Berliner Sender nicht allzu häufig so ungekünstelte, inhaltreiche Vorträge. Doch gerade weil dieser Vorwurf hier erhoben wird, sei wieder einmal auf die regelmäßige Erörterung der „Rechtsfragen des Tages" hingewiesen. Geh. Justizrat Prof. Heilfron ist ein Rundfunkdozent, wie man ihn sich geeigneter nicht denken kann. Ein schönes Nachmittagskonzert wurde von Willi Dreyfuß und Alice Jacob-Loewenson bestritten. Die sehr gepflegte Altstimme von Lilli Dreyfuß klingt in der Uebertragung prächtig. Das „Interview der Woche" brachte eine Plauderei mit Kammersänger Richard Tauber, eine freundliche Richtigkeit, die den Auftakt zu der Uebertragung von Lehars „Land des Lächelns" aus dem Metropoltheater darstellte. Da die Hauptrollen dieser Operette mit Vera Schwarz und Richard Tauber, zwei stimmlich hervorragenden Kräften, besetzt sind, so konnte man sich mit der im übrigen recht langweiligen Darbietung abfinden. Tel.

## Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW68, Lindenstraße 3

**„Dantons Tod"** wird am kommenden Sonntag, 15 Uhr, in der „Volksbühne" gespielt. Karten zu 90 Pf. sind im Sekretariat erhältlich.

**K.-S.-Sitzung** Donnerstag, 31. Oktober.

### Heute, Donnerstag, 19½ Uhr.

**Falkplatz** I: Schule Sonnenburger Str. 20: 10-Minuten-Referate. — **Hohenschönhausen:** Oeffentliche Versammlung. — **Nordost:** II: Heim Danziger Str. 82: „Der junge Arbeiter und sein Recht". — **Schönhauser Vorstadt:** Schule Sonnenburger Str. 20: Mozart-Abend. — **Rotthuser Tor:** Heim Brixer Str. 27—30: „Sexuelle Fragen". — **Köpenicker Viertel:** Schule Wrangelstr. 123: „Menschen hinter Kerkermauern". — **Südwest:** Heim Lindenstr. 4: „Sexuelle Fragen". — **Westend:** Heim Sportplatz Westend: „Unsere Feinde von rechts". — **Gilmersdorf:** Heim Wilhelmaue 123: „Das Wehrprogramm und unsere Stellung". — **Zehlendorf:** Nordschule, Potsdamer Str. 5—7 (Pavillon): „Geschichte der Arbeiterbewegung". — **Neukölln** I: Treffpunkt zur Demonstration 18½ Uhr Reuterplatz. — **Buchholz:** Schule Berliner Str. 19: 10-Minuten-Referate. — **Pankow** III (N. F.): Heim Görschstr. 14: „Die Abstammungslehre".

**Werbebezirk Neukölln:** Wir beteiligen uns an der Werbekundgebung der Partei und treffen uns gemeinsam mit der Partei **19 Uhr Herzbergplatz.** Fahnen und Transparente sind mitzubringen.

**Werbebezirk Westen:** Morgen, Freitag, 19½ Uhr, W.-B.-Mitgliederversammlung im Jugendheim in Charlottenburg, Pestalozzistr. 4. „Sozialistische Kommunalpolitik." Referent Stadtverordneter Genosse Eichberg. Alle Gruppenveranstaltungen fallen aus. (Die Funktionärkonferenz am 31. Oktober findet nicht statt.)

**Werbebezirk Osten:** Oeffentliche Jungwählerkundgebung am Montag, 28. Oktober, 19½ Uhr, in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstraße 36. „Wie muß die Stellung der Jungwähler zur Kommunalwahl sein?" Es sprechen: Stadtverordneter Bruno Tdtek, Ludwig Diederich.

**Werbebezirk Prenzlauer Berg:** Sonntag, 27. Oktober, 10½ Uhr, Danziger Straße 62, Generalprobe für die internationale Feier. Die Sprechchorteilnehmer der Abt. Falkplatz I und II und Schönhauser Vorstadt, die Musikgruppen der Abt. Helmholtzplatz und Schönhauser Vorstadt und die Mitwirkenden in „Rivalen" müssen restlos und pünktlich erscheinen.

**Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend** (Nachdr. verb.). Teils heiter, teils wolkig, etwas milder, auffrischend südwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Nordwesten vielfach windig, im Süden bewölkt und stellenweise etwas Regen, in Mitteldeutschland teils wolkig teils heiter und trocken.

**Waren Sie schon im Karstadt-Keller?** Zum ersten Male in Deutschland hat Karstadt das amerikanische „Basement" eingeführt, den Verkaufsraum unter der Erde für Waren zweiter Wahl, entmodete und leicht beschädigte Waren. Für alle diejenigen, welche nicht unbedingt Wert auf hochwertige Ware legen, die für sensationell billigen Preise kaufen wollen, ist dieser Kellerverkauf eingerichtet. Der ständige Wechsel des Gebotenen bietet jedem einen günstigen Kauf. Darum versäume man nicht, diese eigenartigste und neueste Verkaufsstätte Berlins nach guten Gelegenheiten zu durchstöbern.

Gegr. 1858
Vanille-Sahnen-Speculatius à Pfd. 2.60 M. Mürbes Dessert-Gebäck
ff Dresdner Stollen à Pfd. 2.60 M.
Hausbackene Napfkuchen à Pfd. 1.80 M.
Eingetr. Schutzmarke.
F. W. Gumpert, Konditorei und Versandgeschäft
Berlin C 2, Königstr. 22-24
Zweiggeschäft: O 34, Frankfurter Allee 336
E 1, Berolina 0025

# Aus der Partei.

## Sozialismus und Kultur.

Die Frankfurter Tagung des Sozialistischen Kulturbundes, die sich mit den Fragen „Film und Funk" beschäftigte, hat weit über die Grenzen der Arbeiterschaft hinaus starke Beachtung gefunden. In dem soeben erschienenen Oktoberheft der „Sozialistischen Bildung" wird ein ausführlicher Bericht über die Tagung veröffentlicht. Gleichzeitig faßt der Leiter der Tagung, Genosse Heinrich Schulz, in einem besonderen Artikel die Ergebnisse der Konferenz zusammen und weist auf verschiedene Mängel und Mißstände hin, die in Verbindung mit der Tagung offenbar geworden sind.

Von den sonstigen Beiträgen des vorliegenden Heftes sei besonders auf den Artikel Otto Jenssens „Die historische Leistung von Karl Kautsky" hingewiesen, in dem der originelle Versuch gemacht wird, das Lebenswerk Kautskys unter dem Gesichtspunkt des historischen Materialismus zu werten. Wichtig sind hier auch die Anregungen Jenssens, die wissenschaftlichen Schriften Kautskys einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. — In einem längeren Artikel „Weltkonferenz für Erwachsenenbildung in Cambridge" berichtet F. Schlünz über die Arbeiten dieser Tagung, die wichtige Anregungen für die Praxis der Erwachsenenbildung gibt. — Ein Artikel von Professor G. Schünemann, „Musik für Arbeiter", behandelt in fesselnder Form die Fortschritte, die auf dem Gebiet der Arbeitermusikkultur erzielt worden sind.

Aus der „Sozialistischen Erziehung", der ständigen Beilage der „Sozialistischen Bildung", sei besonders auf den Artikel von G. Fuchs, „Ein Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaft" hingewiesen, in dem der Aufbau dieses in Braunschweig gegründeten Forschungsinstituts geschildert wird. — Die „Bücherwarte" bringt wie immer eine Fülle von Besprechungen wissenschaftlicher und schöngeistiger Neuerscheinungen.

Die „Sozialistische Bildung" mit ihren Beilagen „Bücherwarte" und „Sozialistische Erziehung" ist zum Preise von 1,50 M. für das Vierteljahr durch die Post, die Buchhandlung Dietz, Lindenstraße 2, sowie durch alle Vorwärts-Speditionen zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf.

---

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

**Die Tribünenkarten zur heutigen Stadtverordnetenversammlung sind vergriffen!**

4. Kreis Prenzlauer Berg. Parteigenossen, Freidenker! Fraktionsversammlung aller Parteigenossen am Freitag, 25. Oktober, 19½ Uhr, in den Kasino-Festsälen, Pappelallee 15. Vortrag: „Die kommunistischen Spaltungsbestrebungen in der Organisation und die Stellung der SPD.-Freidenker dazu". Die Kreisleitung. — Heute, Donnerstag, 24. Oktober, 19½ Uhr, beginnt im Bezirksamt der Kursus Dr. Hennigsen: „Proletariers Lebens- und Leidensweg im Wandel der Zeiten".

6. Kreis Kreuzberg. Die angekündigte Sitzung der Freidenkergenossen findet nicht am 25. Oktober, sondern am Donnerstag, 24. Oktober, 20 Uhr, statt.

14. Kreis Neukölln, Bildungsausschuß: Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Sitzung im Parteibureau, Fuldastr. 55–56.

### Heute, Donnerstag, 24. Oktober.

124. Abt. Mahlsdorf. 20 Uhr Funktionärsitzung im Lokal Nordstern, Hönower Straße. — Sonnabend, 26. Oktober, 20 Uhr, Flugblattausgabe in den bekannten Lokalen.

125. Abt. Weißensee. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich heute an der öffentlichen Wählerkundgebung in Hohenschönhausen. Treffpunkt 19 Uhr bei Peters, Lichtenberger Straße.

### Morgen, Freitag, 25. Oktober.

104. Abt. Niederschöneweide. Ab 19 Uhr Flugblattverbreitung nebst Einladungen zur Wählerkundgebung am 1. November von Tomalla, Berliner Straße 38, aus. Alle Mitglieder müssen sich beteiligen.

# Oeffentliche Wählerkundgebungen

### Heute, Donnerstag, den 24. Oktober:

14. **Kreis Neukölln-Britz.** Haupttreffpunkt zur Demonstration um 19 Uhr Hertzbergplatz. Vorher treffen sich die Abteilungen auf folgenden Plätzen: **89. und 90. Abt.** 18 Uhr Reuterplatz; **91., 94., 95. Abt.** 18 Uhr Boddinplatz; **96., 97., 98 Abt.** 18 Uhr am Bahnhof Hermannstraße; **99. Abt. Britz** 18½ Uhr Hohenzollernplatz; **92. und 93. Abt.** 18¾ Uhr Hertzbergplatz, an der Treptower Straße.

**Pankow.** 19½ Uhr in Lindners Konzerthaus, Breitestraße. Vortrag: Was hat die SPD. an kommunaler Arbeit in Berlin geleistet? Was wird sie weiter erreichen? Referent: Stadtverordneter Hermann Lempert. Unter Mitwirkung des Arbeitergesangvereins „Zukunft", Pankow-Schönhausen.

**Mariendorf.** 19½ Uhr im Saal von Mali, Chausseestraße. Referent: Kurt Kietzmann.

**Hohenschönhausen.** 19½ Uhr im Lokal Schulz, Hauptstraße 8–9. Referent: Stadtrat Wilhelm Reimann.

### Morgen, Freitag, den 25. Oktober:

1. **Kreis Mitte.** Oeffentliche Beamtenkundgebung um 19½ Uhr im Hackeschen Hof, Rosenthaler Str. 40/41. Stadtverordneter, Rektor Hans Woywod, spricht über das Thema: „Die Bedeutung der Kommunalwahlen für die Beamten." Alle parteigenössischen Beamten müssen erscheinen.

3. **Kreis Wedding.** Jungwählerversammlung um 20 Uhr in der roten Schule, Gotenburger Str. Referenten: Stadtrat Henke und Stadtjugendpfleger Hensel. Jugend, es geht um eure Angelegenheiten! Sympathisierende sind eingeladen.

**Wählerinnen und Wähler, erscheint in Massen!**

121. Abt. Bezirk Biesdorf: Freitag, 25. Oktober, 19½ Uhr, im Lokal Zeit, Berlin, Markgrafendamm 35, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Berlin vor den Wahlen". Referent Stadtverordneter Christian Gutekunst. Alle Genossinnen und Genossen müssen erscheinen.

13. Abt. 19½ Uhr im Blauen Saal des Patzenhofer, Turmstraße 25. Mitgliederversammlung, verbunden mit Fahnenweihe, Musik und Tanz.

### Sonnabend, 26. Oktober.

120. Abt. Friedrichsfelde. In Tempels Festsaal Stiftungsfest. Reichhaltiges Programm. Tanz bis früh 3 Uhr. Eintritt 1 M., einschließlich Tanz und Steuer. Gäste sind herzlich willkommen.

## Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Achtung, Kreisleiter(innen) der Arbeiterwohlfahrt! Losvertrieb. Losausgabe Freitag, 25. Oktober, von 10–14 Uhr und Sonnabend, 26. Oktober, von 15–19 Uhr Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr., Zimmer 12.

Achtung, Kreisleiter und Leser der Arbeiterwohlfahrt! Es wird um möglichst schnelle Begleichung der Rückstände gebeten, weitere Belieferung mit der Zeitschrift wird von der Regelmäßigkeit der Zahlungen abhängig gemacht werden müssen.

11. Kreis Schöneberg. Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, im Rathaus Schöneberg, Zimmer 140, Vortrag über „Kommunale Wohlfahrtspflege". Referent Genosse Dr. Schlich. Wir machen auf die Losverteilung aufmerksam.

## Jungsozialisten.

Gruppe Süden: Morgen, Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, im Jugendheim Dieckstr. 11. Vortrag: „Die letzten Vorgänge in Palästina und die zionistische Bewegung". Referent Genosse Lieberstein.

Gruppe Friedrichshain: Heute, Donnerstag, 24. Oktober, 19½ Uhr, im Jugendheim Züllichauer Str. 4. Vortrag: „Wozu zwingt uns die herrschende Wirtschaftsordnung?" Referent Hermann Ahlfeld. Interessierte SAJ.- und Parteigenossen sind herzlich willkommen.

## Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Mitte. Wichtige Gruppenleitersitzung pünktlich 20½ bei Genossen Wollstein, Franseckistr. 11, vorn 2 Treppen.

Kreis Kreuzberg. Die Kreise Kreuzberg, Tempelhof, Wannsee und Zehlendorf treffen sich heute, Donnerstag, zum Helferkursus 20½ Uhr im Jugendheim Dieckstr. 11. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Kreis Neukölln. Heute abend Demonstration der Partei. Wir beteiligen uns vollzählig. Treffpunkt 19 Uhr Hertzbergplatz.

## Geburtstage, Jubiläen usw.

18. Abt. Unser Genosse Georg Burgsdorf, Wiesenstr. 5, feiert heute das Fest der Silberhochzeit. Genosse Burgsdorf ist ein alter Parteiveteran und auch heute noch außerordentlich tätig. Wir gratulieren ihm und seiner Ehefrau herzlichst.

## Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

38. Abt. Unser Parteiveteran Ferdinand Dembler ist nach langem Leiden verstorben. Ehre seinem Andenken! Einäscherung am Freitag, 25. Oktober, 15 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg.

104. Abt. Fahlmargen. Am 20. Oktober verstarb unser treues Mitglied, der Genosse Fritz Traut vom Müllerei-Betrieb. Ehre seinem Andenken! Einäscherung am Freitag, 25. Oktober, 15 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Rege Beteiligung erwartet der Vorstand.

43. Abt. Am 19. Oktober verstarb unsere Genossin Baleska Reske, geb. Rückard, im 83. Lebensjahre. Ehre ihrem Andenken! Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

---

# Vorträge, Vereine und Versammlungen.

## Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Freitag, 25. Oktober. Schöneberg-Friedenau. Kameradschaft Insel: 20 Uhr Kameradschaftsversammlung bei Scheffler, Kolonnenstr. 43. Referent Rechtsanwalt Dr. Blum: „Landfriedensbruch — Widerstand gegen die Staatsgewalt". Köpenick (Ortsverein): Spezialabteilung jeden Freitag 19 bis 21 Uhr in der Turnhalle der 1. Gemeindeschule in Köpenick, Wilhelminenhofstraße. — Sonnabend, 26. Oktober. Treptow. Kameradschaft Baumschulenweg: 20 Uhr Versammlung bei Bergmann. Vortrag Kam. Haase: „Meine Erlebnisse in Rußland". Schöneweide-Johannisthal: 20 Uhr Versammlung in der Brückenklause, Brücken- Ecke Spreestraße. Vortrag des Kameraden Meyer: „Der deutsche Dreyfus". Köpenick: 20 Uhr Familienabend der Kameradschaft Friedrichshagen im Stadttheater Friedrichshagen, Marktplatz. Unterhaltung, Tanz. Eintritt 50 Pf. — Charlottenburg: Donnerstag, 24. Oktober, 20 Uhr, Kameradschaften Stuttgart und Rathaus, Saalschutz bei der DDP.-Kundgebung im Schiller-Theater-Saal, Bismarckstraße. — Neukölln-Britz. 8. Kameradschaft: Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, Kameradschaftsversammlung bei Binkes, Thomasstr. 31. — Friedrichshain: Der Kamerad Hellmuth Sommerow, Landsberger Str. 90, ist plötzlich verstorben. Einäscherung Freitag, 25. Oktober, 16 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Um rege Beteiligung wird ersucht.

---

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands, e. V., Bezirksgruppe Berlin, Gruppe Friedrichshain: Donnerstag, 24. Oktober, 20 Uhr, im Gruppenlokal Cabinet Straße 10, Mitgliederversammlung, Abhörabend und Störungsfragen. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, bestimmt zu erscheinen.

Huter-Bund. Freitag, 25. Oktober, 20 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Kochstr. 13, II. Vortrag über „Die physiognomische Bedeutung der Stirnform".

Arbeiter-Abstinenten-Bund, Gruppe Friedrichshain. Donnerstag, 24. Oktober, 19½ Uhr, Vortrag des Genossen Dr. Meyer im Jugendheim der Weltlichen Schule Diestelmeyerstr. 5. Gäste willkommen.

Oesterreichisch-Deutscher Volksbund, e. V. Der Sektionschef im Bundesministerium für Unterricht in Wien, Dr. Josef Pohl, spricht im Rahmen des Schulausschusses des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes am Donnerstag, 24. Oktober, 20½ Uhr, in der Deutschen Gesellschaft, Schadowstr. 6–7, über „Das österreichische Bildungswesen". An den Vortrag schließt sich eine Diskussion an. Gäste, auch Damen, willkommen.


# Der niedrige Preis

gibt in unseren Verkaufs-Räumen immer wieder Anlaß zu hellstem Entzücken, einerlei, ob es sich um einen Mantel, ein Kleid oder einen Hut handelt.

Denn, daß Sie jetzt bei uns auch in ganz kolossaler Auswahl den neuen Hut zum neuen Mantel bekommen, das ist Ihnen sicherlich bekannt.

Und doppelt angenehm deshalb, weil Sie an unseren niedrigen Preisen gegenüber dem, was Sie auszugeben gedachten, so viel sparen, daß Sie der neue Hut dazu kaum noch etwas kostet.

Ist's nicht eine nette Idee? – – Einen guten Mantel für wenig Geld und den Hut dazu!

Setzen Sie diese Idee in die Tat um - - -

GEHEN SIE ZU

C&A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Königstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Donnerstag zur Verfügung! — Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

# Börsengeschäft und Geschäftspolitik

## Eine Woche Börsenerschütterung und ihre Lehren.

Die deutschen Börsen, besonders aber die Berliner Aktienbörse, haben eine Woche hinter sich, der auch die Arbeiterschaft etwas Aufmerksamkeit widmen muß. Kurz hintereinander gab es mehrere ganz unverhofft einsetzende Stöße in das Kursgebäude der wichtigsten deutschen Aktien, für die es weder in der deutschen Wirtschaft, noch bei den einzelnen Unternehmungen eine Erklärung gab. Obwohl die ganze Welt weiß, daß das Volk an der Börse ein Volk eigener Art mit eigener Moral ist, schien selbst diese Börsenmoral schwer erschüttert. Man sah den Börsenvorstand in großer Aufregung Sitzungen einberufen und Beschlüsse fassen, das sogenannte Stützungskonsortium der großen Banken mußte besonders energisch eingreifen, die seit ewigen Zeiten an der Börse nicht mehr persönlich tätigen hohen Bankchefs erschienen in eigener Person im Börsensaal, die Aufregung war ungeheuer, und weil in der Presse behauptet worden war, daß Mitglieder des Börsenvorstandes selbst unter Mißbrauch ihrer Amtskenntnis Baissegeschäfte gemacht hätten, wurde noch ein Disziplinarverfahren gegen Pressevertreter angekündigt, das übrigens im Sande verlaufen ist.

### Die Börsenvorgänge selbst,

auf deren Hintergrund sich alle diese Dinge abspielten, sind an sich durchaus gewöhnlicher Natur. Nur weil auf dem internationalen Kapitalmarkt einige Veränderungen erfolgt waren, weil in Brüssel um eine Großbank dunkle Gerüchte gingen, weil Amsterdam und London durch Bankzusammenbrüche und finanzielle Skandalaffären unruhig geworden waren, weil schließlich die große Aktienhausse in New York auch psychologische und materielle Rückwirkungen auf die europäischen und besonders auf die Berliner Börse hatte, deshalb herrschte in Berlin sehr große Unsicherheit. Diese Unsicherheit machten sich zunächst die immer vorhandenen Baissespekulanten zunutze, und, wie bei großer Unsicherheit üblich, wurden die tollsten Nachrichten ausgestreut, schließlich ließ man sogar französische Industriemagnaten sterben, weil das Baissegeschäft dadurch rentabler zu werden schien.

| Kurse am | 16.10. | 17.10. | 18.10. | 19.10 | 11.10. | 22.10. | 23.10. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Deutsche Bank | 160¼ | 160 | 160 | 160 | 160 | 160 | 160 |
| Hapag | 116⅞ | 114¼ | 115 | 112¼ | 113 | 110 | 110 |
| A.E.G. | 177½ | 175 | 175 | 172 | 173 | 168¾ | 170¼ |
| Gesfürel | 170 | 165 | 166¼ | 165½ | 167¾ | 164 | 166¾ |
| Harpen | 139 | 134 | 134¼ | 132⅛ | 135 | 134 | 136 |
| Hoesch | 122¼ | 115¾ | 115 | 113 | 115 | 113 | 114¼ |
| Ilse | 213½ | 210 | 211½ | 210 | 209¼ | 208 | 207 |
| Kurstadt | 146 | 145½ | 147 | 145¼ | 149 | 142⅞ | 144¾ |
| Salzdetfurth | 358 | 340 | 340 | 321¼ | 329 | 322 | 321½ |
| Siemens & Halske | 336¼ | 326½ | 326¼ | 315¼ | 316 | 302½ | 310¼ |
| Schultheiß | 280½ | 276 | 275 | 272½ | 274 | 269 | 271 |
| Glanzstoff | 267 | 259½ | 243 | 235 | 228 | 206 | 216½ |
| Ver Stahlwerke | 111½ | 108 | 107¾ | 106¼ | 108⅛ | 107¾ | 107⅞ |

Die Dinge lagen also recht einfach, und wenn man sich einige der führenden Aktien und ihre Kurse im Laufe der letzten Woche ansieht, so ist im Ergebnis das Unheil nicht allzu groß gewesen. Die Kurse sind auch in der letzten Woche weiter zurückgegangen, nachdem schon sehr lange Zeit die Aktienkurse rückgängig waren; und bei einigen Spezialpapieren, in unserer Tabelle beispielsweise Siemens u. Halske, Salzdetfurth und Glanzstoff, ergaben sich außergewöhnlich starke Kursrückgänge, die aber besondere, nur bei der Kunstseidenindustrie noch leichter zu durchschauende Gründe hatten. Die Aufregung war also im großen und ganzen ziemlich überflüssig, wenn man bedenkt, daß es schließlich die Aufgabe der Spekulation ist, Geschäfte zu machen, wo sie sich bieten.

### Die Ursachen der Aktienbaisse.

Man mag es nun bedauern, daß im großen und ganzen die auf den deutschen Börsen erzielten Kurse heute nicht mehr dem inneren Wert und auch nicht der Rentabilität der Unternehmungen entsprechen, die durch die einzelnen Aktien repräsentiert werden. Aber es ist Tatsache, daß das deutsche Großkapital, wenn es nicht selbst Baissespekulant ist, bisher an Auslandsbörsen und besonders nach New York gegangen ist, um dort Spekulationsgewinne zu machen. Es ist weiter Tatsache, daß deutsches Kapital in Massen ins Ausland geflohen ist, um sich dem deutschen Steuerdruck und damit auch der Beteiligung bei der Aufbringung der Kriegslasten zu entziehen. Schließlich ist es Tatsache, daß man die kleinen Kapitalisten nicht nur so schlecht behandelt, daß sie die Kapitalanlage in Aktien fürchten, sondern es hat auch das tägliche Versagen der Aufsichtsratskontrolle, das bei den letzten großen Zusammenbrüchen offenbar wurde, das Vertrauen der Aktionäre weiterhin sehr schwer erschüttert. Es ist leicht zu begreifen, daß der deutsche Kapitalmarkt auch an den Börsen die denkbar schlechteste Verfassung zeigen muß.

### Was die Unternehmerpresse daraus macht.

Merkwürdig ist aber, welche Konsequenzen die Unternehmerpresse in Deutschland aus diesen Börsenvorgängen zieht. Mehrere Großbankleiter haben im Verlauf der letztwöchigen Börsenerschütterung erklärt, daß in der deutschen Wirtschaftslage im allgemeinen keine Erklärung für die Vorgänge gefunden werden könne. Der Präsident der New-Yorker National City-Bank, Mitchell, hat noch vorgestern ausdrücklich erklärt, daß nach seiner Ansicht Deutschland weiter gesunde Fortschritte machen und daß das Vertrauen Amerikas in die deutsche Wirtschaft unerschüttert sei. Dennoch hat die deutsche Unternehmerpresse versucht, für die innerpolitischen Ziele der deutschen Unternehmerpolitik besonders auf finanziellem Gebiet aus den Vorgängen Kapital zu schlagen.

Die Berliner „Börsenzeitung" zitierte in einem mächtigen Artikel ihrer Handelsschriftleitung die Rede des preußischen Ministerpräsidenten Braun auf dem Jubiläumsbankett des Vereins der Berliner Kaufleute und erklärte, diese Rede sei für die Baisse an der Berliner Börse verantwortlich, sie zerstöre den Kredit der deutschen Wirtschaft im Auslande, und die Kursstürze an den deutschen Börsen seien herbeigeführt durch Verkäufe von ausländischen Kapitalisten, bei denen die Rede des preußischen Ministerpräsidenten eine Vertrauenskrise herbeigeführt habe. Das schrieb die „Börsenzeitung" freilich in einem Augenblick, in dem beispielsweise die „Industrie- und Handelszeitung" darauf hinweisen mußte, daß die Börsenerschütterung der letzten Woche ausschließlich auf lokale und allgemeine Vorgänge auf den internationalen Börsenplätzen außerhalb Deutschlands zurückzuführen seien.

Andere Blätter versuchten, gegen die deutschen Kommunen Stimmung zu machen und damit den Kampf der Unternehmer gegen die öffentliche Wirtschaft zu fördern. Die sogenannte Mißwirtschaft in den Kommunen habe das internationale Kapital zu massenhaften Aktienverkäufen in Deutschland veranlaßt. Ganz allgemein wurde außerdem natürlich damit Stimmung gemacht, daß die Baisse auf den deutschen Börsen die Kursverluste und die niedrige Bewertung der deutschen Aktiengesellschaften endgültig „beweisen", daß die kommende Finanzreform unbedingt den Besitz entlasten und die Kapitalbildung in Deutschland fördern müsse.

### Die Lehre, die sich daraus ergibt, ist wichtig.

Es waren ganz eindeutig Vorgänge gewöhnlicher finanzieller Art und ebenso ganz gewöhnliche Baissemanöver, die innerhalb Deutschlands und besonders in Berlin zu der Börsenerschütterung geführt haben. Der Kampf der deutschen Unternehmer für die Durchsetzung ihrer einseitigen Interessen in der deutschen Innenpolitik hat aber bereits einen solchen Hitzegrad erreicht, daß es möglich ist, die deutsche Oeffentlichkeit über die tatsächliche Ursache dieser Börsenvorgänge in die Irre zu führen. Das ist nun an sich weder verwunderlich, noch besonders bedauerlich. Niemals ist es in Deutschland bei der Auseinandersetzung zwischen den Klassen um so gewaltige Dinge gegangen wie heute, und es ist nur natürlich, daß den deutschen Unternehmern und ihrer Presse bei der Durchführung dieses Kampfes jedes Mittel recht ist. Die deutsche Arbeiterschaft muß aber erkennen, daß es sich bei allem, was heute in Deutschland zu sensationellen Ereignissen werden mag, in der Wirtschaft oder in der Politik, um einen Ausdruck dieser Auseinandersetzung zwischen den Klassen handelt. Sie muß es sehen und deutlich sehen, um ihre Abwehr und die Verteidigung ihrer Interessen um so wirksamer machen zu können.

# Oeffentliche Wirtschaft.

## Dummer Angriff gegen den preußischen Ministerpräsidenten.

Die „Berliner Börsenzeitung" hat es für richtig gehalten, die Zuschrift eines westdeutschen Großindustriellen zu veröffentlichen, in der der preußische Ministerpräsident Otto Braun wegen einer Bemerkung in seiner Rede „Staat und Wirtschaft" angegriffen wird, die er beim Verein Berliner Kaufleute gehalten hat. Der westdeutsche Großindustrielle, der aus seinem ehrlichen Herzen keine Mördergrube macht, stellt fest, daß nur durch die Mißwirtschaft in den öffentlichen Betrieben der Arbeiter brotlos werde, „denn wir werden konkurrenzunfähig und dadurch entstehen die Arbeitslosen. Ich glaube doch, daß Sie das wissen sollten, und deshalb habe ich mir erlaubt, es Ihnen mitzuteilen. Wäre die Elektrizitätsindustrie in Privathänden, dann versichere ich Sie, hätten wir andere Zustände. Ich brauche nur auf die Eisenindustrie zu verweisen (ausgerechnet die Eisenindustrie — d. R.), die trotz ununterbrochen gestiegener Löhne, Steuern und Soziallasten die Preise gesenkt hat und sich der Konjunktur angepaßt, während bei den Preisen der öffentlichen Hand das sogenannte starre System herrscht, ganz gleich, ob es der Industrie schlecht oder gut geht." Dann wird mit Zahlen gesprochen. Es wird behauptet, daß die westlichen privaten Elektrizitätswerke ihre Energie teilweise für weniger als einen Pfennig, in keinem Fall teurer als für zwei Pfennig erzeugt und verkauft, während von der öffentlichen Hand die Kraft für 6, 7 und 8 Pfennig gekauft werden müsse.

Man muß annehmen, daß der Verfasser dieser Zuschrift nur die Unternehmerpresse liest, was man ihm ja schließlich auch nicht verübeln kann. Aber die Wirtschaftsführer, die von dieser Unternehmerpresse erzogen werden, können einem leid tun, wenn man die Früchte volkswirtschaftlicher Erkenntnis sieht, die in dieser Zuschrift zutage treten. Der Großindustrielle vom Westen muß zugeben, daß er für ein Dutzend weit auseinanderliegender Werke seinen Strom bezieht und daß er infolgedessen selbst nicht zentral erzeugen kann. Er möchte aber gern die Preise, die zentral selbsterzeugende Konkurrenzwerke sich selbst berechnen können. Welche Werke das sind, die mit weniger als einem Pfennig ihren Strom erzeugen, verrät der gute Mann nicht. Daß es Leitungs- und Verteilungskosten gibt, scheint der gute Mann auch zu vergessen. Ohne jedes Bedenken begibt er sich auf das von den Technikern und Spezialisten kaum zu durchschauende Gebiet der Preisvergleiche für elektrische Kraft. Obwohl er aber offenbar von den Dingen nicht mehr weiß, als daß ein größerer Konkurrent unter Umständen billiger produzieren kann als er selber, hält er der Oeffentlichkeit, hält er dem preußischen Ministerpräsidenten eine Vorlesung über vernünftige Wirtschaftspolitik.

Man weiß nicht, wer einem mehr leid tun soll, der gutgläubige und irregeführte Großindustrielle aus dem Westen oder die Presse, aus der er seine geistige Nahrung zieht. Hoffentlich wird der preußische Ministerpräsident auf diesen Brief, wenn er überhaupt eine Antwort für nötig hält, die richtige Antwort geben.

# Ein neuer Zementblock.

## Von der Arbeitsgemeinschaft zum Trust?

In der Zementindustrie hat die Konzentration in den letzten beiden Jahren verhältnismäßig wenig Fortschritte gemacht. Offenbar konnte es sich dieser Industriezweig, der im Monopolschatten seiner drei Syndikate kräftig gedieh, leisten, ohne größere Zusammenschlüsse auszukommen.

Um so überraschender ist die Nachricht, daß zwei der führenden Konzerne in Deutschland, die Portland Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart und die Schlesische Portland-Cement-Industrie A.-G. in Oppeln mit zwei weiteren Unternehmungen der Dyckerhoff und Söhne A.-G. in Mainz und den Cementwerken C. Schwenk in Ulm eine Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen haben. Nähere Einzelheiten über die Art dieses Abkommens werden noch nicht gegeben.

Da diese vier Unternehmen zusammen fast 55 Proz. der deutschen Zementproduktion beherrschen, der Schlesische Konzern dazu in Nord- und Ostdeutschland und die Heidelberger Gruppe in Süddeutschland auf dem Zementmarkt ausschlaggebend sind, wird die Bedeutung dieses Abkommens für die künftige Politik dieser mächtigen Baustoffindustrie ohne weiteres ersichtlich.

Offenbar hängt die Gründung dieses Zementblocks mit der Gärung im westdeutschen Zementverband zusammen, der schon Ende 1927 um ein Haar aufgeflogen wäre. Hier spielt der dritte Großkonzern der deutschen Zementindustrie, die Wicking-Gruppe in Münster, die erste Geige. Dieses Unternehmen hat in der überspannten Preispolitik des westdeutschen Syndikats schon lange ein Haar gefunden, allerdings nicht aus volkswirtschaftlichen Gründen, sondern, weil es durch das Hochkommen von Außenseitern auf seinen Absatzmärkten empfindlich gestört wurde.

Zweifellos rechnet man in der Zementindustrie mit der Möglichkeit einer Verbandssprengung in Westdeutschland und fürchtet entsprechende Rückwirkungen auch auf die deutschen Gebiete, die bisher vom Nord- und Süddeutschen Syndikat beherrscht wurden. So ist die Bildung dieses Zementblocks als eine Vorsichtsmaßnahme aufzufassen, um gegen alle Ueberraschungen, die durch eine Sprengung des westdeutschen Verbandes eintreten können, gewappnet zu sein. Da die Arbeitsgemeinschaft weitere Verträge in Aussicht stellt, ist mit der Bildung eines mächtigen Zementtrusts in Deutschland zu rechnen.

# Englisch-Russisches Geschäft.

## Das Memorandum einer britischen Handelsdelegation.

Die britische Handelsdelegation, die vor längerem Rußland besuchte, hat nunmehr ihren Bericht veröffentlicht. Das Memorandum kommt zu der Schlußsorgerung, daß es für die britische Wirtschaft in Rußland bedeutende Exportmöglichkeiten gebe, falls die diplomatischen Beziehungen zu Rußland wieder aufgenommen werden und Vorkehrungen für die Finanzierung des englisch-russischen Handels auf der Grundlage langfristiger Kredite getroffen werden.

Die Delegation unterstreicht in ihrem Bericht die verschiedenartigen Eindrücke, die sie in Rußland erhalten hat. Während die staatliche Lokomotivfabrik in Kartow als ein ausgezeichnet geleitetes Unternehmen bezeichnet wird, ist der Eindruck der Kommission von den genossenschaftlichen Betrieben weniger günstig. Die Arbeitsdisziplin wird im Donezkohlengebiet als schlecht bezeichnet. Die Bedeutung des Memorandums liegt darin, daß die Mitglieder der Delegation 1500 britische Firmen mit einem Gesamtkapital von 14 Milliarden Mark repräsentieren.

# Grünbuch der Aktiengesellschaften.

## Elektrizitätsversorgung Deutschlands.

In diesen Tagen erscheint der 4. Band des vom Verlag R. u. H. Hoppenstedt veröffentlichten Grünbuchs der Aktiengesellschaften, das jährlich in fünf Bänden erscheint und die wichtigsten Aktiengesellschaften Deutschlands und einige ausländische, deren Aktien an deutschen Börsen eingeführt sind, umfaßt. In sehr übersichtlicher Weise werden die einzelnen Gesellschaften nach der bisherigen Entwicklung, ihrem Konzernaufbau, ihren Produktionsgebieten, ihren Kapitalverhältnissen usw. nach behandelt. Da durchweg die Betriebsanlagen ausführlich beschrieben und auch Belegschafts-, Produktions- und Umsatzziffern für die letzten Jahre und das letzte Vorkriegsjahr genannt werden, so geben die Darstellungen von den behandelten Firmen ein ziemlich geschlossenes Bild, zumal auch über alle Untergesellschaften Verträge und Vertragspartner, alle wichtigeren Angaben gemacht werden. Hervorzuheben ist die Zusammenstellung des gesamten Zahlenmaterials in anschaulicher Tabellenform. Auch vielen Gewerkschaftern und Betriebsräten, die Genaueres über ihren Betrieb oder ihre Branche wissen wollen, wird daher dieses „Grünbuch" als wichtige Informationsquelle dienen können. (Preis je Band 30 Mark, je 1040 Seiten in Großlexikonformat.)

Im Verlag R. u. H. Hoppenstedt erschienen weiter zwei übersichtliche und offenbar sorgfältig bearbeitete Karten über die deutsche Elektrizitätsversorgung; die erste behandelt die Beteiligung der deutschen Länder und des Reichs, die zweite die der privaten und gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen. Hier werden die 20 größten Elektrizitätskonzerne Deutschlands und ihre Beziehungen zueinander behandelt; bei jedem dieser 20 Konzerne werden sämtliche wichtigeren Tochtergesellschaften und Beteiligungen genannt. Das Aufsuchen der 300 bis 400 genannten Gesellschaften wird dadurch erleichtert, daß sie am Kartenrand in alphabetischer Reihenfolge nebst Konzernzugehörigkeit aufgezählt werden.

# Zeppelin-Verkehr im Stillen Ozean.

Die Bankhäuser Lehman Broth., Murphy and Co., Harriman Broth. and Pynchon Co. gründeten in Verbindung mit der Goodyear Zeppelin-Gesellschaft eine Pacific-Zeppelin-Transportgesellschaft für einen 36-Stunden-Luftschiffdienst Kalifornien—Hawai. Der Leiter der Gesellschaft wird voraussichtlich der Vizepräsident Hunsaker von der Goodyear-Gesellschaft werden, die den Betrieb mit zwei Luftschiffen der Zeppelin-Gesellschaft für 100 Passagiere nach deren Fertigstellung beabsichtigt.

# Erhöhter Kohlenausfuhrüberschuß.

Die deutsche Kohlenausfuhr von Stein- und Braunkohle, Koks und Briketts hatte in den ersten neun Monaten dieses Jahres einen Wert von 632,3 Millionen und ist gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 80,9 Millionen Mark gestiegen. Allerdings hat sich die Kohleneinfuhr ebenfalls, und zwar von 133 auf 158,5 Millionen Mark, erhöht. Immerhin hat sich aber der deutsche Kohlenausfuhrüberschuß im Vergleich mit den ersten neun Monaten des Vorjahres um 55,4 auf 473,8 Millionen Mark vermehrt. Mengenmäßig stieg die Steinkohlenausfuhr gegenüber den ersten drei Vierteljahren 1928 von 17,48 auf 19,84 Millionen Tonnen, wobei sich vom ersten bis dritten Quartal dieses Jahres eine Steigerung von 5,46 auf 7,61 Millionen Tonnen ergab. Demgegenüber hat sich die Einfuhr von Steinkohlen vom 1. bis zum 3. Quartal nur von 1,60 auf 2,31 Millionen Tonnen erhöht.

**6prozentige Goldpfandbriefe der Preußischen Zentralstadtschaft.** Die Preußische Zentralstadtschaft (öffentlich-rechtliche Pfandbriefanstalt in Berlin) bietet 2 Millionen Goldpfandbriefe zum Börseneinführungskurs von 95½ Proz. zum Verkauf an. Der Erlös aus den Pfandbriefen kommt vorwiegend der Finanzierung von Wohnungsneubauten zugute; es konnten seit dem Jahre 1924 bis zum 30. Juni 1929 insgesamt rund 31 000 Neubauwohnungen finanziert werden.

**Oeffentliche Banken und Wohnungsbau.** Die öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten haben vom Januar bis September dieses Jahres für die Finanzierung des Wohnungsbaues insgesamt 258 Millionen gegenüber rund 320 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres zur Verfügung gestellt. Seit der Währungsstabilisierung haben die Institute über 800 Millionen Mark an langfristigen Mitteln für den Wohnungsbau aufgebracht.

**Der Herr Bankier hat die Spareinlagen für sich verbraucht.** In Kiel hat die frühere Holstenbank A.-G. (jetzt Kredit Age-Kiel), die einmal eine Genossenschaftsgründung war und deren Aktienkapital voll der Familie eines Herrn Tillen gehört, Konkurs angemeldet. Das Aktienkapital betrug 250 000 Mark, wovon der weitaus größte Teil noch der letzten Bilanz noch nicht eingezahlt war. Im vorigen Jahr wurden noch 10 Proz. Dividende verteilt, und in der Bilanz standen weniger Einlagen, als das Aktienkapital selbst betrug. Es wird gemeldet, daß es feststeht, die Familie Tillen habe die Spareinlagen einfach verbraucht.

## Salamon Dembitzer: Der Vater . . .

In jener Zeit, die in mein vierzehntes Lebensjahr fällt, da begann ich das Leben kennenzulernen und es nicht zu begreifen. Trotzdem ich bereits ziemlich hart gestoßen wurde, ging ich herum und guckte und staunte und fand alles wunderbar. Auch die Schläge . . .

So naiv war ich damals.

In jener Zeit verbrachte ich meistens mein Leben in den Hafenstädten, trieb mich am Hafen, in den Gassen und in Wirtschaften herum, litt Hunger und träumte . . . Ach jene ewigen Träume . . .

So naiv war ich damals.

Einmal in einer kalten Winternacht saß ich in einer abgelegenen Wirtschaft, guckte zu, wie die Gäste saure Gurken mit trockenen Semmeln aßen, Karten spielten und sich über die Größe der europäischen Hafenstädte herumstritten. Es waren heruntergekommene Matrosen, frühere Kellner und alle möglichen hier steckengebliebene Leute, und alle wollten sie überall gewesen sein, unmögliche Dinge gesehen haben; sie überboten sich in Aufschneiderei, daß es eine Lust war . . .

Plötzlich fühlte ich, daß ich von jemanden aufmerksam betrachtet wurde. Es war ein etwa vierzigjähriger, ernst und schweigsam sitzender Mann, — er unterschied sich besonders in der Kleidung von den anderen. Er trug einen eleganten Anzug, und auf der Weste eine besonders dicke, goldene Kette. Auch ich begann ihn zu betrachten — und zerbrach mir den Kopf, was die Kette wohl gekostet haben möge . . .

So ausgehungert war ich damals.

Wir guckten uns beide eine Zeitlang an und plötzlich winkte er mir mit der Hand, ich solle zu ihm hinkommen. Als ich vor ihm stand, lud er mich zum Sitzen ein und fragte mich, ob ich etwas trinken wolle.

„Nein, danke."

„Vielleicht etwas zu essen?"

„Auch nicht, danke."

„So, — was ich eigentlich da mache", fragte er.

„Gar nichts, ich suche Arbeit . . ."

„Was für eine Arbeit?"

„Am liebsten", antwortete ich, „möchte ich leichte Arbeit, so zum Beispiel mit Ansichtskarten auf den Schiffen und in den Kneipen hausieren gehen . . . das würde mich sehr befriedigen! Ja, von wo ich sei? Ach Gott, das wußte ich ja selbst nicht mehr . . . jedenfalls von sehr weit . . . von ungeheuer weit . . .

„Es ist bezeichnend, daß Sie den Namen ihrer Heimat vergessen haben", sagte er sehr vornehm, langsam und etwas nachdenklich. „Haben Sie also gar kein Heimatsgefühl?"

Es war ein feiner Mann, er sprach gleich per „Sie" mit mir und schien sich für mein Schicksal zu interessieren, und ich wurde dadurch ganz Feuer und Flamme.

„Ich, Heimatsgefühl? Wozu? . . . Dort wohnen ja die schlechtesten Leute der Erde . . ." Ob ich Verwandte hier habe? „Nirgends habe ich welche . . . Nirgends in der Welt . . . und, wenn ich irgendwo auch welche hätte? . . . Der einzige Verwandte, den ich habe, ist Gott im Himmel, ja der einzige . . ."

So fromm war ich damals.

Mein Ausbruch schien auf ihn Eindruck gemacht zu haben, er blieb lange still und nachdenklich und dann sagte er:

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag, wir wollen von hier heraus und irgendwo anders hingehen, und dann glaube ich Ihnen helfen zu können, Ihre Ziele zu erreichen . . ."

„Mein Ziel? Ach, das mit den Ansichtskarten hausieren war ja nur so ein Gerede . . . Mein Ziel ist ein ganz anderes . . . ein viel höheres, ein viel gewaltigeres . . ."

„Gut", unterbrach er mich und erhob sich. „Wir wollen darüber noch sprechen, aber jetzt gehen wir."

Und ich ging mit ihm.

*

Geraume Zeit später saßen wir in einer anderen, etwas besseren Wirtschaft. Er nötigte mich zum Essen und sprach sehr väterlich mild auf mich ein.

Dann hüllte er sich in ein längeres Schweigen, das er mit den Worten unterbrach:

„Sie haben wirklich Glück gehabt, daß Sie mich hier gefunden haben, denn ich habe sehr Wichtiges mit Ihnen vor . . . Ja, ich reise demnächst nach Konstantinopel und werde Sie mitnehmen . . . Verstehen Sie? . . . Sie werden dort die Augen öffnen . . die wunderschönen Straßen, Häuser und Anlagen und dann die Pracht des Bosporus . . . Einzig . . . Und dann sieht man an jedem Freitag den Sultan in die Moschee fahren . .

Etwas Großartiges . . . Sie müssen als mein Sohn mitkommen. Ich bin Ihr Vater und Sie sind — pardon — pardon — du bist mein Sohn . . . Und jetzt sollst du „Du" zu mir sagen . . . verstehst du . . ?"

Dann kniff er mich in die Wange und sagte: „Weißt du, wenn du gut angezogen sein würdest, wärest du ein hübscher Bursche . . . Ich schaute ihn staunend an, begriff nichts und das über meine Schönheit fand ich ganz komisch und seltsam und es verdroß mich auch ein wenig, daß er, ohne meine Zustimmung abzuwarten, einfach gleich zum „Du" überging. Allerdings verstand ich, daß Vater und Sohn sich „duzen" müssen.

Dann fragte er wieder: „Wie alt bist du?"

„Achtzehn Jahre", sagte ich, ohne rot zu werden.

So verdorben war ich schon damals.

Da meinte er, ich sehe jünger aus . . . Er verlangte meinen Paß, den er übrigens behalten müsse . . .

„Aber ich habe keinen Paß, gar kein Papier!" Da wurde er etwas mißtrauisch und dachte wieder nach.

Aber ich hatte doch Papiere bei mir, wollte sie ihm nicht gleich zeigen, damit er nicht sehen kann, daß ich ihn in bezug auf mein Alter um drei Jahre belogen habe.

Wir sind noch lange sitzen geblieben, und er erzählte mir immer wieder von der Schönheit der Türkei . . . und wie wohl ich mich dort fühlen werde . . . Ich sollte nur aufpassen und nicht vergessen ihn „Vater" zu nennen . . . Im übrigen gehe bereits in drei Tagen das Schiff ab. Er erwarte noch zwei wirkliche Söhne, die etwas jünger seien als ich, aber er hoffe, wir werden uns gut vertragen.

Er gab mir noch einen 20-Franken-Schein, ich sollte von diesem die Miete für meine Mansardenstube bezahlen und den nächsten Tag zu ihm in das Hotel übersiedeln.

Ach, waren das aufregende Tage für mich, und des Nachts konnte ich vor Spannung kein Auge schließen. Malte mir die schönsten Bilder von der Türkei aus; mir fiel auch ein, daß es dort Harems gibt, wundervolle Harems, die wollte ich mir dann auch ansehen . . .

Ich konnte kaum den Abgang des Schiffes erwarten. Als wir dann am dritten Tag das Schiff betraten, wurde ich mit zwei vernachlässigten Jungen bekannt, die wirklich seine Söhne sein sollten . . . aber ich konnte sie nicht verstehen, denn sie plapperten in einem komischen Kauderwelsch, wie Kinder. Sie sahen auch etwas beschränkt aus. Auf dem Schiff waren sehr viele Menschen, ein furchtbares Geräusch und Geplauder von Orientalen . . . Na . . . Plötzlich sah ich, wie mein Vater geradeaus starrte und blaß wurde und versuchte, die Umstehenden zur Seite zu schieben, um den Ausgang zu erreichen . . . Da packte ihn plötzlich ein fremder Mann an der Hand und kam mit ihm zu uns heran.

Ich guckte und staunte und verstand nichts von alle dem.

Der fremde Mann war groß und stark mit einem hart ausgeprägten männlichen Gesicht und aufgebürsteten Schnurrbart. Er fragte den Vater sehr barsch:

„Wie viel sind es?"

„Drei Stück . . ."

„Wo sind sie?"

„Hier", sagte der Vater und zeigte auf uns drei Jungen.

„Der fremde Mann schaute uns genau an, sagte dann kurz, „mitkommen".

Und wir alle fünf verließen das Schiff.

*

Später sagte der Polizeikommissär zu mir:

„Du hast Glück gehabt, daß wir das verhindert haben, es war einer der gefährlichsten Mädchenhändler."

„So", sagte ich, „das hätten Sie sich sparen können, denn ich bin ja kein Mädel . . ."

Ich war damals voll Verbitterung gegen die Beamten, die meinen Traum so jählings durchschnitten.

Meine kleinen vernachlässigten Brüder wurden zurückgehalten, und da meine Papiere in Ordnung waren und ich außerdem neun Franken bares Geld, die mein Vater mir geschenkt, vorzeigen konnte, wurde ich unter vielen Vorhaltungen und Warnungen freigelassen.

Als ich zwei Tage später doch mit Ansichtskarten in den Wirtschaften hausieren ging, blieb der Erfolg gänzlich aus. Nicht etwa deshalb, weil ich schon damals ein schlechter Geschäftsmann war, sondern weil ich nicht aufgehört hatte, von den Harems, dem Bosporus, dem Sultan und der Türkei zu träumen. Und konnte man es da als junger Mann zu etwas bringen, wenn man den Kopf und das Herz in einem unbekannten Land gelassen hat?

So romantisch war ich damals.

---

## Dr. R. Francé:
# Seit wann gibt es Haustiere?

Seit wann hat sich der Mensch mit Haustieren umgeben, seit wann ist der Hund sein Wächter und treuer Begleiter, das Pferd sein Genosse bei der Arbeit, Rind und Schwein und Schaf seine Ernährer? Und wo hat sich dieser heute trotz allem Maschinenzeitalter noch immer unzertrennlich erscheinende und dennoch sich schon allmählich lockernde (man denke an den Rückgang der Pferde durch Bahn und Auto) Bund zuerst vollzogen? Man hat den „Gebrauch" von Haustieren und den Anbau von Nahrungspflanzen, was aber eigentlich auch das Züchten von „Hauspflanzen" ist, stets als den wahren Beginn der „Kultur" betrachtet, es ist also eine Frage von eminenter kulturgeschichtlicher Bedeutung, wie sich die Zähmung der Haustiere vollzogen hat.

Einen lehrreichen Wink zur Beurteilung der Vergangenheit mag uns die Tatsache geben, daß es auch heute noch Völker ohne Haustiere gibt. Die Otomaken am Orinoko, die Weddhas auf Ceylon, die Australier in Queensland und dem Norddistrikt leben ohne Haustiere dahin. Sie haben nicht einmal die schwarzen Schweine und die Hühner und Tauben um sich, die man auch auf den verlassensten melanesischen Inseln und bei den kannibalischen Bewohnern von Vanikoro oder Mallikolo oder Buka-Buka in der Südsee trifft. Damit allein ist es schon bewiesen, daß das primitivste Verhältnis des Menschen zur Tierwelt nicht das des Züchters, sondern das des Jägers war. Jagd treiben auch die Australier und die Urwaldmenschen der Tropen, Jagd ist eine natürliche Funktion sogar der Tiere, von denen bekanntlich nur zwei Formen, Ameisen und Termiten, es zum Gebrauch von Haustieren gebracht haben. So paßt es denn auch ganz gut zu diesem Gedankengang, daß man auf den ältesten menschlich vorgeschichtlichen Denkmälern, auf denen Tiere abgebildet sind, nicht Weideszenen, sondern ausschließlich Jagd und Wild: das Ren, das Mammut, Rhinozeros, den Wisent, niemals aber Hund und Rind (nämlich den Ur) dargestellt findet. Der eiszeitliche Mensch war ein eifriger Jäger durch Jahrtausende hindurch; erst viel später ist er darauf verfallen, den Tieren, die ihn in seiner natürlichen Umwelt umgaben, nicht immer nachzusetzen, sondern sie zu zähmen und um sich zu behalten, wie man gelegentlich auch bei den Primitivsten am Orinoko ein gezähmtes junges Krokodil um ihre Nesthütten schwänzeln sieht. Es hat Vorgeschichtsforscher gegeben, die sich die Haustierwerdung in folgender Weise vorstellten. Im Alteuropa der Steinzeit mögen fortwährend Schakale die Wohnhütten der Menschen so umlagert haben, wie sie sich heute noch den Zelten im Orient zudrängen. Ihre Jungen haben sicher schon mit Menschenkindern gespielt. Manch eine Menschenmutter, der ihr Säugling gestorben war, mag aus Mitleid sich verwaister Schakalkinder angenommen und sie großgezogen haben, wie man das auch heute noch bei wilden Völkern sieht, die Tiere säugen. Jedenfalls ist der Hund das älteste aller Haustiere. In den altsteinzeitlichen Küchenabfallhaufen an der Nordsee fand man die ersten Knochen eines Haustieres, nämlich eines Spitzes. Er kehrt in den ältesten Schweizer Pfahlbauten wieder, aber doch schon in Gesellschaft der Reste von Rind, Ziege und seltenen Schafen und Schweinen. Erst ganz spät — in der Bronzezeit — tritt das Pferd als Haustier hinzu. Vorgeschichtliche Katzen und Kaninchen dagegen gibt es nirgends. Beide Tiere scheinen erst in geschichtlicher Zeit zu dem Hausbestand des Menschen getreten zu sein, so wie später der Kanarienvogel oder jetzt das Zebra und in Südeuropa der Strauß, im Orient das Kamel. Es scheint somit der Prozeß der Haustierwerdung noch nicht beendet zu sein, wie ja gerade in unseren Tagen die Einrichtung von Pelztierfarmen in Deutschland bezeugen mag.

Da taucht nun als weiteres die sehr naheliegende Frage auf, nach welchen Gesichtspunkten der Mensch seine Auswahl getroffen hat. Warum zähmte er gerade das unbändige Pferd, das wilde Renntier, das sich nie richtig anpassende Schwein, die stets eigenwillig und heimlich bleibende Katze, und nicht die sehr zahmen Rehe und Hirsche? Warum nicht den Wisent oder den Löwen, der bekanntlich nicht das mutige und blutdürstige Tier ist, als den ihn die Legende hinstellt, sondern eigentlich ein gutmütiger Bursche, den schon die Aegypter so weit brachten, daß ihre Könige in die Schlacht in Begleitung ihrer Hoflöwen zogen? Ein deutscher Forscher, E. Hahn, hat als erster darauf aufmerksam gemacht, daß hierfür die Nahrungsbeschaffung das Ausschlaggebende sein möchte. Das Rind kann man mit Gras ernähren. Reh und Hirsch brauchen aber den Wald, und da wäre die Ernährung mißlich. Einen Löwen zu ernähren ist dagegen zu kostspielig, ein Bluthund, der ähnliche Dienste tut, lebt aber leicht von eines Hofes Abfällen. Man nimmt aber an, daß für die Verwendung der Kuh religiöse Momente bestimmend waren. Tatsächlich ist sie ja wegen der Mondsichelform ihrer Hörner den Aegyptern als Hathorkuh heilig gewesen, und der Zusammenhang zwischen Mondkult und Pflanzenbau zieht sich durch die ganze Kulturgeschichte unserer Vorfahren. Das große, pflanzenfressende Huftier aber konnte doch nur von pflanzenbautreibenden Völkern als Haustier verwendet werden. Die babylonische Istar, die phönizische Astarte, die ägyptische Isis, von der die Mondsichel bis in den Marienkult hinüberreicht, werden alle mit Kuhhörnern abgebildet, und ihnen wurden Rinder geopfert. So mögen das Dorfrind, der Ur als die wild vorkommenden Formen des Rindes gezähmt und für immer in den Kreis des Menschen geraten sein, nicht aber der Wisent, bei dem die Hörner fast ganz im Krauskopf verborgen liegen.

Viel schwieriger ist es, die Geschichte von Hund, Schwein, Ziege und Schaf herzustellen. Sicher haben alle Hunde außer der vorhin gegebenen Schakalabteilung auch Wolfsblut in sich. Manche Wolfsschädel sind noch heute den Hundeschädeln so ähnlich, daß sie kaum auseinandergehalten werden können, und die ältesten, heute schon fast ausgestorbenen (nur bei Neapel und auf Sumatra gibt es noch welche) Torfhunde sind eine Art Wolfsspitz gewesen.

Auch das Schwein wird aus einer Urform, dem Torfschwein, einem kleinen, hochfüßigen Tier mit sehr kleinem, kurzem Kopf, sehr flacher Stirn, aber großen Augen, abgeleitet, und wenn auch noch mancher Streit darüber besteht, so schlägt doch immer mehr die Ansicht durch, daß dieses Tier, das die Chinesen nachweislich seit 6000 Jahren züchten, aus dem heimischen Wildmaterial auf der ganzen Erde hervorgegangen ist.

Aehnliches gilt für Schaf und Ziege. Eine eiszeitliche Mufflonform, vielleicht das Wildschaf Cyperns, scheint der Stammvater des Torfschafes zu sein, das sich seit der jüngeren Steinzeit bei den menschlichen Niederlassungen findet, und auch die vielen Ziegenrassen sind ohne Zweifel auf Wildziegen zurückzuführen, die seit dem Beginn der jüngeren Steinzeit bis heute die „Kuh des armen Mannes" geblieben sind und auf Inseln immer wieder leicht verwildern.

Dagegen ist das Kamel vielleicht das rätselhafteste aller Haustiere, denn sein Ursprung verschwindet völlig im Dunkel. Vom Pferd kennen wir heute noch wild lebende asiatische Rassen (das Equus Przewalskii), ebenso Wildesel, von deren einem, dem Onager Asiens, man unseren Hausesel ableitet, der übrigens sicher von Asien gebracht wurde, da man fast keine deutschen vorgeschichtlichen Eselsreste findet. Dagegen ist ein Urpferd, eben das obengenannte Przewalskipferd, in altsteinzeitlichen Höhlen auf das trefflichste abgebildet, in Frankreich liegen die Knochen von fast 100 000 derartigen Tieren, es wurde gegessen und scheint einer der häufigsten Steppenbewohner Alteuropas gewesen zu sein. Noch um das Jahr 1616 mußte die Stadt Kaiserslautern drei Wildpferdeschützen anstellen, um die die Fluren verheerenden Wildpferde abzuschießen.

Die Geschichte des Kamels ist im Vergleich dazu viel kürzer. In Zentralasien gibt es heute noch wilde. In der Steinzeit taucht auf Cypern ein Kamelbild auf, die Bibel erwähnt es seit Abrahams Zeiten, und seitdem begleitet es die Orientalen und neuestens die Australier. So wie uns die aus Persien gekommenen Hühner und die seit dem ältesten Aegypten dort heimischen Tauben begleiten.

Alle diese Tierarten haben wir durch Kreuzung und Auslese in zahllose Rassen und Sonderformen zersplittert, vielfach haben wir sie, wie z. B. die Hängeohren von Hund und Schwein bewiesen, geschwächt, jedenfalls haben wir sie durch die Einsperrung in Ställe, man denke nur an Kuh und Schwein, dümmer gemacht, wir verlangten ja auch nicht ihren Geist, sondern ihren Körper. Nur ein einziges Tier hat durch die Gesellschaft des Menschen gewonnen, und das ist der Hund, vielleicht auch das Pferd, wenigstens im Typus der Militär- und Rennpferde. Alle übrigen sind zu armen Sklaven und Leibeigenen herabgesunken, die man oft genug ohne Menschlichkeit ausbeutet, die man mästet, um sie zu schlachten, deren innerste Natur man vergewaltigt hat, alles mit dem biologischen Recht des Stärkeren und geistig Ueberlegenen. Dem einzigen, das alles dies rechtfertigt, denn jeder unserer Haustiersklaven würde genau so rücksichtslos mit uns verfahren — wenn er der Herrscher über uns sein könnte.

---

**Zucker- und Fettbäume.** Der englische Botaniker Llewelly Williams, der sich im Auftrage des Londoner Naturgeschichtlichen Museums auf einer Forschungsreise in den Urwäldern des Amazonenstroms befindet, hat nach dem Bericht englischer Blätter zwei neue Baumarten entdeckt, die große wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnen. In der Gegend eines Nebenflusses des Amazonenstromes, des Rio Agnai, in einem Gebiet, das bisher noch kein Weißer betreten, stieß er auf einen Baum, den die Eingeborenen „Palo de azucar", d. h. Zuckerbaum, nennen und dessen Harz einen überaus süßen Sirup enthält, der sich sehr gut als Nahrungsmittel eignet. Nicht weit davon entdeckte er einen anderen Baum, den „Palo de manteca", d. h. Fettbaum, genannt wird und aus dem die Eingeborenen eine ölige Substanz gewinnen, die ganz [illegible] Schweineschmalz schmeckt.

## Theater, Lichtspiele usw.

**Volksbühne**
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
**Frühlings Erwachen**

**Staatl. Schiller-Th.**
8 Uhr
**2×2=5**

**Deutsches Theater**
D. 1. Norden 12 310
8¼ Uhr
**Der Kaiser v. Amerika**
von Bernard Shaw
Reg.: Max Reinhardt

**Kammerspiele**
D. 1. Norden 12 310
8½ Uhr
**Der Unwiderstehliche**
Komödie von Géraldy und Spitzer
Regie: Gustaf Gründgens

**Die Komödie**
J 1 Bismck. 2414/7316
8 Uhr
**Kolportage**
Komödie von Georg Kaiser
Regie: Erich Engel

Direktion Dr. Robert Klein
**Deutsches Künstler-Theat.**
Barbarossa 3937
8¼ Uhr
**Die andere Seite**

**Berliner Theater**
Dönhoff 170 8¼ U.
Zum 50. Male
**Zwei Krawatten**
von Georg Kaiser
Musik Spoliansky

**Kleines Theat.**
Merkur 1624
Täglich 8¼ Uhr
**Max Adalbert**
als
**Nante**
am Flügel
Rudolf Nelson

**Barnowsky-Bühnen**
Theater in der Königgrätzer Straße
Täglich 8¼ Uhr
**Die erste Mrs. Selby**
mit
Fritzi Massary

**Komödienhaus**
Täglich 8½ Uhr
**Scribbys Suppen sind die besten**
mit
Kurt Bois

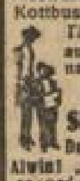
**Theat. d. Westens**
Tägl. 8¼ Uhr
**Marietta**
Musik v. Oskar Straus
Käthe Dorsch
Michael Bohnen
Sonnab. 4, Stg. 2 u. 5
**Friederike**

**Lustspielhaus**
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8¼ Uhr
**Grand Hotel**
Lustspiel von Paul Frank

**Lessing-Theater**
Norden 10846
Gruppe junger Schauspieler
Täglich 8¼ Uhr
**Cyankali**
**§ 218**
von Friedrich Wolf

**Trianon-Th.** Merkur 2391
8¼ Uhr
Letzte Vorstellung!
**Das kommt doch alle Tage vor**
Riemann, v. Aknay, Landa, Kilnder
Sonnab. 4, Stg. 2½
**Aschenbrödel**
Sonntag 3 Uhr
**Johannisfeuer**

**Metropol-Th.**
8¼ Uhr
Lehár dirigiert
**Das Land des Lächelns**
Vera Schwarz, Richard Tauber
Sonntag 2 u. 3 Uhr
**Die Fledermaus**

**Theat. am Kottb. Tor**
Kottbusser Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt. nachm. 3 U.

**Ellie-Sänger**
Der doppelte Alwin! „Ein Weltrekord d. Lach."

**Planetarium am Zoo**
Vorfllg. Joachimsthaler Straße
B. 5 Barbarossa 3570
16¾ Uhr Herbstabende am Sternenhimmel
18¼ Uhr Bis an die Grenzen der Welt
20¼ Uhr Rätsel des Sternenlichtes
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Wo speist man gut und billig?
Nur
**Gross-Berlin**
Alexanderplatz

| Donnerst., 24. 10. | Donnerst., 24. 10. |
|---|---|
| **Staats-Oper** Unter d. Linden A.-V. 229 20 Uhr **Intermezzo** | **Städt. Oper** Bismarckstr Turnus I 20 Uhr **Samson und Dalila** |
| **Staats-Oper** Am Pl. d. Republ. R.-S. 175 19½ Uhr **Die Fledermaus** | **Staatl. Schausph.** am Gendarmenmarkt A.-V. 293 20 Uhr **Wallensteins Lager Piccolomini** |

**Staatl. Schiller-Theater, Charlth.**
20 Uhr
**2×2=5**

**Winter Garten**
8 Uhr • Zentr. 2819 • Rauchen erlaubt
„Linder" die Ton-Sensation und weitere Attraktionen

**Grosses Schauspielhaus 8 Uhr:**
**3 Musketiere**

REGIE: **CHARELL**
3 Sonntag nachm. ungek., halbe Pr.

**SCALA**
Tägl. 2 Vorstell. 5 und 8½ Uhr
Barbarossa 8256
Unsere neuen Preise:
Wochentags 5 Uhr 50 Pf. bis 3 Mark
Tägl. 8½ u. Sonnt. 5 Uhr 1 bis 6 Mark
Charlie Rivel, 3 Whirlwinds, Long Tack Sam usw.

**PLAZA**
Tägl. 5 u. 8¹⁵
Sonnt. 2, 5 u. 8³⁰
Alex. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIETÉ

**Renaissance-Theater**
Täglich 8¼ Uhr
**STEMPELBRUDER**
Schauspiel von Duschinsky.
Regie: Gust. Hartung.
Steinplatz C 1. 0901 u. 2583/84.

**Reichshallen-Theater**
Abends [8] Sonntag nachm. [3]
Immer noch:

**„Bei de Stettiner"**
ulkige Fest-Revue!
Nachmittags halbe Preise, volles Programm!
Billettbest. Zentrum 112 63.
Dönhoff-Brettl:
Das große Oktober-Programm!
Falkner-Orchester — Tanz.

**ROSE-THEATER**
Gr. Frankfurter Straße 132
Billettkasse: Alexander 3422
Täglich 8¹⁵ Uhr
(Sonntags 5¼ und 9 Uhr)
**Die leichte Isabell**
Sie zahlen für Rg.-Balkon (Seite) 50 Pf., für einen guten Mittel-Rang 80 Pf., für Seitenparkett 1 Mk., für II. Parkett 1,20 Mk., für I. Parkett und Rang-Balkon Mitte 1,50 Mk.
Jeden Sonnabend 5 Uhr u. jeden Sonntag 2³⁰ Uhr:
**Schneewittchen.**
Jeden Mittwoch 3 Uhr:
**Das tapfere Schneiderlein**

**CASINO-THEATER**
Lothringer Straße 37.
Neu! Täglich 8¼ Uhr Neu!
**Vertagte Hochzeitsnacht!**
und ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gutschein für 1—4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

---

Wir bieten als günstige Kapitalsanlage an

# 8%ige reichsmündelsichere Goldpfandbriefe

Reihe 23

(gedeckt durch erststellige Goldhypotheken und die Haftung der beteiligten Provinzen) zum Börseneinführungskurs von

**95½%**

**Rückzahlbar am 1. April 1935 zu 100%**

Zinstermine: April—Oktober erster Zinsschein 1. April 1930

Stückelung: 100.-, 200.-, 500.-, 1000.-, 2000.-, 5000.- GM.

Kaufaufträge nehmen alle privaten und öffentlichen Banken, Sparkassen, Stadtschaften, sowie die unterzeichnete öffentlich-rechtliche Pfandbriefanstalt entgegen; Prospekte sind bei diesen Stellen erhältlich.

**Preußische Zentralstadtschaft**

Körperschaft des öffentlichen Rechts

**Berlin W 10**

Viktoriastraße 19-20

Fernsprecher: Kurfürst 5867-69, Kurfürst 5848 (für Ferngespräche)

---

# Das Geheimnis des guten Lautsprechers

**ist die akustisch richtig konstruierte Membran.**

Das Arcophon hat eine FALZMEMBRAN; sie ist das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung und gewährleistet durch ihre besondere konstruktive Eigenart eine so naturgetreue Wiedergabe, daß jeder, der das Arcophon einmal gehört hat, sagt:

**„Als Lautsprecher nur ARCOPHON"**

Es gibt einen Telefunken-Lautsprecher in jeder Preislage:

TELE FUN KEN

**ARCOPHON 4Z RM 42.-**
**ARCOPHON 3 RM 73.-**
**ARCOPHON 5 RM 98.-**

**TELEFUNKEN**
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

---

**Küchen**

auch bis **18** MONATS RATEN.
**Raddatz & Co.**
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

---

**Eduard Süsskind**

AUSSCHANK VOM FASS

*Nur feinste Qualitäten*

| | |
|---|---|
| Apfelwein, herb, zur Bowle | Liter 0.60 |
| Apfelwein, süß, Ia | Liter 0.75 |
| Johannisbeer, süß, das Beste | Liter 0.80 |
| Kirschwein, süß, das Feinste | Liter 1.10 |
| Erdbeerwein, süß, das Beste | Liter 1.45 |
| Tarragona, echt, süß | Liter 1.35 |
| Malaga, echt, süß, gold | Liter 1.60 |
| Griechenwein, echt, süß, hell | Liter 1.40 |
| Pepsinwein, echt, für Kranke | ½ Liter 1.30 |
| Douro Portwein, echt, das Feinste | Liter 2.80 |
| Tasano, echt, süß, das Feinste | Liter 1.90 |
| Wermuth, für Kranke | Liter 1.85 |
| Echter weißer Bordeaux, süß | Fl. 1.45 |
| Echter roter Burgunder | Fl. 1.25 |
| Sportgeist 32% | Liter 2.75, Fl. 2.25 |
| Aquavit 35% | Liter 3.30, Fl. 2.65 |
| Weinbrand Verschnitt | Liter 3.60, Fl. 2.80 |
| Weinbrand, echt, *** Stern | Liter 4.40, Fl. 3.40 |
| Liköre, das Feinste bis 38% | Liter 5.20, Fl. 4.05 |

*Preise verstehen sich ohne Glas*

Größtes Spezialgeschäft seiner Art in ganz Deutschland

**Kostproben gratis**

**Hauptgeschäft: BERLIN N. Brunnenstr. 42**

| | |
|---|---|
| Berlin N | Müllerstraße 144 |
| Berlin N | Chausseestraße 76 |
| Berlin N | Prenzlauer Allee 50 |
| Berlin O | Koppenstraße 87 |
| Berlin O | Petersburger Straße 60 |
| Berlin SO | Grünauer Straße 15 |
| Berlin SO | Köpenicker Straße 121 |
| Berlin W | Martin-Lutherstraße 86 |
| Steglitz | Schloßstraße 121 |
| Moabit | Wilsnacker Straße 26 |
| Pankow | Wollankstraße 98 |
| Schöneberg | Kolonnenstraße 8—9 |
| Tempelhof | Berliner Straße 152 |
| Lichtenberg | Wismarplatz 1 |
| Charlottenburg | Wilmersdorfer Str. 157 |
| Spandau | Potsdamer Straße 23 |
| Oberschöneweide | Wilhelminenhofstr. 40 |
| Weißensee | Berliner Allee 247 |

Neu eröffnet:
Neukölln, Hermannstr. 27, Ecke Karlsgartenstraße

**Likörfabrik Weingrosshandlung**

---

**Arbeitsgemeinschaft soz. Lehrer**
Bezirksgruppe Berlin

Am 18. Oktober ist unser Mitglied, der Oberschullehrer

**Paul Noack**

Berlin-Zehlendorf verstorben.
Ehre seinem Andenken!

---

**Todesanzeige**

Unerwartet entriß uns der Tod meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter

**Mathilde Reichardt**
geb. Zunk

im 56. Lebensjahre.

In schmerzlicher Trauer:
**Ernst Reichardt und Kinder**
Berlin SO, Muskauer Str. 31

Die Einäscherung findet Sonnabend, den 26. Oktober, 16 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

---

**Rennen zu Grunewald**
**Donnerstag, 24. Oktober**
nachmittags 1½ Uhr

---

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**
**Verwaltungsmitglieder!**

Am Freitag, dem 25. Oktober, abends 7 Uhr, Sitzung der Mittleren Ortsverwaltung.

Freitag, den 25. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Moabiter Gesellschaftshaus, Wiclefstraße 24,

**Versammlung**
**der ausgesperrten Kolleginnen und Kollegen der Firma Bamag Meguin**

Streikkarte und Entlassungsschein der Firma legitimiert.

Die Ortsverwaltung

---

# Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer

Unter dem Titel „Gegen den Terror im Buchdruckerverband" in der „Roten Fahne" vom 23. Oktober berufen angeblich die Vertrauensleute der Arbeitslosen eine Versammlung der erwerbslosen Buchdrucker zu Donnerstag ein. Unter Hinweis auf § 10 Abs. a und b der Verbandssatzungen und § 12 Abs. 1 der Gausatzungen warnen wir besonders die Vertrauensleute der Arbeitslosen und die Mitglieder unserer Organisation vor Einberufung und Leitung derartiger Versammlungen. Der Gauvorstand.

---

## Verkäufe

Linoleum. Gaillot, Kolonnenstraße 9

**Webfehler-Teppiche.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kleine Webfehler | 2×3 | 19,— | Mark |
| Kleine Webfehler | 2×3 | 24,— | Mark |
| Kleine Webfehler | 2½×3½ | 38,— | Mark |
| Kleine Webfehler | 3×4 | 59,— | Mark |
| Ia Qualität | 2×3 | [illegible] | Mark |
| Ia Qualität | 2½×3½ | [illegible] | Mark |
| Ia Qualität | 3×4 | 85,— | Mark |

Körner, Berlin, Potsdamerstraße 26a. Hausnummer beachten.

Bettenverkauf! Neue 12.50! 15.—! 19.50! Prachtbetten 25.—! 27.50! Bauernbetten 29.—! 32.—! Inlette! spottbillig und gut! Keine Lombardware. Leihhaus, Brunnenstraße 47.

### Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Roß, Germannstraße 25/26, früher Muladstraße.

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten, fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportgehpelze, Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Gummimäntel, Cutawayanzüge, Gabardinemäntel, Covertcoatpaletots, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge spottbillig. Gesellschaftsanzüge werden verliehen. Halpern, Rosenthalerstraße 4, 1. Etage.

Von Kavalieren wenig getragene, teils auf Seide, und neue Jackettanzüge, Smokinganzüge, Abendanzüge, Frackanzüge, Ulster, Paletots, Gehpaletots, Bauchanzüge, jede Figur passend, Sportpelze, Gehpelze, Damenpelzmäntel, Musikapparate, Goldwaren enorm billig. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 2, Hallesches Tor.

---

## Möbel

Möbelkäufer meidet Kredit und kauft im Möbelhaus, große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise:

Schlafzimmer 158. Speisezimmer 317. Herrenzimmer 399. Spiegelschränke 118. Dielengarnituren 38. Anrichteküchen 99. Messingbettstelle 66. Kleiderschränke 48. Chaiselongues 28. Metallbettstelle 18. Auflegematratzen 18. Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten. Monatsraten. Kassarabatt bis zehn Prozent, auch für Anzahlungen. Kleine, auch ohne Anzahlungen. Kredite bis zwei Jahre. Mäßige Zinsen. Hauptgeschäft Stralau, Schloßstraße 167; 2. Geschäft Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft Belle-Alliance-Straße 95, Untergrundbahn; 4. Spezialabteilung Neukölln, Hermannplatz 4; 5. Geschäft, neu eröffnet, Kottbuser Straße Nr. 33, am Tor. Katalog franko.

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Waller, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden.

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Anrichteküchen, Umwaschtische, Weißlackschränke, Flurmöbel, Riesenauswahl, Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Plüschsofas wie neu 30.—. Doppelalles nur 12.

## Musikinstrumente

250.—, 375.—, gebrauchte Pianos. Wochenraten, Monatsraten. Herz, Weinmeisterstraße neunzig.

Ohne Anzahlung. Pianos in großer Auswahl, neue und gebrauchte, mit herrlicher Tonfülle. Langjähriger Garantieschein. Kleine Ratenzahlung. Herz, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, am Rosenthalerplatz.

Einzelpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Einf, Brunnenstraße 85.

Ohne Anzahlung. Pianos, gebraucht und neu. Garantieschein. Thür, Kottbuser Damm 64, 1 (am Hermannplatz).

Hoffmann Pianos. Stammhaus gegründet 1887. Pianos, Flügel, Harmoniums, 100 Instrumente, Auswahl, anerkannte Tonschönheit, Preiswürdigkeit, günstige Teilzahlungen. Neue Pianos 900 Mark, gebrauchte 400 Mark an. Stets Gelegenheitskäufe. Alte Instrumente Gegenrechnung. Pianofortefabrik Georg Hoffmann G. m. b. H., Berlin SW. 68, Leipzigerstraße 57 (Spittelmarkt).

Sprechapparate, Platten, Werke, Zubehörteile, größte Auswahl. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

## Fahrräder

Gebrauchte Fahrräder, größte Auswahl, 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 35.—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

## Garten, Laube u. Balkon

Obstbäume aller Art, Beerenobst, Rosen, Ziergehölze in reicher Auswahl. Illustrierte Preisliste gratis. Tempelhofer Baumschulen, Berlin-Tempelhof, Albrechtstraße. Fernspr.: Südring 730.

## Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Lötzinn, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 20 (Haltestelle Adalbertstraße).

## Verschiedenes

Wer beteiligt sich an Mandolin- und Gesangsquartett sowie Konzertreisen durch Deutschland? Offerten unter G. 34 Hauptexpedition des „Vorwärts".

# Sozialdemokratische Schulpolitik in der Kommune.

*Von Stadtrat Kurt Löwenstein, M. d. R.*

Wo immer Sozialdemokraten in Regierung und Verwaltung maßgeblich gewesen sind, da zeigen sich die Spuren ihrer Wirksamkeit besonders auf schulpolitischem Gebiete sehr deutlich. Länder wie Sachsen, Thüringen, Braunschweig sind dafür ebenso Beweis wie die Großgemeinden Wien, Hamburg oder Berlin. Sozialdemokratische Politik orientiert sich an den Nöten der Arbeiterklasse und richtet sich nach dem Ideal einer Gesellschaft, die frei von Vorurteilen der Vergangenheit und Bevorrechtung einzelner sich planvoll organisiert.

Die Schulreform gehört zum wesentlichen Bestandteil sozialdemokratischer Schulpolitik. So ist es auch in Berlin gewesen. Die Jahre von 1918 bis 1921 waren Jahre der Gärung auf dem Gebiete der Schulpolitik. Unendlich vieles, was erstarrt war, ist aufgerüttelt und gelockert worden. Die ersten großzügigen Ansätze einer modernen Schulpolitik sind damals energisch gelegt worden, dann kamen mit der bürgerlichen Mehrheit in Berlin die Jahre der Reaktion oder wenigstens der Zurückhaltung auf schulpolitischem Gebiete.

**Die letzten vier Jahre, in denen die Sozialdemokraten wiederum die Führung hatten, bedeuten einen außerordentlichen Aufstieg des Berliner Schulwesens.**

Berlin ist eines der größten Zentren des weltlichen Schulwesens geworden. Die mehr als 50 weltlichen Schulen sind zu einem großen Teil Pionierschulen auf allen Gebieten des Schulfortschritts geworden.

## Weltliche Schule und Gemeinschaftspflege.

Die Aufgabe, die einstmals den Lebensgemeinschaftsschulen gestellt wurde, daß sie nämlich Pflegestätten des Wachstums für die Jugend sein sollen, ist besonders in den weltlichen Schulen mit Bewußtsein aufgegriffen worden. Diese Aufgabe war um so schwieriger, aber auch um so dankbarer, da es sich in den weltlichen Schulen um proletarische Kinder handelte, die zu einem hohen Prozentsatz unter schwersten wirtschaftlichen Nöten des Elternhauses zu leiden haben. Es ergab sich daher von selbst, daß sich das Bedürfnis nach Gemeinschaft, nach Schaffung von gemeinsamen Arbeitsmöglichkeiten und nach gemeinsamen Freuden an Sammelschulen ausprägte. Diesem Bedürfnis auf dem Gebiete der Gemeinschaftspflege sind die weltlichen Schulen wegweisend für alle Schulen geworden.

Es muß immer wieder betont werden, daß die weltlichen Schulen nicht Isolierschulen sind, sondern daß sie, da sie ihre Aufgaben aus den allgemeinen weltlichen Bedürfnissen ableiten, öffentliche Schulen für alle sein sollen, und daß ihre Aufgabenstellung und deren Durchführung so ist und auch so sein muß, daß sie beispielgebend für alle Schulen werden. Darum konnte die sozialdemokratische Schulpolitik sich mit besonderer Energie und Liebe diesen weltlichen Schulen widmen, darum setzte sie es in Berlin trotz behördlicher Schwierigkeiten, trotz der gehässigen Angriffe durch die ganze Kulturreaktion und trotz der Quertreibereien der Kommunisten durch, daß die weltlichen Schulen sich in Berlin in quantitativem und qualitativem Aufstieg bewegen. Aus diesem Geist moderner weltlicher Bedürfnisse heraus hat die Sozialdemokratische Partei außerordentlich viel für den gesamten Fortschritt besonders des Volksschulwesens getan. **Keine Gemeinde hat den jungen Lehrernachwuchs so sehr vor Verelendung geschützt und für den Schuldienst sich erhalten wie die Stadt Berlin.** Noch heute trägt Berlin eine ungeheure nach Millionen zählende Last an Personalkosten, zu denen es gesetzlich nicht verpflichtet ist. Während der Staat nur für die Personallasten der Volksschule aufkommt unter Zugrundelegung von 60 Kindern auf einen Lehrer, kommen in Berlin durchschnittlich noch nicht 30 Kinder auf einen Lehrer. Wohl hat diese Finanzlast in den schweren Nöten Berlins stark auch auf den Schultern der verantwortlichen sozialdemokratischen Kommunalpolitiker gelastet, aber sie wußten auch, daß dieser junge Nachwuchs für die Entwicklung des Schulwesens unendlich viel bedeutet.

## Arbeit für die Zukunft.

Man hat im allgemeinen gewiß keine Ahnung davon, wieviel Zukunftsarbeit hier im stillen geschaffen ist. So sind zum Beispiel auf Grund der Möglichkeiten, die die sozialdemokratische Kommunalpolitik eröffnete, in einem Bezirk wie Neukölln allein 1000 Lehrer für den Werkunterricht in gründlichen Jahreskursen ausgebildet worden. Entsprechend sind überall in Berlin auch die Möglichkeiten für Arbeitsunterricht gegeben. In Tausenden von Werkstätten der verschiedensten Art wächst heute die Volksschuljugend heran und lernt nicht nur diese oder jene Dinge basteln, sondern gewinnt Sicherheit der Hand, des Auges, Vielseitigkeit des Geschmacks, lernt sich Aufgaben stellen und diese praktisch durchführen und geht in besonders fortschrittlichen Schulen schon dazu über, differenzierte Kollektivarbeit zu leisten, die ihrer Anlage nach ein Spiegelbild moderner Technik auf primitiver Grundlage ist, die aber nach ihrer Organisation schon nach sozialen Gesichtspunkten geordnet ist.

Die ganze Welt bewundert, was sozialdemokratische Kommunalpolitik in Wien auf dem Gebiete des Schulwesens geleistet hat, doch wer Wien und Berlin kennt, der wird nicht bezweifeln können, **daß auf dem Gebiete eigenartiger moderner pädagogischer Arbeit Berlin viele Höhepunkte aufweist, die in Wien noch nicht erreicht sind.** Auch auf sozialem Gebiete kann die sozialdemokratische Schulpolitik sich sehen lassen.

### das Landschulheim Jossen,

die vielen anderen Heime und Jugendherbergen, die von den Berliner Volksschulen wochenlang bevölkert werden, die großen mehrtägigen und mehrwöchigen Wander- und Studienfahrten, die große Fülle von Sport- und Spielplätzen, die geschaffen worden sind. Alle diese Dinge zeigen nicht nur, daß Berlin sozial aktiv war, sondern daß auch alle diese sozialen Dinge in pädagogisch neue Formen gekleidet worden sind. Die Berliner Schulpolitik hat unter sozialdemokratischer Führung sehr viel Neuland betreten. Jedermann weiß, daß all diese Dinge Geld kosten. Noch lange nicht ist die sozialdemokratische Schulpolitik in ihren Forderungen befriedigt, aber wir sind keine Phantasten, wir wissen, daß auch hier der Fortschritt schwer erkämpft werden muß, und daß es nicht darauf ankommt, viel zu schreien, sondern systematisch und stetig vorwärts zu kommen. Kein Mensch aber wird diesen stetigen Fortschritt leugnen können, wenn er berücksichtigt, daß die Ausgaben für das Schulwesen in den letzten Jahren verdreifacht sind, nämlich von 51 Millionen auf 151 Millionen gestiegen sind.

Man wird diesen Fortschritt nicht leugnen können, wenn man bedenkt, daß 1924 für freie Lernmittel 33 Mark pro Klasse bewilligt wurden und in diesem Jahre die Summe auf 4 Mark pro Kopf, das heißt bei einer Durchschnittsklasse von 35 Kindern auf 140 Mark


Für gute Ware
den guten Wagen!

Achtung — bitte ausschneiden!

ADLER EXPRESS

Der Deutsche Qualitätslieferwagen!

Tausende sehen täglich Ihren Lieferwagen — und unwillkürlich schließen Sie vom Wagen auf die Ware. Ein Adler Expreß ist die beste Empfehlung für Ihr Geschäft! Durch sein gutes Aussehen, seine Schnelligkeit, seine Zuverlässigkeit, und nicht zuletzt durch das Prestige, das mit dem Namen ADLER verbunden ist, dient der Adler Expreß nicht nur der Lieferung, er fördert auch den Verkauf! Er ist sparsam im Gebrauch — Sicher im Betrieb — Preiswert auf die Dauer.

*Spezialfahrgestell mit dem berühmten Favorit-Motor.* Wir liefern den Adler Expreß Spezialaufbau mit geschlossenem Warenkasten, in gediegener, gefälliger Ausführung; Kastengerippe aus Hartholz mit äußerer Blechverkleidung, innen mit Sperrholz verschalt. Dach mit Zinkblech abgedeckt.

*Gesamtfassungsraum 2,43 cbm.* Länge des Laderaumes ca. 1500 mm, Breite des Laderaumes ca. 1350 mm, Höhe des Laderaumes ca. 1200 mm. Doppeltür in der Rückwand. — Führerraum geschlossen. Auf beiden Seiten Einsteigtüren. Kurbelfenster. — Lackierung in allen gebräuchlichen Farben. Sonderausführung und Firmenbeschriftung auf Wunsch.

*Kastenwagen komplett,* fünflach bereift, mit Oeldruck-Vierradbremse, Zentralchassisschmierung, Stoßdämpfern an allen vier Rädern, Stoßstangen vorn und hinten, 50 Liter Hecktank und Unterdruckförderer, mit elektrischem Scheibenwischer und beiderseitigem elektrischem Fahrtrichtungsanzeiger 6200.— RM ab Werk.

ADLERWERKE VOR.M. HEINRICH KLEYER A.G. FRANKFURT A.M.

FILIALE BERLIN, BELLE-ALLIANCE-STRASSE 6 UND UNTER DEN LINDEN 12-13

gesteigert worden ist. Oftmals hat die Sozialdemokratische Partei sich wegen dieser Ausgaben den Vorwurf der Verschwendung gefallen lassen müssen. Was ist hier nicht alles über den geplanten

**Neubau am Dammweg in Neukölln**

in der gesamten bürgerlichen Presse gezetert worden. In mühseliger Kleinarbeit ist unter sozialdemokratischer Führung ein großes Stück sozialer praktischer Pädagogik geleistet worden. Neue Arbeitsmethoden, neue Formen der Selbstverwaltung sind praktisch ausgeprobt und zu einem hohen Maß der Sicherheit geführt worden. Eine höhere Schule ist zu einer wirklichen Schule der Kinder aus den arbeitenden Schichten geworden. Arbeits- und Einheitsschule stehen nicht nur auf dem Papier, sondern sind praktisch durchgeführt. In Lehrkörper, Schülerschaft und Elternschaft sind geistige Voraussetzungen geschaffen, für das, was den neuen Bau am Dammweg beleben soll.

Nach einem wohldurchdachten Plane ist ein neuer Typ von Schulbau entstanden, der in der gesamten fortschrittlichen pädagogischen Welt Begeisterung und sogar schon Nachahmung gefunden hat. Natürlich kann nicht die Rede davon sein, daß dieser Schulbau irgendeinen Luxus darstellt, seine Eigenart besteht nicht in prunkenden Aulen für die höheren Schulen, wie sie das frühere Bürgertum schuf, nicht in kostspieligen Fassaden, sondern in der zweckmäßigen Ausstattung und Anlage der Arbeitsräume. Selbst nach der vorsichtigsten Schätzung würden die Mehrkosten des Baues gegenüber einer ganz normalen Schule sich höchstens auf 16 Proz. belaufen, dabei sind aber alle jene Ersparnisse, die durch rationelle Durchführung des Arbeitsunterrichts an Lehrkräften und durch Vermeidung des Leerlaufs sich einstellen werden, nicht mitgerechnet, und jenes Plus an Grünflächen, Baderäumen und an Gemeinschaftsräumen, das gerade für die Proletarierkinder so bedeutsam ist, in die Gesamtkosten mit eingerechnet.

Was an diesem einen Beispiel gezeigt worden ist, läßt sich überall aufzeigen, die sozialdemokratische kommunale Schulpolitik wird sich durch dieses Geschrei nicht beirren lassen.

**Die Sozialdemokratische Partei aber wird im Wahlkampf der gesamten Bevölkerung Rechenschaft ablegen über die Fülle der positiven Arbeit, die gerade auf schulpolitischem Gebiete in Berlin geleistet worden ist.**

Sie wird dabei nicht verschweigen, daß dringendste Wünsche unerfüllt geblieben sind, denn auch die Schulpolitik ist eine Machtfrage. Solange die Kommunisten nur fordern, aber nicht die Mittel für die Erfüllung ihrer Forderung zu schaffen bereit sind, solange noch die sozialdemokratische Schulpolitik durch das Bleigewicht bürgerlicher Reaktion gehemmt wird, solange die Durchführung der Schulpolitik noch im kleinen und großen durch staatliche Widerstände gehemmt wird, so lange wird auch die sozialdemokratische Schulpolitik nicht nur aufbauen, sondern kämpfen müssen. Die Sozialdemokratie kann auf Grund ihrer positiven Arbeit erwarten, daß am 17. November die Bevölkerung Berlins ihr die Macht geben wird, weiter erfolgreich zu kämpfen für eine große soziale Einheitsschule, die einmal die wirkliche Volksschule sein wird.

## Erst beleidigen, dann kneifen!

### Kommunist Norden ist unauffindbar!

Der sozialdemokratische Stadtverordnete Max Urich bittet uns um Veröffentlichung folgender Erklärung:

Die „Rote Fahne" bringt in Ihrer Nummer vom 20. Oktober unter der Ueberschrift „Streikbrecher Urich drückt sich! Wann findet der Prozeß gegen die Redaktion der „Roten Fahne" statt?" einen Artikel, der einen selbst von der „Roten Fahne" selten erreichten Gipfel der Verlogenheit darstellt. In dem Artikel wird behauptet, daß ich meinen Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne", Herrn Norden, zu verschleppen suche und davor zurückschrecke, den Termin vor dem Tage der Stadtverordnetenwahlen stattfinden zu lassen, trotzdem mir genau bekannt sei, daß Norden in der Redaktion der „Roten Fahne", Berlin C 25, Kleine Alexanderstr. 28, zu erreichen sei. Tatsächlich hat Rechtsanwalt Dr. Siegfried Weinberg in meinem Auftrage bereits unverzüglich nach Erscheinen des Artikels unter der von der „Roten Fahne" angegebenen Adresse die Privatklage eingereicht. Das Gericht hat jedoch unter dem 14. Juni 1929 Dr. Weinberg mitgeteilt, daß Norden laut Rückbrief vom 11. Juni 1929 von der Kleinen Alexanderstr. 28 unbekannt verzogen sei. Ich habe alsdann als spätere Adresse des Norden Wullenweberstr. 11, bei Loerol, ermittelt, und mein Rechtsanwalt hat auch diese Adresse dem Gericht mitgeteilt, mit dem Erfolge, daß das Gericht unter dem 11. Oktober erwiderte, daß Norden auch von dort laut Rückbrief vom 10. Oktober unbekannt verzogen sei. Mit Rücksicht hierauf und mit Rücksicht darauf, daß Norden trotz Aufforderung seine Erklärung auf die Privatklage bis heute nicht abgegeben hat, hat das Gericht den Termin vom 23. Oktober aufgehoben. Dr. Weinberg hatte vorher dem Gericht mitgeteilt, daß ich ein großes Interesse daran habe, daß die Sache nicht verschleppt wird. Mein Rechtsbeistand und ich haben alles getan, um die Sache zu beschleunigen, während Norden nach üblicher Kommunistenart versucht hat, sich der Verantwortlichkeit für seinen Artikel zu entziehen. Dr. Weinberg hat nunmehr, auf Grund des Artikels der „Roten Fahne" bei Gericht beantragt, erneut die Ladung des Angeklagten unter der in dem Artikel angegebenen Redaktionsadresse zu versuchen.

# Aus der Arbeit der Bezirke.

## Um die Schuld der Stadtbank.

### 4. Bezirk — Prenzlauer Berg.

Veranlaßt durch Anfragen der Deutschnationalen und der Kommunisten, beschäftigte sich die Bezirksversammlung in einer längeren Diskussion mit der Betrugssache Sklarek. Während die Deutschnationalen auf eine Begründung ihrer Anfrage verzichteten, versuchte Peschke von der KPD. auch Bürgermeister Genossen Dr. Ostrowski anzugreifen. Der letztere erklärte kategorisch, daß er an den Veranstaltungen der Sklareks niemals teilgenommen und sich in seinem Leben noch nie einen Pfennig habe schenken lassen. Auch von den Beamten des Bezirksamts habe außer Stadtrat Degner niemand etwas mit der Sache zu tun; die Hauptschuld treffe jedenfalls die Stadtbank. Für unsere Fraktion rückte dann Genosse Döhnert die Sache in das richtige Licht und wies nach, daß es der KPD. ein leichtes gewesen sei, von vornherein die Tatsachen festzustellen, daß es ihr aber gar nicht darauf ankomme, daß es vielmehr ihre bewußte Absicht sei, Verhetzung zu treiben und daß sich dabei die Deutschnationalen und Kommunisten die Bälle zuwerfen. Der Kommunist Peschke gab dann zu, daß die Leichtfertigkeit der Stadtbank den Sklareks erst ihre Schiebungen ermöglicht habe und daß es möglich sei, daß sich Gäbel immer für die Sklareks eingesetzt habe. Stadtrat Degner schilderte noch, in welchen Kreisen er die Sklareks kennengelernt habe. Dafür sei er aus der KPD. ausgeschlossen worden. Er werde gegen den Ausschluß keinen Einspruch erheben.

Eine Vorlage betreffend die Aufhebung der Vorgärtenfluchtlinie in der Schönhauser Allee wurde angenommen.

## Scharfe Abrechnung mit den Gegnern.

### 13. Bezirk — Tempelhof.

Da der Vorsitzende, Genosse Burgemeister, sämtliche 33 Punkte der Tagesordnung erledigen wollte, wurde es trotz seiner schnellen Arbeit 24 Uhr, ehe die Bezirksversammlung auseinandergehen konnte.

Für die Kleingärtner setzte sich ein Antrag unserer Fraktion ein, der für diese bei Autobus, Straßenbahn und Untergrundbahn gleichen Sondertarif forderte, wie ihn die Reichsbahn gewährt. Für die Bewohner des Braunschweiger Ringes sorgte die SPD., indem sie in zwei Anträgen Verbesserung des Verkehrs und Anlage eines Bürgersteiges anregte. Ein weiterer Antrag beschäftigte sich mit den maßlosen Mietsteigerungen der Tempelhofer Feld Aktiengesellschaft. Es soll dahin gewirkt werden, daß die Umlagen nicht mehr als 25 Proz. betragen dürfen. Auch unserem Antrag, von der Zentrale die Mittel für ein „Haus der Jugend" zu fordern, wurde zugestimmt. Bewilligungsfreudig trat die Versammlung auch für die Legung einer Wasserleitung in der Steinstraße, Lichtenrade, ein. Wegen des Falles Sklarek hatten alle Fraktionen Anfragen gestellt. Der erste Redner war Genosse Burgemeister. Er rechnete ganz energisch mit Rechts und Links ab, die aus dem Fall in widerwärtigster Weise Kapital für die Wahl schlagen wollen. Er erinnert an die Skandale der Raiffeisen-Bank, an die Frankfurter Allgemeine, an die Finanzskandale der Kaiserzeit, an den Welfenfonds mit seinen Korruptionsgeldern. Nichsdestoweniger verlangt er, daß scharf durchgegriffen wird. Nur soll man die Schuldigen an der richtigen Stelle suchen. Die Verträge sind erstmalig abgeschlossen im Juli 1925, als wir eine bürgerliche Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung hatten. Im Magistrat haben noch heute Bürgerliche die Mehrheit. Seiner Meinung nach hätten Stadtbankdirektoren samt Kreditausschuß geschlafen, sonst hätten die Sklareks keinen Erfolg haben können. — Dann wandte er sich in allerschärfster Weise gegen die demagogische Hetze einer Reihe von Berliner Blättern. Am Schluß seiner glänzenden Rede forderte Burgemeister die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Der Bürgermeister erklärte darauf, daß das Bezirksamt nicht geschädigt sei, wohl sten aber Bestellscheine in Höhe mehrerer Hunderttausend gefälscht. Ein Antrag der Wirtschaftspartei, der die Auflösung der Anschaffungsgesellschaft forderte, wurde abgelehnt. Der Gegenantrag der SPD., „Erwerbung der Mitgliedschaft der Konsumgenossenschaft", wird dann ebenfalls abgelehnt.

Eine lange aber ausführliche Debatte entspann sich über einen Antrag der Kommunisten betreffs des Reichserwerbslosenversicherungsgesetzes. Genosse Hille trat der Begründung des Antrages entgegen, die unqualifizierbare Angriffe gegen Wissell und gegen die SPD. enthielt. Genosse Braun als zweiter Redner rechnete nicht minder energisch mit den Antragstellern ab.

## Kommunisten spielen Komödie.

### 20. Bezirk — Reinickendorf.

In der vorigen Bezirksversammlung hatten die Kommunisten eine derartige Menge von Anträgen zum Haushaltsplan eingebracht, daß sich die Finanzdeputation zuerst damit beschäftigen mußte. Nachdem dieses in mehrstündiger Sitzung geschehen war und Genosse Wollschläger als Berichterstatter das Ergebnis vorgetragen hatte, wurde ein Vorschlag des Bezirksverordnetenvorstehers Gen. Rotzoll ohne irgendeinen Widerspruch angenommen. Es sollte demnach von jeder Fraktion nur ein Redner sprechen. Als der Kommunist Bahls seine Rede begonnen hatte, forderte er trotzdem nochmals die General- und Einzeldebatte. Als der Vorsteher auf den eben gefaßten Beschluß hinwies, stellten sich verschiedene Kommunisten sehr entrüstet und ihr Redner warf unserem Vorsteher Schiebungen vor. Das gab einen Ordnungsruf, der aber nichts nutzte. Dann begann er einen ihrer endlosen Anträge wegen der Arbeitslosenversicherung, für den die Bezirksversammlung gar nicht zuständig ist, zu verlesen, trotzdem alle Anträge, auch dieser, bereits in der vorigen Sitzung vorgelesen waren und schriftlich vorlagen. Der Vorsteher wies sehr deutlich darauf hin, der Kommunist kümmerte sich nicht darum. Der Vorsteher entzog ihm dann, als er sich den Anordnungen nicht fügte, das Wort, aber der Kommunist kümmerte sich auch darum nicht. Die Versammlung wurde nun vertagt und alle Parteien verließen den Sitzungssaal. Nur die Komunisten blieben zurück, wo ihr Fraktionsmitglied weiterfprach.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erhielt Stadtverordneter Gen. Schäfer als nächster Redner das Wort. Darauf machten die Kommunisten sofort einen anhaltenden Radau und meldeten sich dauernd zur Geschäftsordnung. Bei diesem Krach war eine Weiterführung der Sitzung unmöglich. Der Haushaltsplan wurde zur Abstimmung gestellt und mit den Stimmen aller Parteien gegen die Kommunisten angenommen, worauf die Versammlung vorzeitig geschlossen wurde.

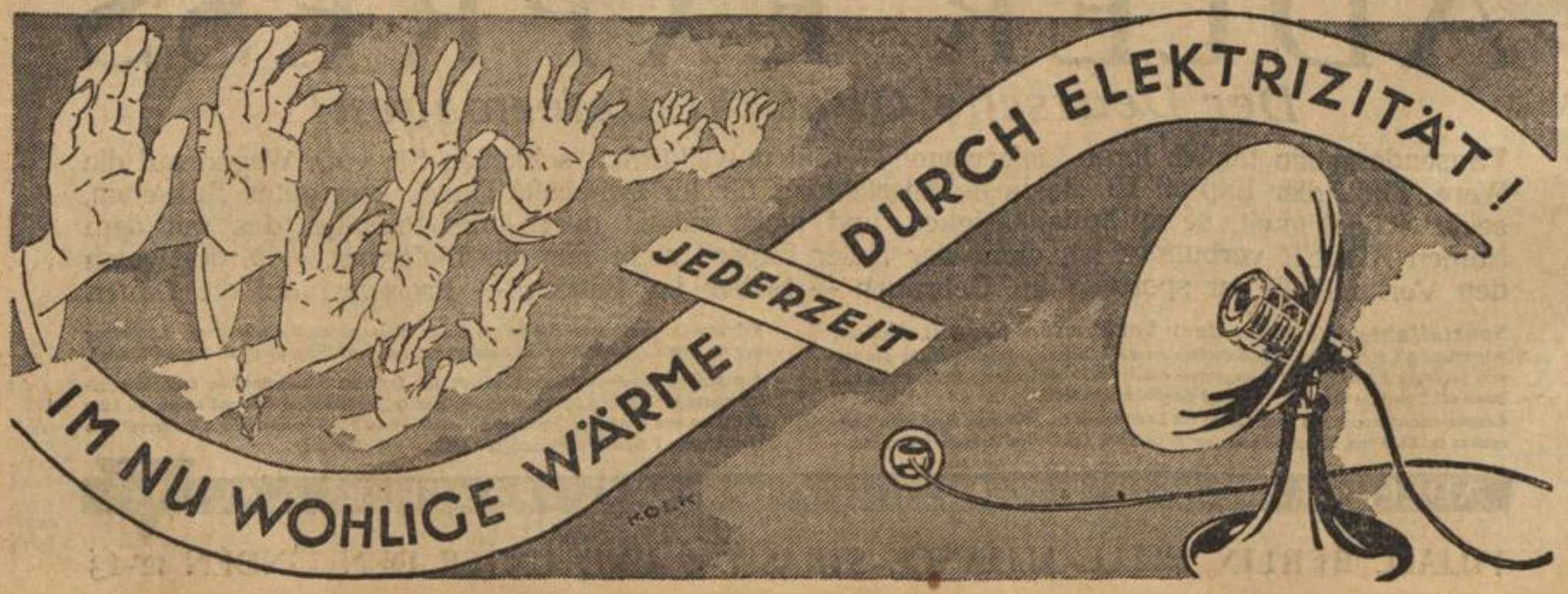
## Berlins ältestes Hospital.

In diesem Jahre kann das Friedrich-Wilhelms-Hospital in der Palisadenstraße auf ein 80jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist das älteste Hospital Berlins. 1849, noch unter dem Eindruck der revolutionären Vorgänge des Vorjahres, in dem Forderungen nach Fürsorge für Alte und Erwerbsschwache nachdrücklich erhoben worden waren, wurde es mit 600 Betten für erwerbsunfähige altersschwache Frauen des Berliner Ostens eingerichtet.

Zu einem modernen Ausbau des Hauses ist man aber — soweit dies die Verhältnisse und die Enge der Räumlichkeiten gestatten — erst geschritten, nachdem im März 1924 das Bezirksamt Friedrichshain die Verwaltung der Anstalt übernommen hatte. Die Küchen und die Räume für die Essensausgabe sind neu geschaffen, im Park stehen Liegestühle, um den alten Leuten Sonne und Licht zu geben, in den Zimmern sind Radioeinrichtungen angebracht, Kleiderschränke und Toilettenräume, die bei aller Wahrung hygienischer Rücksichten für die alten Leuten bequem zu erreichen sind, wurden geschaffen. Was geschehen konnte, geschah. Es ist zu hoffen, daß die Bemühungen, das veraltete Heim, trotz aller finanziellen und räumlichen Schwierigkeiten, zu einer modernen Heimstätte für unsere altersschwachen Mitbürger umzugestalten, von Erfolg sein werden. Die Belegschaft zählte 1928/29 durchschnittlich 643 Personen, die Aufnahmefähigkeit beträgt 660.

## Neuköllner Bezirksversammlung aufgeflogen.

Nachdem die gestrige Bezirksversammlung sich in einer dreistündigen Debatte mit dem Sklarek-Skandal beschäftigt hatte, gelangte ein Antrag der Kommunisten zur Diskussion, den streikenden Rohrlegern 10 000 M. an Unterstützung zu bewilligen. Die Bezirksversammlung wandte sich dann mehreren Anträgen der Wirtschaftspartei und der neuen Fraktion betreffend die Monopolbetriebe der Stadt zu und alles schien in bester Ordnung zu gehen. Der Deutschnationale hatte seinen Antrag bereits begründet und gerade wolle der Demokrat Bornemann dazu sprechen, da erklärten die Kommunisten, daß sie den Demokraten nicht reden lassen würden, weil jetzt die Rohrlegerfrage zu ihren Ungunsten entschieden worden sei! Der Redner konnte sich kein Gehör verschaffen, obwohl der Vorsteher der Bezirksversammlung alles versuchte, die Versammlung zu beruhigen. Als sein Tun vergeblich blieb, vertagte er die Versammlung, um sie, als sich der Tumult auch dann nicht legte, endgültig zu schließen

**Eine Führung durch Alt-Berlin** mit Besichtigung des Hohen Hauses des Grauen Klosters, der Stadtvogtei, des Boulettenkellers macht Dr. Franz Lederer Sonntag, 27. Oktober, 10 Uhr. U-Bahn Inselbrücke.

**Ueber Sprach- und Stimmstörungen** spricht Donnerstag, 24. Oktober, 6.45, Professor Dr. Flatau in der Funkstunde. Alle Eltern sprachkranker Kinder, aber auch Erwachsene, die an irgendwelchen Sprachfehlern leiden, seien auf diesen ersten Vortrag eines Zyklus hingewiesen. Den zweiten Vortrag hält am Donnerstag, dem 31. Oktober, 6.40, Rektor Bernhardt über „Die Sprachheilschule in Neukölln". Der Zyklus schließt mit einem dritten Vortrag von Professor Dr. Flatau am Donnerstag, dem 7. November, 6.45.